Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1901

urn:nbn:de:bsz:31-190697

Visual Library

M
A
58,
97

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das große
Einmaleins.

25					
100					
	24	25			
5	120	125			
	23	24	25		
	138	144	150		
22	23	24	25		
54	161	168	175		
	22	23	24	25	
	176	184	192	200	
1	22	23	24	25	
39	198	207	216	225	
21	22	23	24	25	
210	220	230	240	250	
21	22	23	24	25	
231	242	253	264	275	
21	22	23	24	25	
252	264	276	288	300	
21	22	23	24	25	
273	286	299	312	325	
21	22	23	24	25	
294	308	322	336	350	
21	22	23	24	25	
315	330	345	360	375	
21	22	23	24	25	
336	352	368	384	400	
20 21	22	23	24	25	
40 357	374	391	408	425	
20 21	22	23	24	25	
60 378	396	414	432	450	
20 21	22	23	24	25	
80 399	418	437	456	475	
20 21	22	23	24	25	
400 420	440	460	480	500	
20 21	22	23	24	25	
420 441	462	483	504	525	
20 21	22	23	24	25	
440 462	484	506	528	550	
20 21	22	23	24	25	
460 483	506	529	552	575	
20 21	22	23	24	25	
480 504	528	552	576	600	
20 21	22	23	24	25	
500 525	550	575	600	625	

eutet man auf die große
mal 15 macht gerade was
agezahl die Antwort steht.

Der grosse Straßburger hinkende Bote.

1901

Verlagsbuchhandlung

F. X. Le Roux & Co.

Gegründet 1729

Buchhandlung

Spießgasse 34

Bischöfliche Buchdruckerei

Straßburg i. Elsaß

vorm. Storck 1691

Kunsthandlung

Domplatz 6

Specialgeschäft für katholische Literatur und Kirchliche Kunstanstalt.

Gebet-, Betrachtungs- und Erbauungsbücher,

Legenden, Goffine, Haus- und Familienbücher,

Religiöse Prachtwerke sowie Kirchenmusikalien,

Liturgica: Missale, Breviere, Diurnale, Rituale etc. etc.

Volks- und Jugendschriften,

Große Auswahl in französischen Gebetbüchern,

Schul- und Wörterbücher — Reisehandbücher und Landkarten ꝛc.

Etwa nicht vorräthige Werke werden schnellstens besorgt.

Abonnements auf sämmtliche deutsche und französische Zeitschriften.

Große Auswahl in

Statuen

für Kirche und Haus.

Paramente

aller Art, von den einfachsten bis zu den reichsten Ausführungen.

Altarleuchter

in Bronce und Messing.

Kreuzwege

in Holz, Terracotta und auf Leinwand gemalt.

Devotionalien:

Weihwasserkessel, Scopuliere, Kreuzchen, Kruzifixe, Medaillen, Rosenkränze u. s. w.

Bilder

mit religiösen Darstellungen, Stahlstiche sowie Heiligenbildchen für Gebetbücher.

Unsere

Buchdruckerei

und

Buchbinderei

übernimmt die Herstellung

aller Druckarbeiten und Buchbindereiarbeiten

unter Garantie solider und feiner Ausführung.

Vorwort.

Erstes Kapitel. — Wie Herr Egenolf Müller dem Hinkenden Boten einen kurzen Besuch abstattet und eingeladen wird bald wieder zu kommen.

Es war am Dienstag nach Pfingsten, als ein feiner Herr bei mir eintrat. Er grüßte mich, sich würdevoll zurücklehnend, und sprach: „Mein Name ist Egenolf Müller. Als Abnehmer, Leser und Beförderer Ihres Kalenders" (ich machte bei jedem dieser drei Worte einen tiefen Bückling) „gestatte ich mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Daß Sie, der rüstige Stelzfuß mit dem großen Wanderspieß, Ihren Verlag hier in der Spießgasse haben, freut mich ungemein, und daß Sie Ihren Kalender an der Heerstraße drucken lassen, zeugt von Ihren wackeren Gesinnungen; wie kommt es aber, daß Sie trotzdem über Krieg und Frieden und andern weltbewegende Begebenheiten so selten berichten? Ich vermisse in Ihrem Kalender die Uebersicht der Weltbegebenheiten. Wenn die Buren im Krieg gestanden mit England, wenn die Torpedodivision den Rhein herauf kommt oder wenn der eiserne Mann nach Paris berufen wird, so sollte der Hinkende Bote nicht unterlassen seinen Lesern dies alles zu melden. Nach den von mir angestellten Nachforschungen hat er das in frühern Zeiten auch immer gethan."

—„Richtig: in meinen fünfzig ersten Lebensjahren habe ich fast immer solche Uebersichten geschrieben: aber seither hat die Welt sich verändert: der Bürger und der Bauer, die früher nur selten die Zeitung lasen, erfuhren damals im Laufe des Jahres nur die wichtigsten Begebenheiten: die Einzelheiten von dem, was geschehen war, brachte ihnen erst der folgende Kalender. Heute lesen die meisten die Zeitung mehrmals in der Woche, und einige sogar mehrmals im Tag: wie würde der Hinkende Bote da ankommen mit seinen aufgewärmten Ereignissen, er, der selbst an den Schaltjahren nur einmal erscheinen kann?"

—„Verzeihen Sie! es gibt doch andere Kalender, die immer noch eine Uebersicht der Weltbegebenheiten bringen."

—„Gewiß und ich tadle sie nicht: haben Sie aber nicht bemerkt, zu welchen Mitteln viele von diesen ihre Zuflucht nehmen, damit der Leser ihre Uebersicht nicht allzu langweilig finde? Der Eine, z. B. liebt es, sich bei seiner Schilderung der Weltbegebenheiten beständig über die Geistlichen lustig zu machen."

—„Das ist allerdings sehr ungeziemend, und würde am wenigsten passen für Sie, die Sie an Ihrem Hause auch Thüren und Fenster auf den Domplatz haben."

—„Ein anderer spottet über alle fremden Nationen und Regierungen: nur die eigene Regierung wagt er nie zu tadeln."

—„Auch das ist nicht nobel. Es läßt sich aber eine Zusammenstellung der Begebenheiten des Jahres doch noch anders denken. Wie schön wäre eine solche, wenn sie in ruhiger Schreibart, in vornehmem Ton, mit weitausblickenden Gesichtspunkten ausgeführt würde! Ich wollte Ihnen schon im vorigen Jahr meine Dienste nach dieser Richtung anbieten; allein ich glaubte, daß nach der Friedensconferenz von Haag es keine Weltbegebenheiten mehr geben würde. Darin habe ich mich allerdings geirrt, und es drängt mich nun desto mehr, eine Uebersicht für Ihren Kalender zu schreiben, wenn Sie mein Anerbieten annehmen wollen."

—„Sie sind also Schriftsteller, wahrscheinlich Geschichtschreiber?"

—„Ich war früher Kunstmaler; doch habe ich mich in den letzten Jahren in der Geschichte umgesehen und mich gebildet nach Schillers dreißigjährigem Krieg."

—„Ah! Sie schreiben die Geschichte nach Schillers Manier! Da sind Sie ja immer noch Kunstmaler; doch, ich muß es gestehen, ich möchte meinen Lesern nichts vormalen lassen, selbst nicht durch den allerfeinsten Pinsel. — Ich bitte jedoch diesen Ausdruck nicht auf den großen Schiller zu beziehen."

—„Ich weiß nicht recht wie ich Ihre Reden nehmen soll: Sie werden also meinen Vorschlag nicht berücksichtigen?"

—„Gern will ich mir alles überlegen; kommen Sie gefälligst im einundzwanzigsten Jahrhundert wieder!"

Da ich nicht selbst Kunstmaler bin, so würde es mir nicht gelingen, den Gesichtsausdruck zu beschreiben, mit welchem Hr. Müller Egenolf das Zimmer verließ.

Zweites Kapitel. — Wie der Hinkende Bote und der Setzer ein vertrautes Gespräch miteinander führen über die Zeit von 1808 bis zum Ende der Welt.

Im Augenblick wo die Thüre sich schloß, trat Konrad Bleibtreu, der Setzer, hinter seinem Tisch hervor, und auf den Hinausgehenden deutend, sagte er lachend: „Er will, daß Sie seinen Vorschlag berücksichtigen, aber ich glaube, Herr, Sie wollen denselben nur mit dem Rücken besichtigen."

—„Hüte, dich, Konrad, vor solchen Wortspielen: gerade von derartigen drolligen Einfällen kommen oft die verwünschten Druckfehler her, und diese sind mitunter sehr gefährlich in politischen Dingen; ich habe das auch erfahren, als ich früher über die Weltbegebenheiten schrieb."

—„Ich meine fast, Sie müßten doch noch andere Gründe haben gegen die Uebersicht der Weltbegebenheiten, als diejenigen, die Sie dem Hrn. Egenolf eben angegeben haben."

—" Seht doch den Schlaukopf! Jetzt hat er wieder Alles errathen. Ja, ich habe noch einen Hauptgrund dagegen. Die Frage, ob ich die Weltbegebenheiten im Kalender erzählen soll, ist für mich eine Frage des Charakters."

—„Des Charakters! wie so?"

—„Höre und urtheile selbst. Als ich zum ersten Mal erschien im Schaltjahr 1808, war Napoleon I. im Besitz seines höchsten Ruhmes: vor ihm schien alles klein: ich wagte es damals noch nicht, mich den Großen Straßburger Hinkenden Boten zu nennen. Dem siegreichen Kaiser zu Ehren schwebte auf dem Kalenderbild über dem Münsterthurm ein gekrönter Adler mit dem Blitz unter seinen Krallen.

Allein sechs Jahre später hatte das Blatt sich gewendet. Als ich die Weltbegebenheiten schrieb für das Jahr 1815, war Napoleon bereits auf der Insel Elba. Es war jetzt Mode geworden, den frühern Kaiser einfach Buonaparte zu nennen; man gab ihm seinen korsischen Namen zurück, wie wenn Frankreich sich seiner zu schämen hätte; der Adler verschwand aus dem Kalenderbild und wurde ersetzt durch einen Friedensengel, der das alte Wappen Frankreichs hielt.

Ich war eben damals jung und feurig; an Napoleon hatte mir mit der Zeit Manches mißfallen: so machte ich die politische Veränderung aufrichtig mit."

—„Man kann ja bisweilen seine Ansicht wechseln, ohne darum etwas von seinem Charakter einzubüßen."

—„Gewiß: doch zehnmal hintereinander möchte ich das nicht thun. Laß mich nur weiter erzählen. Ich glaubte den großen Napoleon auf immer verschollen; da kommt er 1815 plötzlich von der Insel Elba zurück, gerade im Augenblick wo ich daran dachte, mit der Erzählung der Weltbegebenheiten für den folgenden Kalender zu beginnen. In welchem Tone sollte ich jetzt schreiben?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— „Da waren Sie in einer furchtbaren Verlegenheit. Wird Napoleon sich auf dem Thron erhalten? Wird der flüchtige König zum zweiten Mal zurückkehren? Wer wird siegen: der Adler oder der Friedensengel? das mußten Sie sich ja beständig fragen."

—„Das fragte ich mich drei Monate lang. Der Friedensengel siegte schließlich; ich schrieb auch meine Uebersicht wieder; aber die Lust solche Aufsätze zu schreiben hatte bei mir sehr abgenommen, und was noch davon übrig blieb ging mir fast ganz verloren im Jahr 1830."

—„Ich habe bemerkt, daß von jenem Jahre an der Engel mit dem Wappen nicht mehr auf dem Titelbild erschien."

—„Ja, ich hätte das Lilienwappen jetzt durch den Hahn ersetzen müssen: es schien mir aber sehr bedenklich, einen Hahn hinzusetzen, dort wo zuerst ein Adler und dann ein Engel geschwebt. Wenn das so fort geht, dachte ich, so kommt die Reihe bald an die Ente oder an die Gans, und der Ton meiner Uebersicht der Weltbegebenheiten sollte dann jedesmal der neuen Figur entsprechen; da würde es mir aber vorkommen, als sei der größte Gänserich nicht auf dem Kalenderbild zu suchen, sondern an meinem Schreibtisch. Als ächter Straßburger rief ich daher aus: Nixdo! die Stelle des Engels bleibt leer, — und leer ist sie bis auf den heutigen Tag."

—„Sie haben aber die Uebersicht doch noch immer fortgeschrieben?"

—„ Noch mehr als zwanzig Jahre lang, aber mit geringer Begeisterung. Es wäre zu lang, dir alles zu erzählen, was ich empfunden und durchgemacht in den unruhigen Jahren von 1848 bis 1852 und auch später noch. Ich fand es am Ende mit meinem Charakter unvereinbar, den Ton immer nach der herrschenden Strömung zu verändern."

—„Thun das aber die Zeitungsblätter nicht auch?"

—„Bisweilen, lieber Konrad, doch unter ganz andern Verhältnissen. Der Zeitungsschreiber und sein Publikum wechseln ihre Ansichten so nach und nach, stufenweise und miteinander, ohne daß man es fast bemerke. Der Hinkende Bote erscheint nur einmal im Jahr und müßte somit oft zum 1. Januar das Gegentheil schreiben von dem was er im vorigen Jahr geschrieben hatte. Könnte er das ohne seinem Charakter Eintrag zu thun?"

—„Schwerlich, ich gestehe es."

—„Sag' lieber: gar nicht!" Und aufstehend fuhr ich fort in feierlichem Ton: „Der gelehrte Charles Nisard schreibt, daß nach der Bibel der Kalender das älteste Buch der Welt ist: Les plus anciens livres du monde, après la Bible, ce sont vraisemblablement les almanachs. Ich behaupte meinerseits, daß der Kalender bis zum Ende der Welt dauern wird: so lang die Sonne am Himmel steht, wird sich alles richten nach dem Datum des Kalenders. Ich weiß zwar nicht, ob der große Straßburger Hinkende Bote selbst bis zum Ende der Welt bestehen wird; doch eines scheint mir außer allem Zweifel: es kommt einmal eine Zeit nach zwei oder drei tausend Jahren, wo die Gelehrten jedes noch übrige Blatt von meinem Kalender sorgfältig studieren und mit Kommentaren versehen werden: in den Fakultäten wird man dann vom Hinkenden Boten sprechen viel mehr als jetzt von Varro oder Aulus Gellius. Wenn in jenen Zeiten mein Name die Wissenschaft beherrscht, soll man mir nicht nachsagen können, es hätte bei mir an Charakter gefehlt."

—„ Das verdienen Sie auch nicht. Aber da kommt mir was ein. Soll ich nicht von diesem Jahr ab das Kalenderbild steifer machen, damit die Gelehrten von Anno 4000 den Kalender desto sicherer noch vorfinden?"

—„ Thue dies: denn es freut mich auch zu denken, daß man dann noch die herzlichen Wünsche lesen wird, mit welchen ich jetzt alle meine Leser begrüße. Diesmal, nämlich am 1. Januar 1901, werden sie sich ganz sicher im zwanzigsten Jahrhundert befinden. Mögen sie davon durch Gottes Segen einen recht großen Theil auf unserm Planeten in Ruhe und Frieden genießen!"

Der Hinkende Bote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1901.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 2.
Epakten X.
Der Sonnenzirkel 6.
Der Römer Zinszahl 14.
Sonntags-Buchstabe F.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 3. Februar.
Aschermittwoch, den 20. Februar.
Ostersonntag, den 7. April.
Himmelfahrtstag, den 16. Mai.
Pfingstsonntag, den 26. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 2. Juni.
Fronleichnamsfest, den 6. Juni.
Erster Adventssonntag, den 1. Dezember.
Sonntage nach Pfingsten 26.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 25.

Quatember.

Den 27. Februar.	Den 18. September.
Den 29. Mai.	Den 18. Dezember.

Stiernen-Anfang fällt auf den 18. April, um 10 Uhr 9 Minuten Abends, dessen Vollmond den 3. Mai, um 6 Uhr 50 Minuten Abends, und dessen Ende den 18. Mai, um 6 Uhr 9 Minuten Morgens.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 21. März, um 7 Uhr 55 Minuten Morgens. Tag- und Nachtgleiche.

Der Anfang des Sommers beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni, um 3 Uhr 59 Minuten Morgens. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 23. September, um 6 Uhr 40 Minuten Abends. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 22. Dezember, um 1 Uhr 7 Minuten Abends. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsterniße.

1. Den 3. Mai eine Mondfinsterniß bei uns teilweise sichtbar. Anfang um 4 Uhr 35 Minuten Abends; Mitte um 7 Uhr 2 Minuten Abends; Ende um 9 Uhr 28 Min. Abends.

2. Den 18. Mai eine gänzliche bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang um 3 Uhr 31 Minuten Morgens; Mitte um 6 Uhr 0 Min. Morgens; Ende um 8 Uhr 39 Minuten Morgens.

3. Den 27. Oktober ein theilweise bei uns nur zum Theil sichtbare Mondfinsterniß. Anfang um 1 Uhr 35 Minuten Abends; Mitte um 3 Uhr 46 Minuten Abends; Ende 5 Uhr 58 Minuten Abends.

4. Den 11. November ringförmige, bei uns theilweise sichtbare Sonnenfinsternis. Anfang um 5 Uhr 1 Minute Morgens; Mitte um 7 Uhr 49 Minuten Morgens; Ende um 10 Uhr 48 Minuten Morgens.

Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

Zeichen des Thierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Waage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

ZA 3258. 94. 1901

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1901

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mahometaner und Garten-Kalender, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, 2c., enthalten sind.

Zum vierunddreunzigsten Male herausgegeben.

Straßburg,

Druck und Verlag von F. X. Le Roux u. Co., Spießgasse, 34 und Domplatz, 6.

Januar		Jänner für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Dienst.	1	**Neujahr** Beschn.	**Neujahr**	Riesel	8 18	Morgens 1 18	5 10 Morgens
Mittw.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	☉ Edn.	8 19	2 18	6 12
Donn.	3	Genovefa, J.	Isaak, Casp.	☿ ♂ ♆	8 20	3 6	7 4
Freit.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	hell	8 21	4 10	7 47
Samst.	5	Telesphorus, P.	Simeon	♍	8 22	5 19	8 22
1) Die 3 Weisen im Morgenl. Matth. 2.			Matth. 2.				
Sonnt.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	Duft	8 23	6 28	8 51
Mont.	7	Lucian, M.	Julian	heiter	8 26	7 36	9 16
Dienst.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	kalt	8 27	8 43	9 39
Mittw.	9	Julianus, M.	Beatus	Schnee	8 29	9 48	10 0
Donn.	10	Agathon, P.	Florentin	Riesel	8 30	10 51	10 22
Freit.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	☾ ☾	8 32	11 54	10 45
Samst.	12	Cäsarius, Ernst	Ernst	Erdf.	8 34	0 57	11 8
2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk. 2, 41—52.				
Sonnt.	13	1. Taufe Christi	1. XX Tage	Wind	8 36	1 59	11 37
Mont.	14	Hilarius, B.	Felix	Nebel	8 38	Morgens 3 1	— Abends —
Dienst.	15	Paulus, Eins.	Maurus	☿ ♂ ♃	8 40	4 2	0 10 Abends
Mittw.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	kalt	8 43	4 59	0 51
Donn.	17	Antonius, A.	Antonius	Duft	8 44	5 51	1 40
Freit.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	☿ ♂ ☾	8 47	6 36	2 37
Samst.	19	Canut, K. M.	Martha	kalt	8 49	7 15	3 43
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1—11.				
Sonnt.	20	2. Namen Jesu	2. Fab., Sebast.	● ☉	8 52	7 49	4 55
Mont.	21	Agnes, J. M.	Agnes	☾	8 54	8 19	6 10
Dienst.	22	Vincentius, M.	B. Vincentius	lau	8 57	8 46	7 27
Mittw.	23	Raymund v. Penn.	Emerentia	trüb	8 59	9 12	8 44
Donn.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	☾ Erdn.	9 2	9 39	10 2
Freit.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	☿ ♂ ♄	9 4	10 8	11 19
Samst.	26	Polycarpus, B. M.	Polycarpus	Riesel	9 7	10 40	0 35
4) Vom Hauptm. zu Capharn. Matth. 8.			Matth. 8, 11—13.				
Sonnt.	27	3. Joh. Chrysostomus	3. Joh. Chrys.	☽	9 11	11 19	1 49
Mont.	28	Cyrillus v. Alex.	Car. Magn.	gelind	9 13	— Abends —	2 59 Morgens
Dienst.	29	Franz v. Sales	Valeria	trüb	9 16	0 4	4 3
Mittw.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	☿ in ♉	9 18	0 57	4 57
Donn.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	kalt	9 22	1 58	5 43

Sonnen-Aufgang. Den 6 um 7 U. 55 M. Den 13. um 7 U. 52 M. Den 20. um 7 U. 47 M. Den 27. um 7 U. 40 M.

Sonnen-Unterg. Den 6. um 4 U. 17 M. Den 13. um 4 U. 25 M. Den 20. um 4 U. 36 M. Den 27. um 4 U. 47 M.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 20., um 5 Uhr 48 Minuten Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 5., um 0 Uhr 45 Min. Morgens. — Schnee und Kälte.

Letztes Viertel den 12., um 9 Uhr 9 Min. Abends. — Duft und kalt.

Neumond den 20., um 3 Uhr 7 Min. Abends. — Wechselnde Witterung.

Erstes Viertel den 27., um 10 Uhr 23 Min. Morgens. — Gelind und angenehm.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da wo diese zu nahe in einander sind, damit Luft und Licht, und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, thut man gut das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien, welche stark genug sind, für Rebpfähle, ab, und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Garten-Kressen säet. Der Blumen-Gärtner fängt an Rosen, Veilchen 2c., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackersmann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme; sein Heu, Klee und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

14. Januar 1526. Vertrag von Madrid, kraft dessen Franz I., König v. Frankreich, in Freiheit gelangte. Besiegt und zu Pavia gefangen genommen, schloß sich Franz I. längere Zeit in sein Zimmer ein um den über seine verhängnißvolle Unklugheit zu erduldenden Schmerzen freien Lauf zu lassen. Die durch Karl V. so ersehnte Burgunda wollte er um keinen Preis abtreten. Nach mehreren zwischen beiden Herrschern gepflogenen Unterhandlungen wurde der König und zwar vor Vollziehung der Uebergabe betreffender Provinz, durch Karl V. in Freiheit gelassen, unter der Bedingung, daß der Dauphin, der älteste Königssohn von Frankreich, nebst dem Herzoge von Orleans dem Kaiser zum Unterpfand übergeben werden. Franz ging diese Bedingungen ein, unterzeichnete den diesbezüglichen Vertrag den 14. Januar 1526 und konnte damit den darauffolgenden Monat Madrid mit leicht denkbarer Freude wieder verlassen. Als der Zug den beide Reiche scheidenden Fluß Bidassoa erreicht hatte, erschien Lautrec auf entgegengesetztem Ufer mit einer an der Zahl der von Alençon gleichstehenden Kavallerie. Inmitten des Flusses lag ein leerer Nachen vor Anker, auf beiden Seiten stellten sich die Truppen gegeneinander auf. Gleichzeitig rückte Lannoy mit acht Edelleuten vom spanischen Ufer hervor, während Lautrec mit acht weiteren Edelleuten vom französischen Ufer hervordrang. Der erstere hatte den König in seinem Nachen, der andere kam mit dem Dauphin und dem Herzoge von Orleans anzufahren. Im leeren Nachen versammelten sie sich und der Austausch erfolgte sofort. Rasch umarmte Franz seine Kinder, sprang sodann in Lautrec's Nachen und landete glücklich an Frankreichs Ufer. Er bestieg sofort ein türkisches Pferd und ritt in gestrecktem Galopp ab, die eine Hand über dem Kopf schwenkend und zu wiederholten Malen freudig ausrufend: „Ich bin noch König." Er kam bald nach St. Johann-von-Lutz und Bayonne. Dieses Ereigniß hatte sich am 18. März, ein Jahr und 22 Tage nach der Schlacht bei Pavia, zugetragen.

Sonderbare Wirkung. — Gast (zum Kellner): „Wie können Sie mir nur eine so schmutzige Serviette geben?" — „Entschuldigen Sie, mein Herr, die ist nur falsch zusammengelegt."

Schlau. — Fräulein (kokett): „Ich bin doch recht häßlich, nicht wahr, Herr Inspektor?" — Herr: „Hm, sage ich ja, das verzeihen Sie mir niemals, da lüg' ich lieber und sag' nein."

Hyperbel. — Gast (der in einem Gasthof einen Knödel servirt erhält, aus welchem zu seinem Entsetzen ein kleines Härchen ragt): „Jean, lassen Sie doch den Knödel lieber noch 'mal rasieren!"

Februar Hornung

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Freit.	1	Brigitta, J.	Brigitta	nebelig	9 25	3 3 Morgens	6 21 Morgens
Samst.	2	Maria Lichtmeß	Maria Reinig.	kalt	9 27	4 11	6 52
5) Von d. Arbeit. im Weinberge. Matth. 20.			Matth. 20, 1—16.				
Sonnt.	3	Sept. Blasius, B. M.	Sept. Blasius	♓	9 31	5 19	7 19
Mont.	4	Andreas Corsinus	Veronica	windig	9 34	6 26	7 43
Dienst.	5	Agatha, J. M.	Agatha	gelind	9 37	7 32	8 5
Mittw.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	hell	9 40	8 36	8 26
Donn.	7	Romuald, A.	Reichard	Schnee	9 44	9 40	8 48
Freit.	8	Johann v. Matha	Obertus	kalt	9 46	10 42	9 13
Samst.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	☾ Erdf.	9 50	11 45	9 38
6) Vom Samen u. vielerlei Acker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	10	Sex. Scholastica	Sex. Scholastica	Wind	9 54	0 46 Morgens	10 9
Mont.	11	Sigisbert, Bk.	Euphrosina	☾	9 56	1 47	10 46
Dienst.	12	Benedictus	Eulalia	heiter	10 0	2 45	11 30
Mittw.	13	Fulcranus, M.	Gebhard	Reif	10 3	3 38	— —
Donn.	14	Valentin, M.	Valentin	kalt	10 6	4 26	0 22 Morgens
Freit.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	gelind	10 10	5 8	1 33
Samst.	16	Ludanus, Bk.	Juliana	schön	10 13	5 45	2 31
7) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—45.				
Sonnt.	17	Quinq. Silvinus, Bk.	Quinq. Salomon	♀ ♂ ☾	10 17	6 17	3 45
Mont.	18	Simeon	Concordia	heiter	10 20	6 46	5 2
Dienst.	19	Mansuetus Fastn.	B. Susanna	● ☉	10 23	7 14	6 21
Mittw.	20	Aschermittwoch	Eucharius		10 27	7 41	7 41
Donn.	21	Eleonora, J.	Eleonora	☾ Erdn.	10 31	8 11	9 1
Freit.	22	Petri Stuhlf. z. Ant.	Petri Stuhlf.	stürmisch	10 34	8 43	10 20
Samst.	23	Petrus Damianus	Reinhard	Nebel	10 38	9 20	11 37
8) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	24	Inv. Mathias, Ap.	Inv. Math., Ap.	trüb	10 42	10 4	0 50 Morgens
Mont.	25	Walburga	Engelbert	☽	10 45	10 55	1 56
Dienst.	26	Mechtildis	Nestor	Duft	10 48	11 53	2 53
Mittw.	27	Fronf. Leander, B.	Quat. Josua	trüb	10 51	— —	3 41
Donn.	28	Romanus	Walburgis	stürmisch	10 55	0 56	4 21

Sonnen-Aufgang. { Den 3. um 7 U. 30 M. / Den 10. um 7 U. 20 M. / Den 17. um 7 U. 8 M. / Den 24. um 6 U. 55 M.

Sonnen-Unterg. { Den 3. um 4 U. 58 M. / Den 10. um 5 U. 10 M. / Den 17. um 5 U. 21 M. / Den 24. um 5 U. 33 M.

♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19., um 8 Uhr 16 Minuten Morgens.

Eigene Ansicht. — Bäuerin (zu ihrer Tochter): „Schau, schan, geb ich Dir eben erst a neues Sacktüchle und Du hast nix Besseres zu thun, als glei Dei Nasen nein zu schneuzen!"

Nach dem Examen. — „Also haben sie Dich wieder durchplumpsen lassen?" — „Na, das war auch kein Kunststück! — Geben die mir dieselben Fragen, die ich schon voriges Mal nicht wußte."

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 4 Uhr 1 Min. Morgens. — Wind, Regen und Schnee.

Letztes Viertel den 11., um 6 Uhr 43 Min. Abends. — Liebliche Tage.

Neumond den 19., um 3 Uhr 16 Min. Morgens. — Gelindes Wetter.

Erstes Viertel den 25., um 7 Uhr 9 Min. Abends. — Unbeständig, stürmisch.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man benutzt jeden schönen Tag für die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holzmachen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raupennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat thun kann. In's freie Land, an guten warmen Tagen, kann man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrath Dünger auf seine Felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder, und läßt diese Deckung bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

17. Februar 1814. Schlacht bei Nangis. — Napoleon verwirft die Bedingungen, welche im Kongreß von Chatillon in Vorschlag gebracht wurden. — Als Sieger der schlesischen Armee stürzte sich Napoleon auf die durch Schwarzenberg auf Nangis getriebene Armee von Oesterreich. Am 16. Abends ist zu Guignes das Kaiserl. Hauptquartier aufgerichtet; die Oesterreicher bleiben stillstehen. Den darauffolgenden Tag erweckt sie die Kanonen der Franzosen, welche den ausländischen Soldaten Napoleons Gegenwart an der Spitze seiner Armee ankündigt. Die Infanterie des Generals Gérard, die Artillerie des Generals Drouot, die Dragoner des Generals Treilhard wetteifern an Kühnheit und Tapferkeit. Die feindlichen Kolonnen sind nacheinander überrumpelt. Schwarzenberg's Armee ist gänzlich vernichtet. Gegen Abend stellt sich als Gesandter des österreichischen Generals Graf von Parr zur Besprechung über Waffenstillstand den Vorposten vor. Napoleon hegt daraufhin die Hoffnung mit seinem Schwiegervater direkt in Verbindung zu kommen. Er richtet sofort ein Schreiben an den Kaiser von Oesterreich worin er sein Verlangen zu einem Vergleich zum Ausdruck bringt, jedoch unter besseren als den ihm vorgeschlagenen Bedingungen. Gleichzeitig schreibt er dem Herzoge von Vizenz: „Ich habe Ihnen freie Wahl gelassen Paris zu erretten und eine Schlacht, den letzten Rettungsanker für das Volk zu meiden. Die Schlacht hat zwar stattgefunden. Gott hat unsere Heere gesegnet: 30 bis 40000 Mann, darunter viele Generäle, habe ich gefangen genommen, 200 Geschütze erobert und mehrere Armeekorps ohne Schwertstreich vernichtet. Die bereits gestern angegriffene Armee von Schwarzenberg wird hoffentlich vernichtet werden, bevor dieselbe unsere Grenzen überschritten habe. Sie haben gerade ebenso zu verfahren. Alles müssen Sie dem Frieden wegen aufbieten, unter der Bedingung jedoch, daß Sie einen diesbezüglichen Vertrag ohne meinem Erlasse nie unterzeichnen, denn ich allein kenne meine Stellung." Napoleon war über den Sieg bei Nangis derart eingenommen, daß er sagte: „Ich bin näher bei Wien als mein Schwiegervater bei Paris."

Das ändert die Sache. — Prinzipal (wegen schlechter Kost vom Lehrling verklagt): „Herr Richter, sagen Sie selbst, ist Schweinebraten nicht ein schönes Essen?" — Richter (zum Lehrjungen): „Junge, schämst Du Dich nicht, unter solchen Verhältnissen über schlechtes Essen zu klagen! Ist Schweinebraten nicht ein schönes Essen?" — Lehrling: „Ja, ein schönes Essen ist Schweinebraten, aber ich bekomme nie welchen!"

März		März für Römisch-Katholische.	März für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Freit.	1	† Albinus, B.	Albinus	gelind	10 57	2 Abends 1	4 54
Samst.	2	† Die 80 Märtyrer	Simplicius	Schnee	11 —	3 8	5 22
9) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 17, 21—28.				
Sonnt.	3	Rem. Cunigunda	Rem. Ferdinand	Reif	11 4	4 15	5 Morgens 46
Mont.	4	Casimir, Bek.	Adrian	rauh	11 7	5 20	6 9
Dienst.	5	Rogerius	Friedrich	♀ in	11 11	6 24	6 31
Mittw.	6	Marcian, Fridolin	Fridolin	Sonnenf.	11 15	7 28	6 53
Donn.	7	Thomas v. Aq.	Perpetua	schön	11 19	8 30	7 16
Freit.	8	Johann von Gott	Philemon	☾ Erdf.	11 22	9 33	7 42
Samst.	9	Francisca, W.	Pigmenius	hell	11 26	10 35	8 11
10) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	10	Oculi. Die 40 Märt.	Oculi. Cajus	frisch	11 30	11 Morgens 35	8 45
Mont.	11	Eulogius, M.	Hubertus	angen.	11 33	0 33	9 25
Dienst.	12	Gregor, P. Kchl.	Gregor	Schnee	11 37	1 27	10 13
Mittw.	13	Euphrasia, J.	Macedonius	☾	11 40	2 16	11 8
Donn.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharias	Wind	11 44	3 0	— —
Freit.	15	Longinus, M.	Longinus	trüb	11 47	3 38	0 Abends 11
Samst.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	duftig	11 51	4 12	1 20
11) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	17	Lät. Gertrud, J.	Lät. Gertrud	trüb	11 54	4 42	2 34
Mont.	18	Gabriel, Erzengel	Alexander	Wind	11 58	5 11	3 52
Dienst.	19	Joseph	B. Joseph	♀ ♂ ☾	12 1	5 39	5 11
Mittw.	20	Bernhardin von S.	Gabriel		12 6	6 8	6 32
Donn.	21	Benedictus, A.	Benedictus	☉	12 9	6 41	7 54
Freit.	22	Paul, B.	Amos	☾ Erdn.	12 13	7 17	9 15
Samst.	23	Pelagia, M.	Gustav	gelind	12 16	8 0	10 33
12) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.				
Sonnt.	24	Jud. Latinus, B.	Jud. Paphnut.	hell	12 20	8 50	11 44
Mont.	25	Mariä Verkündig.	Mar. Verk.	verändl.	12 23	9 47	0 Morgens 46
Dienst.	26	Montanus, B.	Titus	schön	12 27	10 50	1 38
Mittw.	27	Ruprecht, B.	Ruprecht	☽	12 30	11 55	2 21
Donn.	28	Guntram, Bek.	Priscus		12 35	— —	2 56
Freit.	29	7 Schmerzen Mar.	Eustasius	♀ gr. südl. hel. Br.	12 38	1 Abends 1	3 25
Samst.	30	Quirinus, M.	Quirinus	angen.	12 42	2 7	3 51
13) Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	31	Palmtag	Palmtag	schön	12 45	42 9	4 14

Sonnen-Aufgang.
Den 3. um 6 U. 41 M.
Den 10. um 6 U. 27 M.
Den 17. um 6 U. 13 M.
Den 24. um 5 U. 58 M.
Den 31. um 5 U. 43 M.

Sonnen-Unterg.
Den 3. um 5 U. 44 M.
Den 10. um 5 U. 55 M.
Den 17. um 6 U. 6 M.
Den 24. um 6 U. 16 M.
Den 31. um 6 U. 27 M.

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 21. um 7 U. 53 Min. Morg. — Tag- u. Nachtgleiche. — Frühlings-Anf.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 5., um 8 Uhr 36 Min. Morgens. — Schöne Tage. Frisch.

Letztes Viertel den 13., um 1 Uhr 38 Min. Abends. — Veränderliches Wetter.

Neumond den 20., um 1 Uhr 24 Min. Abends. — Trüb und windig.

Erstes Viertel den 27., um 5 Uhr 6 Min. Morgens. — Frühlingswetter.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämmtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfhaufen eben; säet seine Gerste, Hafer, Breitklee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig; so auch mit dem Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon gethan hat; bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischocken-Pflanzen entfernt man einen Theil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Spatet die Spargelbeete um, aber ja Acht geben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; säet Tomaten, Spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Zellerie, Kohlrüben, Kohl, 2c. Auf halb warme Beete säet man Astern, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox 2c. Ins freie Land die frühen Salatsorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfropfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieses Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig welche haben will; theilt den Schnittlauch, Estragon, 2c.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann säet am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

18. März 1777. Reise des Kaisers Josefs II. nach Frankreich. — Unter seiner Regierung besuchte Joseph II. zwei Male Frankreich und zwar in den Jahren 1777 und 1781. Er wurde für den Grafen von Falkenstein gehalten und drückte oft den Wunsch aus als ein gewöhnlicher Privatmann behandelt zu werden. Die Franzosen erwiesen dem Bruder ihrer Herrscherin die allmöglichste Ehre. Dadurch war Joseph II. innigst gerührt, konnte aber, bei dem wesentlichen Unterschied zwischen Frankreich und Oesterreich, seinen innerlichen Neid nicht verbergen. Als er sich einst in Caen mit normanischen Edelleuten umgeben sah, die bei seinem Empfange so großen Aufwand machten, rief er seufzend aus: Muß mir denn überall Paris begegnen! Angesichts einer zu Brest ausgerüsteten und zum Kampfe gegen England bereitstehenden Flotte, sagte er zu wiederholten Malen in kummervollem Tone: „Welches Reich! Wasser und Land!" Während seines Aufenthaltes in Frankreich, wie es Prinzessin von Lamballe in ihren Memoiren erzählt, suchte Kaiser Joseph die verschiedenen Volksklassen auf, um die über seine Schwester allgemein herrschende Meinung, die Volksgebräuche, die häuslichen Sitten, die Natur und Beschaffenheit der Volksansichten desto besser ergründen zu können, weßhalb er mit Leuten der niedersten Klasse Umgang pflegte, und für ihren diesbezüglichen Zeitverlust jedem einzelnen einen Louis d'or in die Hand zu drücken vermochte. Eines Tages machte er in den Alleen des Garten von Versailles mit der Prinzessin Elisabeth und mir selbst einen Spaziergang. Wir waren in ernstem Gespräche vertieft, als eine dieser in Besitz eines Louis d'or sich befindenden Damen auf mich zukam, und ohne mich zu kennen, mir ins Ohr flüsterte: „Der Fremde verdient noch lange nicht eine so große Achtsamkeit; wenn er zwar weiß was er wissen will, so überreicht er Ihnen ein Louis d'or und kehrt Ihnen sofort den Rücken."

April		April für Römisch-Katholische.	April für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	Hugo, B.	Hugo	trüb	12 49	4 Abends 16	4 Morgens 36
Dienst.	2	Franz von Paula	Jonas	windig	12 52	5 19	4 58
Mittw.	3	Reichard, B.	Martial	kalt	12 56	6 21	5 21
Donn.	4	Gründonnerstag	Gründonnerst.	♉	12 59	7 24	5 46
Freit.	5	Charfreitag	Charfreitag	☾ Erdf.	13 3	8 26	6 14
Samst.	6	Cölestinus	Cölestinus	verändl.	13 6	9 26	6 46
14) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8.				
Sonnt.	7	Ostern	Ostern	windig	13 10	10 25	7 24
Mont.	8	Ostermontag	Ostermontag	hell	13 13	11 20	8 9
Dienst.	9	Maria Cleophea	Augustin	angen.	13 18	0 10	9 1
Mittw.	10	Macarius, B.	Ezechiel	heiter	13 21	0 55	9 59
Donn.	11	Leo, P. Kirchenl.	Leo	Wind	13 25	1 Morgens 34	11 4
Freit.	12	Zenon, B.	Euphemia	☾	13 28	2 8	— —
Samst.	13	Hermenegild, M.	Julian	frisch	13 32	2 39	0 13
15) Christus ersch. bei versch. Thür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.				
Sonnt.	14	Quas. Lambertus, B.	Quas. Tibertius	schön	13 35	3 8	1 Abends 26
Mont.	15	Paternus, B.	Albert	verändl.	13 38	3 36	2 42
Dienst.	16	Callixtus, M.	B. Josua	gelind	13 42	4 4	4 1
Mittw.	17	Robert, Rudolph	Rudolph	Erdn.	13 44	4 35	5 22
Donn.	18	Calocer, M.	Valerian	♋ ☾	13 48	5 10	6 44
Freit.	19	Leo IX., P.	Irenäus	♀ ♂ ☾	13 51	5 50	8 5
Samst.	20	Theotimus	Sulpicius	☉ ♋	13 55	6 38	9 22
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	21	Mis. Anselm, B. K.	Mis. Anselm	gelind	13 56	7 35	10 31
Mont.	22	Soter, Caius, Kchl.	Casimir	heiter	14 —	8 38	11 29
Dienst.	23	Georg, M.	Georg	verändl.	14 3	9 44	0 Morgens 17
Mittw.	24	Fidelis v. Sigmar.	Fortunatus	Regen	14 7	10 52	0 56
Donn.	25	Marcus, Evang.	Marcus, Ev.	☽	14 10	11 59	1 2
Freit.	26	Cletus, P. Amalia	Amalia	trüb	14 13	— —	1 55
Samst.	27	Canisius, Bek.	Lucretia	lieblich	14 16	1 4	2 19
17) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	28	Jub. Vitalis, M.	Jub. Vitalis	gelind	14 20	2 Abends 8	2 41
Mont.	29	Petrus, M.	Claudius	warm	14 23	3 11	3 [illegible]
Dienst.	30	Catharina v. Siena	Cleophea	verändl.	14 25	4 14	3 2[illegible]

Sonnen-Aufgang: Den 7. um 5 U. 41 M. / Den 14 um 5 U. 14 M. / Den 21. um 5 U. 1 M. / Den 28. um 4 U. 48 M.

Sonnen-Unterg.: Den 7. um 6 U. 37 M. / Den 14 um 6 U. 47 M. / Den 21. um 6 U. 58 M. / Den 28. um 7 U. 8 M.

♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 20. um 7 Uhr 45 Minuten Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 4., um 1 Uhr 51 Min. Morgens. — Schönes Wetter.

Letztes Viertel den 12., um 4 Uhr 28 Min. Morgens. — Schneegestöber.

Neumond den 18., um 10 Uhr 9 Min. Abends. — Liebliche Witterung.

Erstes Viertel den 25., um 4 Uhr 46 Min. Abends. — Veränderliches Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann säet die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen; pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai säet man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen). Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäeten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas, vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzer säet in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

17. April 1759. Todes deutschen Komponisten Georg Friedrich Haendel. — Geboren zu Halle bei Magdeburg, den 24. Februar 1684, komponierte er bereits in seinem 10. Lebensjahre eine im Kabinet des Königs von England aufbewahrte Reihenfolge von Sonaten. Im Jahre 1703 begab er sich nach Hamburg worin er seine erste Oper auf der Scene aufführte, sodann reiste er nach Italien um sich mit großem Erfolge auf den Schaubühnen von Florenz und Venedig zu betheiligen. Im Jahre 1710 verließ er Italien und begab sich nach Hannover wo er zum Kapellmeister des Kurfürsten ernannt wurde. Einige Jahre später wurde dieser Kurfürst unterm Namen Georg I. zum König von England erhoben und in London begegnete ihm wieder Haendel. Dieser letztere hatte in dieser Stadt binnen vierzehn Tage Renaud's Oper, das in England allbekannte Lieblingsstück, komponiert. Georg I. gewährte demselben ein Gehalt von 400 Pfund Sterling und von jener Zeit an hörte er nimmer auf Theaterstücke zu komponieren. Im Jahre 1751 erblindete er, ohne jedoch an Genie zu verlieren. Stets war er mit Klavier und Orgelspielen oder mit Diktaten musikalischer Aufführungen betraut. Sechs Tage vor seinem Tode war er noch der Leiter eines seiner Oratorien. Haendel war groß von Gestalt und hatte einen edlen, aber kühnen Gesichtsausdruck. Jedoch war er barsch und bei jeder Gelegenheit regte er sich in hohem Grade auf. Bei Aufführung seiner Werke konnte man schon an den Schwingungen seiner ungeheuren weißen Perrücke seine Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit den Musikanten wahrnehmen. In seinem dramatischen Berufe hatte er bezüglich der Dirigenten zwar Vieles auszustehen, jedoch fand er sein Glück darin und nach seinem Tode hinterließ er seiner Familie eine Erbschaft von etwa 20 000 Pfund Sterling.

Eigentlich wahr. — Vater (zu seinem Sohn, der Medizin studiert): „Karl, du solltest eigentlich lieber Zahnarzt als Ohrenarzt werden. Bedenke doch, der Mensch hat 32 Zähne, aber nur 2 Ohren!"

Leutenant: „Unteroffizier, sagen Sie mal, wie heißt denn jener Schmirfink dort?" — Unteroffizier: „Sauber, Herr Leutenant!" — Leutenant: „Was? — Saubär!? — Na wart', dem Kerl wollen wir schon seinen zoologischen Doppelnamen austreiben!"

Immer derselbe. — Glaubst Du, Goldstein, daß Du bei Fräulein Helene auch Gegenliebe findest?" — „Weiß nicht, ich lieb' se vor der Hand auf Kredit."

Mai		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	Philipp., Jacob.	Philipp, Jakob	☌ üb. ☉	14 29	5 Mends 16	3 Morgens 50
Donn.	2	Athanasius, B.	Athanasius	☾ Erdf.	14 32	6 18	4 17
Freit.	3	Kreuz-Erfindung	Kreuz-Erfind.	☾ Sichtb	14 36	7 19	4 48
Samst.	4	Monica, W.	Florian	[☾ Finstern.	14 38	8 19	5 24
18) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	5	Cant. Pius V., P.	Cant. Gotthard	angen.	14 42	9 15	6 7
Mont.	6	Joh. v. d. lat. Pforte	Joh. lat. Pf.	warm	14 44	10 7	6 56
Dienst.	7	Stanislaus, B.	Stanislaus	heiter	14 47	10 53	7 53
Mittw.	8	Michael Erscheinung	Rachel	schön	14 51	11 34	8 55
Donn.	9	Gregor von Naz.	Samuel	Regen	14 53	0 Morgens 9	10 1
Freit.	10	Sophia, M.	Eugenius	frisch	14 57	0 40	11 11
Samst.	11	Beatrix	Gottfried	☾	14 59	1 8	— —
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30.				
Sonnt.	12	Rog. Pankratz, M.	Rog. Pankratz	kühl	15 2	1 35	0 23
Mont.	13	Servatius	Servatius	warm	15 5	2 2	1 Abends 38
Dienst.	14	Bonifacius, M.	B. Bonifacius	Gewitt.	15 7	2 31	2 55
Mittw.	15	Maximus	Sophia	Wolken	15 10	3 3	4 14
Donn.	16	**Auffahrt Chr.**	**Auff. Chr.**	[☾ Erdn.	15 13	3 40	5 35
Freit.	17	Paschalis Bayl., Bek.	Sigmund	[☉ Finst	15 15	4 24	6 54
Samst.	18	Felix v. Canterb.	Liberius	Unsichtb.	15 17	5 17	8 8
20) Zeugniß des hl. Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.				
Sonnt.	19	Exaud. Cölestin, P.	Exaud. Othgar	warm	15 21	6 18	9 13
Mont.	20	Bernardin, Bk.	Gangloff	Regen	15 23	7 25	10 7
Dienst.	21	Hospitius, Bek.	Constantin	☉	15 25	8 35	10 51
Mittw.	22	Julia, J. M.	Helena	stürm.	15 27	9 45	11 27
Donn.	23	Desiderius, B. M.	Desiderius	♀ in ♌	15 30	10 52	11 57
Freit.	24	Maria-Hilf	Johanna	schön	15 32	11 58	0 Morgens 22
Samst.	25	Urbanus, P. Fastt.	Urbanus	☽	15 34	— —	0 16
21) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonnt.	26	**Pfingsten**	**Pfingsten**	freundl.	15 36	1 2	1 8
Mont.	27	Pfingstmontag	Pfingstmontag	schön	15 38	2 Abends 5	1 30
Dienst.	28	Augustinus, B.	Wilhelm	gelind	15 40	3 7	1 54
Mittw.	29	Fronf. Maximinus	Quat. Maximus	☾ Erdf.	15 42	4 9	2 20
Donn.	30	Felix, P. M.	Felix, Wigand	Donner	15 43	5 11	2 49
Freit.	31	† Petronella, J.	Petronella	warm	15 45	6 11	3 24

Sonnen-Aufgang. { Den 5. um 4 U. 36 M. / Den 12. um 4 U. 25 M. / Den 19. um 4 U. 16 M. / Den 26. um 4 U. 9 M.

Sonnen-Unterg. { Den 5. um 7 U. 18 M. / Den 12. um 7 U. 28 M. / Den 19. um 7 U. 37 M. / Den 26. um 7 U. 46 M.

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 21., um 7 Uhr 36 Minuten Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 6 Uhr 50 Min. Abends. — Abwechselnd warm und frisch.

Letztes Viertel den 11., um 5 Uhr 9 Min. Abends. — Warm und Gewitter

Neumond den 18., um 6 Uhr 9 Min. Morgens. — Sturm und Regen.

Erstes Viertel den 25., um 6 Uhr 11 Min. Morgens. — Wind und Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April geschehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Zellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und Spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen gesäet werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, 2c.; Teppigbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land, Melonen auf Combasthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man säet Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, säet den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäeten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepfropften Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allen an den Pfirsichbäumen, hat der Gärtner das Pinciren und Palisiren vorzunehmen. Für diese Operationen consultire man das Buch über die Obstbaumzucht von Dubreuil oder Cressent, über die Pfirsiche das Buch von Alexis Lepère. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

3. Mai 1815. **Schlacht bei Tolentino.** Joachim Murat, der trotz seiner Feigheit sich im Jahre 1814 als Napoleons Verräther hergegeben, die Oberherrschaft behielt und von England selbst zum rechtmäßigen König Neapels ernannt, gerade wie Bernadotte als Schwedenkönig erkannt wurde, setzte, bei Kenntnißnahme der erfolgten Ausschiffung seines Schwagers, alle Hebel in Bewegung zu Italiens Befreiung. Statt sich für einen Leutnanten Napoleons auszugeben, betitelte er sich als den Befreier der bis zu den jülischen Alpen sich erstreckenden Gegend. Den 28. März, an der Spitze von 50000 Neapolitanern, fällt Murat feindlich in das Land ein, um seinem Ermessen nach die Unabhängigkeit herbeizuführen. Das Bedürfniß dieser Unabhängigkeit beschäftigte das Volk Italiens in solchem Maßstabe, daß auf die Stimme des Königs von Neapel mehrere Städte sich erhoben. Am 5. April jedoch erwiedert der österreichische General Bellegarde aus Mailand seiner abgehaltenen Proklamation und der englische General Bentinck thut das gleiche von Livourne aus, indem er seine Truppen der österreichischen Armee anschließt. Die überfallenen Deutschen sind zuerst zum Rückwege genöthigt, aber die Generäle Bianchi und Neipberg vereinigen ihre Kräfte, ergreifen die Offensive und verjagen baldigst die neapolitanischen Banden. Dieselben erleiden am 2. und 3. Mai, in der Schlacht bei Tolentino, eine gänzliche Niederlage. Joachims Absicht war allerdings mit gleichzeitigem Emporkommen seiner eigenen Person dem Napoleon Dienste zu leisten; aber in Folge dieses tollen Unternehmens trug er noch zu dem Sturze des Kaisers von Frankreich bei durch Verbreitung des österreichischen Jochs über das unglückliche Italien, dessen Loos einzig und allein von dem Siege oder der Niederlage Napoleons abhängig gemacht werden konnte.

Enttäuschung. — Gatte: „Sage 'mal, liebe Emma, ziehst du Spitzen oder Brillanten vor?" — Gattin (entzückt): „Ach, lieber Emil, du bist zu . . ." — Gatte: „Na, was hast du lieber?" — Gattin: „Brillanten, mein Herz!" — Gatte: „Das sagte ich ja gleich, ich habe eben mit Deiner Mutter um 10 Mark gewettet, Brillanten seien dir lieber?"

Sicheres Zeichen. — Sie: Heuer gibt es auffallend viel Fliegen im Zimmer!" — Er: „Und merkwürdiger Weise meistens weibliche!" — Sie (erstaunt): „Ja, woran erkennst Du das?" — Er: „Weil fast alle am Spiegel sitzen!"

Juni Brachmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Samst.	1	† Juvencius	Nicodemus	Regen	15 47	9 7	4 4
22) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.				
Sonnt.	2	1. Dreifaltigkeit	Trinitatis	☽	15 49	8 3	4 52
Mont.	3	Clotildis, Kgn.	Erasmus	stürm.	15 50	8 52	5 47
Dienst.	4	Quirinus	Eduard	heiß	15 52	9 Abends 35	6 Morgens 48
Mittw.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	windig	15 53	10 12	7 53
Donn.	6	Fronleichnam	Fronl. Benignus	hell	15 55	10 44	9 1
Freit.	7	Robertus, Abt	Herrmann	schön	15 56	11 13	10 12
Samst.	8	Medardus, B.	Medardus	angen.	15 57	11 39	11 24
23) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.				
Sonnt.	9	2. Feliciamus, B. M.	1 Gerhard	☾	15 58	0 5	— Abends —
Mont.	10	Margaretha, Kgn.	Onophrion	Gewitt.	16 0	0 Morgens 32	0 38
Dienst.	11	Barnabas, Ap.	B. Barnabas	Donner	16 0	1 1	1 54
Mittw.	12	Onophrion, Eins.	Blandina	Regen	16 1	1 34	3 11
Donn.	13	Anton von Padua	Anton v. Pad.	windig	16 2	2 14	4 29
Freit.	14	Herz-Jesu-Fest	Heliseus	☾ Erdn.	16 2	3 2	5 44
Samst.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Modest.	regner.	16 3	3 58	6 53
24) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.				
Sonnt.	16	3. Franziscus Regis	2. Justinus	○	16 3	5 3	7 53
Mont.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	☿ ♂ ☾	16 3	6 12	8 43
Dienst.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	trüb	16 4	7 24	9 23
Mittw.	19	Gervasius, Protas.	Gervasius	Gewitt.	16 4	8 34	9 56
Donn.	20	Sylverius, P.	Regina	schön	16 4	9 43	10 24
Freit.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	angen.	16 5	10 49	10 49
Samst.	22	Paulinus, B.	Achatius	☉	16 5	11 53	11 12
25) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.				
Sonnt.	23	4. Alice, J. M.	3. Alice	☽	16 4	— —	11 35
Mont.	24	Johann. d. Täufer	Joh. der Täuf.	hell	16 4	0 Abends 56	11 58
Dienst.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	Gewitt.	16 3	1 58	0 23
Mittw.	26	Johann, Paul	Joh., Paul	☾ Erdf. ♀	16 3	3 0	0 51
Donn.	27	Crescentius, B.	7 Schläfer	[i. d. Sonnenn.	16 3	4 1	1 Morgens 23
Freit.	28	Irenäus, B. M.	Lea	freundl.	16 2	5 0	2 1
Samst.	29	Peter u. Paul* Fastt.	Peter, Paul	schön	16 2	5 56	2 46
26) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.				
Sonnt.	30	5. Pauli Gedächtniß	4. Siegfried	warm	16 1	6 48	3 39

* Weil sich das Fest Peter und Paul auf den Sonntag verschiebt, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 4 U. 3 M.
Den 9. um 3 U. 59 M.
Den 16. um 3 U. 58 M.
Den 23. um 3 U. 59 M.
Den 30. um 4 U. 1 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 7 U. 53 M.
Den 9. um 7 U. 59 M.
Den 16. um 8 U. 3 M.
Den 23. um 8 U. 5 M.
Den 30. um 8 U. 5 M.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 22., um 3 Uhr 59 Min. Morgens. — Sommers-Anfg. Längster Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 2., um 10 Uhr 24 Min. Morgens. — Schönes Wetter.

Letztes Viertel den 9., um 10 Uhr 31 Min. Abends. — Donner und Nebel.

Neumond den 16., um 2 Uhr 4 Min. Abends. — Gewitterwolken.

Erstes Viertel den 23., um 9 Uhr 30 Min. Abends. Oeftere Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, Acht geben. Wenn der Rothklee (Trifolium incarnatum) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesäet worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so thut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte alles Alte daraus entfernt oder zusammen gebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die längeren Triebe an und bricht die unnöthigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut heraus gemacht; die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pinciren und Palisiren fährt man fort. An den Bäumen, welche zu viel Früchte angesetzt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat-, Kerbelkraut-, Reb- oder Feldsalat-Samen, ꝛc.; säet Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculiren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

28. Juni. Panathenäische Feierlichkeiten.— Die Panathenäen waren eine zu Ehren der Göttin Minerva allgemein anerkannte Festlichkeit, worin außerordentlicher Prunk, namentlich bei Anlaß der allfünfjährigen Festlichkeiten, entfaltet wurde. Dort wurden abwechselnd durch junge Leute Pferde- und Fußrennen und zwar Abends bei Fackelschein veranstaltet; andere wetteiferten miteinander im Ringkampfe oder in sonstigen Kunstgriffen. Die Sieger der diesbezüglichen Spiele erhielten eine Olivenkrone oder ein mit Oel angefülltes Gefäß. Bürger mit Blumen bekränzt, ehrwürdige Greise, der Göttin gewidmete Baumzweige tragend, Krieger mit Lanzen und Schilden versehen, Jünglinge geistliche Lieder singend, Jungfrauen von reizender Schönheit aus den besten Familien Athens, auf ihrem Haupte Körbe tragend, die die zum Opfer bestimmten Gegenstände enthielten, gingen unter Richtersführung in stiller und feierlicher Ordnung einher. Die zu Athen vorhandenen Ausländer geleiteten sie mit zwei mit Wasser und Honig zum Trankopfer gefüllten Gefäßen. Sodann folgten Musikanten, Flöte und Lyra spielend und mit Panzern versehene Tänzer, die in ihren fingirten Angriffen den zwischen Minerva und den Titanen aufgenommenen Kampf darstellten. Am Schluß des Zuges erschien ein Schiff, das mittelst im Schooß der Erde enthaltenen Maschinen, gleichsam der Willkür des Windes und der Ruderer auf deren Oberfläche hin und her geweht wurde. Es trug in Göttins Tempel einen aus leichtem Stoffe gefertigten Schleier, worauf junge Mädchen Minerva's Sieg gegen die Titanen gestickt und die Bildnisse einiger durch ihre Thaten den Göttern gleichkommenden Helden eingeprägt hatten. Private und öffentliche Gastmahle anläßlich deren die Schlachtopfer unter dem Volke vertheilt wurden, und die bis zum darauffolgenden Tage andauerten, bildeten den Schluß dieser Feierlichkeit.

Zumuthung. — Frau: „Hier haben Sie einen alten Ueberzieher. Wenn er auch etwas defekt ist, wird er Ihnen bei der gegenwärtigen Kälte gute Dienste leisten.“ — Bettler: „Sei'n Se doch so gut und heb'n Se'n bis iber värz'n Tage uff, da komm' ich uff meiner Tour hier wieder v'rbei. Bis dahin kenn'n Se'n ooch noch recht hibsch ausbessern lassen.“

Aus der Schule geplaudert. — Lehrer (beim Unterricht in der Naturgeschichte): „Wer von euch kann mir ein Beispiel von der Falschheit der Katze sagen?“ — Der kleine Thomas (Söhnchen eines Wirthes): „Sie gibt sich gerne für — Hasenbraten aus!“

Julius Heumonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Mont.	1	Theobald, Eins.	Theobald	☽	16 1	7 33	4 38 Morgens
Dienst.	2	Mariä Heimsuchung	Mar. Heims.	Gewitt.	15 59	8 13	5 43
Mittw.	3	Anatolius, B.	Rebecca	Regen	15 59	8 47	6 52
Donn.	4	Ulrich, B.	Ulrich	☉ Erdf.	15 58	9 17	8 3
Freit.	5	Zoe, M.	Demetrius	wolkig	15 56	9 45	9 15
Samst.	6	Goar, Eins.	Cornelius	windig	15 55	10 11	10 28
27) Vermehrung der Brode. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.				
Sonnt.	7	6. Petrus Forrerius	5. Willibald	Gewitt.	15 54	10 37	11 42 Abends
Mont.	8	Elisabetha, Kgn.	Kilian	Wind	15 53	11 5	— —
Dienst.	9	Zenon, M.	B. Cyrillus	☾	15 51	11 36	0 58
Mittw.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	Blitz	15 50	0 Morgens 11	2 13
Donn.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	☾ Erdn.	15 48	0 54	3 27
Freit.	12	Johann Gualbert	Christoph	schwül	15 46	1 45	4 37
Samst.	13	Anacletus, P. M.	Margaretha	heiß	15 44	2 45	5 40
28) Von den falschen Propheten. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.				
Sonnt.	14	7. Bonaventura, B.	6. Heinrich	lieblich	15 43	3 51	6 33
Mont.	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard	☽	15 41	5 2	7 17
Dienst.	16	Scapulier-Fest	Justina	heiß	15 39	6 13	7 54
Mittw.	17	Alexius, Bek.	Alexius	♀ gr. Ndl.	15 37	7 23	8 25
Donn.	18	Friedrich, B.	Arnolph	Hel. Breite	15 35	8 31	8 51
Freit.	19	Vincenz v. Paula	Rufinus	heiß	15 33	9 37	9 16
Samst.	20	Margaretha, J.	Elias	regner.	15 31	10 42	9 39
29) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.				
Sonnt.	21	8. Arbogast, B.	7. Victor	schön	15 28	11 45 Mittags	10 2
Mont.	22	Magdalena, J.	Magdalena	Hndst. Anf.	15 26	— —	10 26
Dienst.	23	Apollinarius, M.	Apollinarius	☽ ☉	15 24	0 47	10 53
Mittw.	24	Christina, J. M.	Christina	☾ Erdf.	15 22	1 49	11 23
Donn.	25	Jacob, Christoph	Jacob, Christ.		15 19	2 48	11 58
Freit.	26	Anna, Mutter Mar.	Anna	Gewitt.	15 16	3 46	0 40 Morgens
Samst.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	schön	15 14	4 39	1 29
30) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.				
Sonnt.	28	9. Nazarius, M.	8. Pantaleon	heiß	15 12	5 27	2 26
Mont.	29	Martha, J.	Beatrix	Regen	15 9	6 9	3 29
Dienst.	30	Abdon, M.	Samson	Gewitt.	15 6	6 46	4 37
Mittw.	31	Ignatius v. Loyol.	Germanus	☽	15 3	7 19	5 48

Sonnen-Aufgang: Den 7. um 4 U. 6 M. / Den 14. um 4 U. 12 M. / Den 21. um 4 U. 20 M. / Den 28. um 4 U. 39 M.

Sonnen-Unterg.: Den 7. um 8 U. 3 M. / Den 14. um 7 U. 58 M. / Den 21. um 7 U. 52 M. / Den 28. um 7 U. 43 M.

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 23., um 2 Uhr 55 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 1., um 11 Uhr 49 Min. Abends. — Wind und Gewitter.

Letztes Viertel den 9., um 3 Uhr 51 Min. Morgens. — Streifende Gewitter.

Neumond den 15., um 10 Uhr 42 Min. Abends. — Schön, heiß und veränderlich.

Erstes Viertel den 23., um 2 Uhr 29 Min. Abends. — Warm und Donner.

Vollmond den 31., um 11 Uhr 5 Min. Morgens. — Heiß und schwül.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculiren kann man fortfahren so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; säet Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man säet die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pips genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfraß auf dieselbe. Der Ackersmann ist in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammen gebunden wird, macht das untere Theil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt die unnöthigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daraufschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

14. Juli 1812. Heynes Tod. — Heynes gehört der zahlreichen und ehrenvollen Familie der bescheidenen und armen Menschen an, die, nach höherer Stellung trachtend, den Kampf ums Dasein gleich von Anfang an aufnehmen, sich inmitten großer Bemühungen und Schwierigkeiten einen Weg bahnen und durch Muth und Ausdauer, trotz ihrer niederen Herkunft, sich eine Berühmtheit zu verschaffen wissen. Er hatte wissenschaftliche Anlagen. Seine Abkunft nöthigte ihn in einer Leinwebers-Werkstätte seine Zuflucht zu nehmen um sein Leben als Handwerker zu fristen. Durch Entschlossenheit, Mühe und Ausdauer gelang es ihm dennoch die Stellung und Achtung eines berühmten, den Nachkommen einst dienstleistenden Gelehrten zu erobern. Die Kindheit und Jugend desselben waren ein steter Kampf zwischen seinem eingeborenen und geistvollem Berufe und seiner unwesentlichen und förmlichen Bestimmung. Dieser Kampf war allerdings lang, denn jene glücklichen Zufälle, die, nach Beschaffenheit der Umstände, die Talente zum Aufblühen bringen, waren ihm völlig unbekannt. Hülf- und schutzlos, auf sich selbst angewiesen, wußte sich Heyne langsam, geduldig, Schritt für Schritt, emporzuschwingen. Auch ist man sowohl über seine wirksame und unbeugsame Beharrlichkeit als über seine unermeßliche und unergründliche Gelehrsamkeit erstaunt. Die dem gelehrten und gescheidten Dolmetscher der Griecher und Lateiner, durch Hingabe seines Lebens inmitten der Arbeit und des Studium schön längst zustehenden Verdienste, wurden ihm zwar erst am Lebensende beschieden. Als derselbe, im Alter von 83 Jahren, seine Augen schloß, fielen ihm alle Ehren der gelehrten Welt zu Theil.

Vorsichtig. — „Aber lassen Sie ihren Sohn doch nicht eher heirathen, bevor er klüger geworden ist.“ — „So, wenn er erst klug geworden ist, dann heirathet er überhaupt nicht mehr!“

Renommage. — „Merkwürdig, der Herr Privatier Grashuber geht immer mit zwei Hunden auf die Jagd und nur mit einem kommt er wieder heim!“ — „Das ist ganz einfach! Seinen Dackel hat er auf dem Heimweg stets im Rucksack, damit die Leut' glauben sollen, er habe was geschossen.“

Auch ein Zeichen der Zeit. — Taschendieb (auf dem Jahrmarkt): „Na, da hört doch alles auf, jetzt hab' ich bereits das dritte leere Portemonnaie erwischt.“

August — Augustmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Donn.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	heiß	15 1	7 48 Abends	7 2 Morgens
Freit.	2	Stephan, P. Alphons	Stephan	Donner	14 58	8 16	8 16
Samst.	3	Stephan Erfindung	Weyprecht	wolkig	14 55	8 43	9 31
31) Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			Luk. 16, 1—9.				
Sonnt.	4	10. Dominicus, B.	9. Bersabea	Gewitt.	14 53	9 10	10 47
Mont.	5	Maria Schnee	Oswald	Regen	14 49	9 40 Morgens	—— Abends
Dienst.	6	Verklärung Christi	B. Sixtus	☾ Erdn.	14 46	10 14	0 2
Mittw.	7	Cajetan, Bek.	Afra	☾	14 44	10 54	1 16
Donn.	8	Cyriacus, M.	Herebert	trüb	14 40	11 41	2 26
Freit.	9	Romanus, M.	Romanus	schön	14 38	0 36	3 30
Samst.	10	Laurentius, M.	Laurentius	wolkig	14 34	1 38	4 26
32) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41—48.				
Sonnt.	11	11. Susanna, J. M.	10. Tillemann	schwül	14 31	2 46	5 13
Mont.	12	Clara, J.	Clara	Gewitt.	14 28	3 56	5 52
Dienst.	13	Hippolyt, M.	Hippolyt	wolkig	14 25	5 5	6 25
Mittw.	14	Eusebius Fastt.	Eusebius	●	14 22	6 14	6 53
Donn.	15	**Maria. Himm.**	**Mar. Him.**	schön	14 18	7 21	7 18
Freit.	16	Rochus, Bek.	Jacobea	♀ ♂ ☾	14 15	8 26	7 42
Samst.	17	Hiero	Patientia	heiß	14 12	9 31	8 5
33) Vom barmherzig. Samaritan. Luk. 10.			Luk. 18, 9—14.				
Sonnt.	18	12. Helena, Ksn.	11. Rosina	lieblich	14 9	10 33	8 29
Mont.	19	Donatus	Sebald	angen.	14 6	11 35 Abends	8 55
Dienst.	20	Bernhard, A.	Bernhard	☾ Erdf.	14 4	——	9 24
Mittw.	21	Franzisca Chant.	Anastasius	Hdst.-Ende	14 1	0 35	9 57
Donn.	22	Symphorianus, M.	Symphorian	☽	13 58	1 33	10 36
Freit.	23	Philipp Beniti	Zachäus	☉ ♃	13 54	2 28	11 21
Samst.	24	Bartholom., Ap.	Bartholom.	schön	13 51	3 18	0 13
34) Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31—37.				
Sonnt.	25	13. Ludovicus, Kg.	12. Ludovicus	trüb	13 47	4 2	1 13
Mont.	26	Zephirinus	Sara	schön	13 44	4 42	2 18 Morgens
Dienst.	27	Cäsarius	Cäsarius	regner.	13 40	5 17	3 28
Mittw.	28	Augustinus, B.	Augustin	trüb	13 37	5 48	4 41
Donn.	29	Joh. Enthauptung	Joh. Enthaupt.	♋	13 34	6 17	5 57
Freit.	30	Fiacrius, Eins.	Israel	heiter	13 30	6 45	7 14
Samst.	31	Raymund Non.	Raphael	angen.	13 27	7 13	8 31

Sonnen-Aufgang: Den 4. um 4 U. 38 M. / Den 11. um 4 U. 47 M. / Den 18. um 4 U. 57 M. / Den 25. um 5 U. 7 M.

Sonnen-Unterg.: Den 4. um 7 U. 33 M. / Den 11. um 7 U. 22 M. / Den 18. um 7 U. 9 M. / Den 25. um 6 U. 56 M.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 23., um 9 Uhr 38 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 8 Uhr 33 Min. Morgens. — Heiß und Donner.

Neumond den 14., um 8 Uhr 59 Min. Morgens. — Heiß mit Gewittern.

Erstes Viertel den 22., um 8 Uhr 23 Min. Morgens. — Nebel und Donner.

Vollmond den 29., um 8 Uhr 52 Min. Abends. — Trüb dann schön.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man legt dieselben an einem trockenen Ort in Korn-, Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, bestreicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor starker Kälte zu schützen. Man säet den Rothklee (Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erdbeeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen.

Geschichtskalender.

15. August 1743. Hinrichtung des Grafen Emil von Lewenhaupt. — Dieser aus einer vornehmen, schwedischen Familie stammende General wurde am 28. März 1692 geboren. Derselbe zählte kaum 11 Jahre, als er seinen Vater verlor, weßhalb er mit aller Sorgfalt durch seine Mutter, die Tante des Marschalls von Sachsen, erzogen wurde. In Norwegen und in Pommern zeichnete er sich meisterhaft in der militärischen Laufbahn aus und betheiligte sich an der Belagerung bei Friedrichshall, wobei Karl XII. sein Leben einbüßen mußte. Im Jahre 1732 zum General-Leutnant befördert, wurde er mit großer Majorität bereits im Jahre 1734 zum Marschall des Landtages auserkoren. Im Jahre 1740 fiel ihm dieselbe Ehre zu Theil. Dies war der Anfang seiner Unglückseligkeiten. Mehrere Parteien zerrissen alsdann Schweden. Eine derselben, den günstigen Augenblick erblickend zur Genugthuung der durch die tollen Unternehmungen des letzten Monarchen veranlaßten Mißgeschicke, stimmte für den Krieg mit Rußland. Lewenhaupt gab großen Anlaß denselben zu erklären und wurde im Jahre 1742 zum kommandierenden General der nach Finnland gesandten schwedischen Armee befördert. Dort langte die Armee vor dem General an und als derselbe die Armee einholte, war sie bereits in vollem Rückzuge. Trotz aller Bemühungen mußte Lewenhaupt kapitulieren und die Urheber dieses verderblichen Krieges wurden allgemein verhaßt. — Die in den Staaten herrschende Partei, welche anfänglich diesen Krieg mißbilligte, ließ den Grafen von Lewenhaupt sowie den General Buddambrock verhaften. Beide wurden vor eine Gerichtskommission vorgeführt und zum Tode verurtheilt. Am Vorabend seiner Hinrichtung gelang es dem Lewenhaupt aus dem Kerker zu entfliehen. Er hatte sich bereits nach Danz'g eingeschifft, als er, durch ungünstigen Wind zurückgehalten, in einer Entfernung von zwei Meilen von der Küste eingeholt und nach Stockholm zurückgeführt wurde, wo sein Todesurtheil mit dem Fallbeile vollzogen wurde.

Der Onkel aus Amerika. Altmann (zu einem Freunde, der sich in Amerika ein ansehnliches Vermögen erworben hat und soeben von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt ist): „Na, alter Junge, wie ist es Dir denn drüben ergangen? Deine Verwandten haben Dir wohl Deine Jugendstreiche verziehen und Dich mit offenen Armen empfangen?" — Jungmann: „Das wohl nicht! Aber mit offenen Händen!"

Derbe Zurechtweisung. — Eine zanksüchtige Ehefrau sagte zu ihrem Manne, als er sich eben eine ihr mißliebige Farbe zu einem Kleid gewählt hatte: „Du wählst Dir aber immer das Schlechteste!" — „Ja wohl," versetzte er, „und mit Dir habe ich angefangen."

Naturwissenschaftliches. Lehrer: „Peter, sage mir, welches ist das besondere Merkmal des Hundes, das ihn von anderen Thieren unterscheidet?" — Peter: „Das Steuerzeichen!"

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
35) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.				
Sonnt.	1	14. Adelphus, B.	13. Egid., Ver.	☾ Erdn.	13 23	7 43	9 49
Mont.	2	Stephan, Kg.	Absalon	heiß	13 20	8 17	11 Morg. 5
Dienst.	3	Mansuetus, B.	B. Mansuetus	Donner	13 16	8 55	— —
Mittw.	4	Rosalia, J.	Moyses	heiß	13 13	9 40	0 Abends 17
Donn.	5	Laurentius, Justin.	Achilles	☾	13 10	10 33	1 24
Freit.	6	Zacharias, B.	Magnus	Gewitt.	13 6	11 32	2 22
Samst.	7	Regina, J. M.	Kunegund	wolkig	13 3	0 37	3 11
36) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	8	15. Mariä Geburt	14. Mariä Geb.	hell	12 59	1 45	3 51
Mont.	9	Gorgonius, M.	Loth	schön	12 56	2 Morgens 53	4 26
Dienst.	10	Nicolaus von Tol.	Sybilla	Wind	12 53	4 1	4 55
Mittw.	11	Protus, M.	Christmann	♀ in ♍	12 48	5 8	5 21
Donn.	12	Bona	Tobias	●	12 45	6 13	5 45
Freit.	13	Maternus, B.	Maternus	trüb	12 41	7 17	6 9
Samst.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erhöh.	schön	12 38	8 21	6 33
37) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	15	16. Namen Mariä	15. Nicomedus	regner.	12 34	9 23	6 58
Mont.	16	Cornel. u. Cypr.	Eugen	♀ ☌ ☾	12 31	10 24	7 26
Dienst.	17	Franzisc. Wundmal.	Lambert	☾ Erdf.	12 27	11 22	7 57
Mittw.	18	Fronf. Richardis	Quat. Richardis	heiß	12 24	— —	8 33
Donn.	19	Januarius	Esther	lieblich	12 20	0 Abends 17	9 15
Freit.	20	† Eustachius, M.	Justus	warm	12 16	1 8	10 4
Samst	21	† Matthäus, Ev.	Matthäus	☽	12 13	1 54	10 59
38) Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	22	17. Mauritius, M.	16. Mauritius	heiter	12 9	2 35	— —
Mont.	23	Linus, P. M.	Didymus	☉ ♎	12 6	3 12	1 Morgens 7
Dienst.	24	Maria der Gnaden	Robert	stürm.	12 2	3 44	2 17
Mittw.	25	Firminus, B.	Cleophas	lieblich	11 59	4 14	3 30
Donn.	26	Justina, J. M.	Cyprian	Regen	11 56	4 43	4 47
Freit.	27	Cosmas und Dam.	Cosm. u. Dam.	trüb	11 51	5 11	6 6
Samst.	28	Wenceslaus	Wenceslaus	♓	11 48	5 41	7 26
39) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.				
Sonnt.	29	18. Michael, Erzgl.	17. Michael	☾ Erdn.	11 44	6 14	8 45
Mont.	30	Hieronymus, Kl.	Hieronymus	nebelig	11 41	6 52	10 2

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 5 U. 17 M.
Den 8. um 5 U. 27 M.
Den 15. um 5 U. 37 M.
Den 22. um 5 U. 47 M.
Den 29. um 5 U. 57 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 6 U. 42 M.
Den 8. um 6 U. 28 M.
Den 15. um 6 U. 13 M.
Den 22. um 5 U. 58 M.
Den 29. um 5 U. 43 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 23. um 6 Uhr 40 Min. Abends — Herbst-Anfg. Tag- u. Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 5., um 1 Uhr 58 Min. Abends. Heiß mit Gewitter.

Neumond den 12., um 9 Uhr 50 Min. Abends. — Meistens schön.

Erstes Viertel den 21., um 2 Uhr 5 Min. Morgens. — Anhaltend schön.

Vollmond den 28., um 6 Uhr 7 Min. Morgens. — Veränderlich.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Im Küchen-Garten säet man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculirt worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—15 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche auf's Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

21. September 1589. Schlacht bei Arques. — Der Herzog von Mayenne, welcher Karl X. zum Könige erhoben und selbst den Titel eines General-Leutnanten angenommen hatte, verließ Paris Ende August, an der Spitze von über 20 000 Mann, in der Absicht sich Heinrichs IV. zu bemächtigen. Heinrich hatte sich in die Normandie begeben um den ihm zu Hülfe kommenden Engländern entgegen zu eilen. Genöthigt seine Armee zu vertheilen, behielt er blos 7000 Mann für sich: er verlor dennoch den Muth nicht und in der Hoffnung einer demnächstigen Vereinigung der Engländer mit den Truppen der Picardie und der Champagne, suchte er in Dieppe's Umgebung sich zu befestigen um den ersten Angriffen des Feindes Trotz zu bieten. Mayenne schritt langsam einher und ließ sich erst im königlichen Lager gegen Mitte September erblicken; dort verblieb er bis zum darauffolgenden 6. Oktober und schritt mehrmals zum Sturm. Der mörderischte Angriff war jener, welchem das Dorf Arques seinen Namen verliehen hat. Von allen Seiten gedrängt, war Heinrich überall zur Stelle: bald hielt er Stand bei seiner Infanterie, bald trat er aus deren Reihen aus, um an der Spitze der Kavallerie den Flüchtlingen nachzujagen. Dem Feinde gelang es einmal in die Verschanzungen einzudringen. Der König war einige Augenblicke der größten Gefahr ausgesetzt. Zum Kampfe aufgefordert, stürzte er sich eiligst mitten zwischen zwei bedeutende Kavallerie-Korps und beinahe vom Feinde umzingelt, rief er mit lauter Stimme aus: „Wie ist es möglich! würden sich in ganz Frankreich nicht etwa 50 Edelleute vorfinden die entschlossen wären mit ihrem König zu sterben? —" „Muth, allergnädigster Herr, erwiederte ihm Chatillon, wir sind bereit mit ihnen in den Tod zu gehen." Nach diesen Worten macht er eine Charge auf die gegenüberstehenden Schwadronen und befreit den König. Mayenne mußte in die Normandie zurückkehren, während der König sich Paris näherte.

Aus der guten alten Zeit. — Feuerwehrmann: „Herr Branddirektor, melde gehorsamst: es brennt im dritten Stock, aber unsere Spritz' spritzt nur bis zum ersten Stock." — Branddirektor: „Da warten wir halt, bis das Feuer in den ersten Stock kommt."

Das Aeußerste. — „Glauben Sie, daß N. sein Haus so gut verkaufen werden wird?" — „Das Haus? Das ist ja so baufällig, daß man die Hypothek d'rauf wackeln sieht."

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-läng. St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Dienst.	1	Remigius, Kchl.	B. Remigius	stürm.	11 37	7 Abends 36	11 13
Mittw.	2	Schutzengelfest	Leodegar	gelind	11 34	8 28	— —
Donn.	3	Gerhard, A.	Arnold	kühl	11 30	9 27	0 Morgens 15
Freit.	4	Franziscus, Bek.	Franziscus	☾	11 27	10 31	1 8
Samst.	5	Placidus, M.	Aurelia	trüb	11 23	11 38	1 51
40) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	6	19. Rosenkranzfest	18. Abdias	Nebel	11 19	0 45	2 27
Mont.	7	Marcus, P.	Judith	Regen	11 15	1 Morgens 53	2 58
Dienst.	8	Brigitta, W.	Placidus	kühl	11 12	2 59	3 25
Mittw.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	trüb	11 8	4 4	3 50
Donn.	10	Franziscus Borgia	Gereon	☿ ☌ ♂	11 5	5 8	4 13
Freit.	11	Aemilianus	Burkhard	kalt	11 1	6 11	4 37
Samst.	12	Walburga, J.	Maximinus	☺	10 58	7 13	5 2
41) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1—8.				
Sonnt.	13	20. Eduard, Kg.	19. Colmanus	hell	10 54	8 14	5 29
Mont.	14	Calixtus, P.	Calixtus	kalt	10 51	9 13	5 59
Dienst.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig	☾ Erdf.	10 47	10 10	6 33
Mittw.	16	Gallus, A.	Gallus	☿☌♀	10 44	11 2	7 13
Donn.	17	Hedwig, W.	Joel	i. d. Sonnenf.	10 40	11 49	7 58
Freit.	18	Lucas, Ev.	Lucas	frisch	10 37	— —	8 50
Samst.	19	Petrus v. Alcantara	Ptolomäus	angen.	10 33	0 31	9 48
42) Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.				
Sonnt.	20	21. Wendelin	20. Wendelin	☽	10 31	1 8	10 51
Mont.	21	Ursula, J. M.	Ursula	windig	10 27	1 Abends 41	11 Morgens 57
Dienst.	22	Cordula, J. M.	Cordula	Reif	10 23	2 11	1 7
Mittw.	23	Severinus, B. *	Severinus	Duft	10 20	2 40	2 20
Donn.	24	Salomea, J.	Salomea	☉ ♎	10 15	3 8	3 36
Freit.	25	Crispinus, Crispin	Crispinus	angen.	10 13	3 37	4 55
Samst.	26	Amandus, B.	Amandus	schön	10 9	4 8	6 15
43) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.	☾ Finst.			
Sonnt.	27	22. Frumentius, B.	21. Sabina	♌ sichtb.	10 6	4 44	7 35
Mont.	28	Simon, Jud.	Sim., Jud.	☾ Erdn.	10 5	5 26	8 52
Dienst.	29	Narcissus, B.	B. Narcissus	verändl.	10 1	6 16	10 1
Mittw.	30	Lucanus, M.	Hartmann	kalt	9 59	7 14	11 0
Donn.	31	Wolfgang Fastt.	Wolfgang	frisch	9 55	8 18	11 48

* Den 23. wird im Bisthum Straßburg das Wiederversöhnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang.
Den 6 um 6 U. 7 M.
Den 13. um 6 U. 18 M.
Den 20. um 6 U. 29 M.
Den 27. um 6 U. 40 M.

Sonnen-Unterg.
Den 6. um 5 U. 29 M.
Den 13. um 5 U. 14 M.
Den 20. um 5 U. 1 M.
Den 27. um 4 U. 48 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 24., um 3 Uhr 17 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 4., um 9 Uhr 23 Min. Abends. — Warm, Nebel und Regen.

Neumond den 12., um 1 Uhr 43 Min. Abends. — Regen und Wind.

Erstes Viertel den 20., um 6 Uhr 29 Min. Abends. — Liebliches Wetter.

Vollmond den 27., um 3 Uhr 37 Min. Abends. — Veränderlich.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde, und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen; zu bemerken ist, daß die Spätjahrpflanzungen viel vortheilhafter sind als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, so lange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterkraut. Man fängt an die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch 2c., thut man unter Fenster um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen, und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern; pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, und welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, Myosotis, Pensées und Silènes; säet Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese, bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

31. Oktober 1765. Tod des Herzogs von Kumberland. Dieser Fürst, ein Königssohn von Georg I. aus England, erblickte das Licht der Welt am 15. April 1721. Zum Obersten der Fußgarden im Jahre 1740 erhoben, nahm er zunächst wichtige Korpsreformen vor, behufs deren seine Soldaten, ehemals den Schreckensgegenstand im ganzen Lande bildend, als Beschützer der Ruhe und Ordnung unter den Mitbürgern herangebildet wurden. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters und zeichnete sich in Dettingen aus. Zum General-Leutnanten und Oberkommandeur der englischen Truppen zu Lande befördert, wurde er in Fontenoy auf ehrenhafte Weise besiegt: nach England zurückgerufen um des Prinzen Eduard Vormarsche zu w'derstehen, schlug er denselben in Culloden in die Flucht. Kumberland benutzte den errungenen Sieg um mit dem Ueberbleibsel der Armee und selbst den Verwandten der Besiegten grausam zu verfahren. Trotz alledem wurde Kamberland vom Volke gepriesen und vergöttert. Das Parlament bewilligte ihm einen Einkommenzuschuß von 25000 Pfund Sterling. — Die Stadt London übergab ihm einen bedeutenden unter dessen Soldaten zu vertheilenden Geldbetrag. Im Jahre darauf betrat er den Kontinent und wurde bei Laufeld geschlagen. Gleich beim Beginn des siebenjährigen Krieges erlitt er große Niederlagen. Von dort ab hatte Kumberland sein Ansehen verloren. Er gab alle seine militärischen Funktionen auf, ohne dieselben jemals wieder aufzunehmen. Gleich beim Regierungsantritt Georgs III. wurde Herzog von Kumberland zu verschiedenen Malen, betreffs der Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen. Im Jahre 1765 gab er ebenfalls über die Wahl eines neuen Ministeriums sein Gutachten ab. Dasselbe ließ er am 31. Oktober bei ihm zu Hause einberufen; er war im Begriff in den Berathungssaal zu treten, als er, von einem Schlaganfall betroffen, sein Leben endete. Auf einem Hauptplatze Londons hatten ihm die Engländer ein Standbild aufgerichtet.

Der brave Schüler. — Onkel: „Na, Max, was machst Du in der Schule?" — Max: „Ich warte immer, bis sie aus ist."

November		Wintermonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
					St.	M.	St.	M.	St.	M.
Freit.	1	**Aller Heiligen**	**Aller Heil.**	kalt	9	51	9 Abends	27	—	—
Samst.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	Nebel	9	49	10	36	0	28
44) Von des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—35.							
Sonnt.	3	23. Hubert, B.	22. Theophilus	☾	9	45	11	44	1	1
Mont.	4	Carolus Borr.	Reinhard	Schnee	9	42	0 Morgens	51	1 Abends	29
Dienst.	5	Zacharias	Malachias	gestöb.	9	39	1	56	1	54
Mittw.	6	Leonhard, Eins.	Leonhard	trüb	9	35	2	—	2	18
Donn.	7	Florentius, B.	Nepomuk	♀ gr. südl.	9	33	4	3	2	42
Freit.	8	4 gekr. Märtyrer	Henoch	hel. Breite	9	29	5	5	3	6
Samst.	9	Theodor, M.	Theodor	Reif	9	27	6	7	3	32
45) Vom Samen und Unkraut. Matth. 13.			Matth. 22, 15—20.							
Sonnt.	10	24. Kirchweihfest	23. Philibert		9	24	7	6	4	1
Mont.	11	Martin, B.	Martin	☉ Fst.	9	20	8	4	4	34
Dienst.	12	Martinus, P. M.	Cunibert	☾ Edf.	9	18	8	58	5	12
Mittw.	13	Stanisl. Kostka	Briccius	Duft	9	15	9	47	5	55
Donn.	14	Veneranda, J.	Theodosius	stürm.	9	12	10	30	6	45
Freit.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	♀ ♂ ☾	9	9	11	8	7	41
Samst.	16	Eucherius, B.	Othmar	Regen	9	7	11	42	8	41
46) Gleichniß v. Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 25, 31—46.							
Sonnt.	17	25. Gregor Thaum.	24. Berthold	Duft	9	4	—	—	9	45
Mont.	18	Odo, A.	Christian	Nebel	9	1	0 Abends	12	10 Morgens	51
Dienst.	19	Elisabeth v. Ungarn	Elisabeth	☽	8	58	0	40	—	—
Mittw.	20	Felix von Valois	Johanna	Reif	8	55	1	7	1	12
Donn.	21	Mariä Opferung	Mariä Opfer.	kalt	8	53	1	34	2	27
Freit.	22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	☉ ♃	8	51	2	3	3	44
Samst.	23	Clemens, P. M.	Clemens	windig	8	49	2	36	5	3
47) Vom Greuel der Verwüst. Matth. 24.			Matth. 9, 18—26.							
Sonnt.	24	26 Chrysogon, M.	25. Christiana	hell	8	46	3	14	6	22
Mont.	25	Catharina, J. M.	Catharina	☾ Erdn.	8	44	3	59	7	36
Dienst.	26	Petrus v. Alex., B.	B. Conrad	♋	8	41	4	54	8	42
Mittw.	27	Columbanus, A.	Agricola	Riesel	8	40	5	57	9	38
Donn.	28	Sostenes, M.	Günther	Schnee	8	38	7	6	10	23
Freit.	29	Saturninus, B. M.	Quirinus	kalt	8	35	8	18	11	0
Samst.	30	Andreas, Ap.	Andreas	trüb	8	34	9	30	11	31

Sonnen-Aufgang. { Den 3. um 6 U. 51 M. / Den 10. um 7 U. 2 M. / Den 17. um 7 U. 13 M. / Den 24. um 7 U. 24 M.

Sonnen-Untergang. { Den 3. um 4 U. 36 M. / Den 10. um 4 U. 25 M. / Den 17. um 4 U. 17 M. / Den 24. um 4 U. 9 M.

☞ Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 23., um 0 Uhr 12 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 3., um 7 Uhr 56 Min. Morgens. — Nebel und Wind.

Neumond den 11., um 8 Uhr 5 Min. Morgens. — Reif, Sturm und Regen.

Erstes Viertel den 19., um 8 Uhr 55 Min. Morgens. — Hell, Reif und Nebel.

Vollmond den 26., um 1 Uhr 49 Min. Morgens.— Schnee, heiter und kalt.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch ꝛc. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischoken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sticht diese über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

17. November 1794. Tod des französischen Generals Dugomier. — Johann Franz Coquille Dugomier, auf der Insel Guadeloupe geboren, trat frühzeitig in den Militärdienst und machte sich des St. Ludwigs-Kreuz verdienstlich als er zur Disposition gestellt wurde. In das Privatleben zurückgedrängt, trotz seiner militärischen Anlagen, hegte er einen heftigen Groll über die Regierung, die ihm, unter leerem Vorwande, Hindernisse in den Weg legte. Auch, sobald die Revolution zum Ausbruche kam, benutzte er diese günstige Gelegenheit, sich an der Regierung zu rächen; er stellte sich sofort an die Spitze der Umsturzpartei. Zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde der Insel Martinique erhoben, nahm er heftigen Antheil an den Kämpfen der Revolution. Ernstere Interessen jedoch nahmen die Achtsamkeit der Regierung in Anspruch. Dugomier selbst vergaß baldigst seine Mission und statt als Abgeordneter der Insel Martinique im Konvent zu tagen, führte er den Oberbefehl einer Brigade in der italienischen Armee. Seine darin entfaltete Tapferkeit, seine große Geschicklichkeit, beförderten ihn zur hohen Stellung eines Divisionsgenerals und verliehen ihm die Leitung der Belagerung von Toulon. Die den Bonaparte's Anfangspunkt bildenden Vertheidigungsbewegungen dieser Belagerung sind die schönsten Seiten in Dugomier's Leben. Mit Moncey, dem Oberbefehlshaber der Armee der westlichen Pyrenäen wetteifernd, trieber die Spanier vor sich her und warf dieselben aus dem französischen Gebiete hinaus. Nebst diesen glücklichen Erfolgen hatte Dugomier die im geordneten Kriegsheere aufgestellten Feinde bekämpft und bekämpfte sie noch um die Festungswerke von Sanct-Sebastian herum, als ein Haubitzsplitter ihn inmitten des Sieges niederschlug. Er starb des Heldentodes auf dem Schlachtfelde.

Wurst wider Wurst. — Frau: „Liese, Du bist schrecklich! Alles schlägst Du entzwei! Hast Du nicht eben wieder diese Fensterscheibe eingestoßen?" — Liese: Na, der Glaser will auch leben!" — Frau: „So, meinst Du? Du gehst morgen!" — Liese: Ja, aber Sie sind doch schrecklich, daß Sie ein Dienstmädchen wegjagen, blos weil es eine Fensterscheibe entzwei gemacht hat!" — Frau: „Na, ein anderes Dienstmädchen will auch leben!"

Hufeland, der berühmte Berliner Arzt († 1836), soll einmal geäußert haben: „Schlimm ist's, daß die Menschen husten müssen, wenn ihnen etwas Unrechtes in die Kehle kommt; müßten sie aber auch dann husten, wenn ihnen etwas Unrechtes aus der Kehle kommt, so wäre des Keuchens gar kein Ende mehr."

Gefangen. — Richter: „Wie alt sind Sie?" Dame (verlegen): „Ich weiß es nicht, Herr Richter." Richter (zum Schreiber): Dann notieren Sie in den Akten 54 Jahre." — Dame: Pardon. 34!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dezember		Christmonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	1	1. Adv. Eligius, B.	1. Adv. Eligius	☾	8 32	10 39 Abends	11 58 Abends
Mont.	2	Bibiana, J.	Candidus	Schnee	8 29	11 46	— —
Dienst.	3	Franzisc. Xaverius	Franz. Xaver	kalt	8 28	0 51	0 23
Mittw.	4	Barbara, J. M.	Barbara	♀ größt.	8 27	1 55 Morgs	0 47
Donn.	5	Sabbas, A.	Otto	Abstand	8 25	2 57	1 11
Freit.	6	Nicolaus, B.	Nicolaus	windig	8 23	3 59	1 36
Samst.	7	Ambrosius, B. Kchl.	Werner	Nebel	8 24	4 59	2 3
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	8	2. Adv. Mar. Empf.	2. Adv. Mar. E.	☾ Erdf	8 22	5 57	2 35
Mont.	9	Valeria, J.	Joachim	☥ ♂ ☉	8 21	6 53	3 11
Dienst.	10	Melchiadis, P. M.	Aaron	kalt	8 20	7 44	3 53
Mittw.	11	Damasius, P.	Damasius	♋	8 19	8 30	4 41
Donn.	12	Synesius, M.	Walther	hell	8 18	9 10	5 35
Freit.	13	Lucia, J. M.	Lucia	Schnee	8 17	9 45	6 34
Samst.	14	Odilia, J.	Nicasius	luft	8 15	10 16	7 37
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	15	3. Adv. Mesmin, Abt	3. Adv. Jonath.	♀ ♂ ☾	8 16	10 45	8 42
Mont.	16	Eusebius, M.	Eusebius	Riesel	8 16	11 11	9 50
Dienst.	17	Adelheid, Kais.	Adelheid	stürm.	8 13	11 37	10 59
Mittw.	18	Fronf. Gratianus, B.	Quat. Wunibald	☽	8 12	— —	0 1
Donn.	19	Nemesius	Emerinus	heiter	8 13	0 4 Abends	1 23 Morgens
Freit.	20	† Philogon	Abraham	kalt	8 12	0 33	2 38
Samst.	21	† Thomas, Ap.	Thomas	hell	8 12	1 7	3 54
51) Bereitet den Weg ꝛc. Luk. 3.			Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	22	4. Adv. Judith	4. Adv. Dagob.	☉ ♃	8 12	1 47	5 9
Mont.	23	Victoria	Victoria	Sturm	8 13	2 35	6 19
Dienst.	24	Adam, Eva Fastt.	B. Adam, Eva	☾ Erdn	8 12	3 33	7 21
Mittw.	25	**Christtag**	**Christtag**	♋	8 13	4 39	8 12
Donn.	26	Stephan, M.	Stephan	kalt	8 14	5 51	8 55
Freit.	27	Johannes, Ev.	Johann	Schnee	8 13	7 5	9 30
Samst.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	Duft	8 14	8 18	10 0
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33—42.				
Sonnt.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	Riesel	8 15	9 29	10 26
Mont.	30	David	David	trüb	8 16	10 37	10 51
Dienst.	31	Sylvester, P.	Sylvester	kalt	8 17	11 42	11 15

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 7 U. 33 M.
Den 8. um 7 U. 42 M.
Den 15. um 7 U. 48 M.
Den 22. um 7 U. 53 M.
Den 29. um 7 U. 56 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 4 U. 4 M.
Den 8. um 4 U. 2 M.
Den 15. um 4 U. 1 M.
Den 22. um 4 U. 3 M.
Den 29. um 4 U. 9 M.

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 22., um 1 Uhr 7 Min. Abends. Winter-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 2., um 10 Uhr 21 Min. Abends. — Schnee, heiter und Eis.

Neumond den 11., um 3 Uhr 24 Min. Morgens. — Kalt, Schneeluft.

Erstes Viertel den 18., um 9 Uhr 6 Min. Abends. — Stürmisch, heiter und kalt.

Vollmond den 25., um 0 Uhr 47 Min. Abends. — Kalt und Schnee.

Letztes Viertel den 31., um 4 Uhr 39 Min. Abends. — Trüb und kalt.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumkratzer von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlach (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und Larven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (Apis lanigera) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet, und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

(31) Geschichtskalender.

25. Dezember 1440. Hinrichtung d. Marschalls von Retz. (Gilles von Laval). — Geboren im Jahre 1396, hatte er dem Militärdienste seine erste Jugend gewidmet. Mit Johanna Darc hatte er beigetragen Orleans mit Lebensmitteln zu versehen; im Jahre 1429 hatte er sich bei der Einnahme von Gergeau ausgezeichnet. Zum Rath- und Kammerherr des Königs im Jahre 1433 erhoben, befehligte er noch die Vorwache der französischen Armee. Dort endigt seine militärische Laufbahn um ein ausschweifendes und verbrecherisches Leben zu beginnen. In Folge seines sowohl durch Erbschaft als Heirathsgut angesammelten Vermögens, kam er in Besitz von etwa 300000 Fr. Rente. Jedoch dauerte es nicht lange, so vergeudete er sein Vermögen in einem zügellosen Aufwande. Einen Theil seiner Aecker und Schlösser verkaufte oder verpfändete derselbe. Seine Geldgier drang ihn sogar das Heil in den Geistesbeschwörungen zu suchen. Den gottlosen Ausführungen, der peinlichsten Verderbtheit, knüpfte er den übertriebensten Aberglaube an. Junge Mädchen und namentlich Jünglinge wurden durch dessen Anhänger in seine Schlössern gelockt um nimmermehr wieder herauszukommen. Dortselbst erwartete sie der Tod. — Die Anzahl der während diesen langjährigen, grimmigen Unzüchtigkeits-Scenen geschlachteten Opfer läßt sich nicht berechnen. Schließlich auf allgemeine Entrüstung des Volkes verhaftet und vor Gericht gebracht, wurde Gilles von Laval, der Marschall von Retz, mit zwei seiner Anhänger zum Tode verurtheilt. Eine große Reue bezeugte jedoch der Marschall vor der Urtheilsvollziehung; er richtete die Bitte an den Bischof von Nantes, er möge ihn prozessionsweise zum Schaffot geleiten. Den Eltern und Verwandten seiner Opfer bat er um Verzeihung, seinen Gefährten flößte er Muth und Buße ein und verabschiedete sich von ihnen mit der festen Zuversicht Sie im Himmel wieder zu treffen.

Boshaft. — Brauer: „Warum schreiben Sie denn in Ihren Briefen das Wort Bier immer ohne e?" — Kunde: Ei, Sie lassen ja auch Malz und Hopfen aus, warum soll ich nicht wenigstens den Buchstaben e auslassen dürfen?"

Geistesgegenwart. — Ein Vagabund geht in das Comptoir eines Banquiers um zu betteln und sieht zu seinem größten Schrecken einen Polizisten. Schnell entschlossen tritt er an die Kasse und ruft: „Wechseln Sie mir, bitte, dieses Zwanzigpfennigstück!"

Triftiger Grund. — Stationsvorsteher: „Um des Himmelswillen was ist den passiert, daß Sie an der Nothleine ziehen?" — Bauer: „Ich hab nur fragen wollen, ob auf der nächsten Station so lang g'halten wird, daß ich mir a Maß Bier zu meiner Wurst kaufen kann."

Lieutenant A.: „Ist es wahr, Dein Onkel ist so krank, daß Du auf alles gefaßt sein mußt?" — Lieutenant B.: „Du irrst, nicht auf Alles. Ich erbe nur die Hälfte.

Ein rühriger Wirth. — Geh' weck den Gast von Nr. 7!" — Hausknecht: „Ich soll ihn erst in zwei Stunden wecken." — Unsinn, weck ihn! Solang er schlaft, verzehrt er nix!"

Kalender der Juden.

Das Jahr 5661 der Welt und Anfang des Jahres 5662.

1900		Neumonde und Feste.
Septemb.	24	— 1 Tisri 5661. Neujahrsfest.*
—	25	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	26	— 3 Fasten Gedaliah.
Oktober	3	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	8	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	9	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
—	14	— 21 Palmfest.*
—	15	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	16	— 23 Gesetzesfreude.*
—	24	— 1 Heswan.
Novemb.	23	— 1 Kislew.
Dezemb.	17	— 25 Tempelweihe.
—	23	— 1 Tebeth.
1901		
Januar	2	Den 11 Fasten. Belag. Jerusalem.
—	21	— 1 Schebat.
Februar	20	— 1 Adar.
März	4	— 13 Fasten Esther.
—	5	— 14 Purim.*
—	6	— 15 Sussan Purim.*
—	21	— 1 Nisan.
April	4	— 15 Passah-Anfang.*
—	5	— 16 Zweites Osterfest.*
—	10	— 21 Siebentes Fest.*
—	11	— 22 Achtes Fest.*

1901		Neumonde und Feste.
April	20	Den 1 Ijar.
Mai	7	— 18 Schülerfest.
—	19	— 1 Sivan.
—	24	— 6 Schevuoth. Pfingstfest.*
—	25	— 7 Zweites Fest.*
Juni	18	— 1 Tamus.
Juli	4	— 17 Fasten. Tempel-Erober.*
—	17	— 1 Ab.
—	25	— 9 Fasten. Tempel-Zerstör.*
August	16	— 1 Elul.
Septemb.	14	Den 1 Tisri 5662. Neujahrsfest.*
—	15	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	16	— 3 Fasten Gedaliah.
—	23	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	28	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	29	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
Oktober	4	— 21 Palmfest.*
—	5	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	6	— 23 Gesetzesfreude.*
—	14	— 1 Heswan.
Novemb.	12	— 1 Kislew.
Dezemb.	6	— 25 Tempelweihe.
—	11	— 1 Tebeth.
—	21	— 11 Fasten. Belag. Jerusalem.
1902		
Januar	9	Den 1 Schebat.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1318 der Hegira oder der Flucht Mahomets von Mekka.

1900		Neumonde.
		1318
Mai	1	Der 1 Moharrem (Neujahr).
—	31	— 1 Safar.
Juni	29	— 1 Rebi-el-Auel.
Juli	29	— 1 Rebi-el-Achor.
August	27	— 1 Dschemada-el-Auel.
Septemb.	26	— 1 Dschemada-el-Achor.
Oktober	25	— 1 Redscheb.
Novemb.	24	— 1 Schaban.
Dezemb.	23	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
1901		
Januar	22	— 1 Schual (Bairamfest).

1901		Neumonde.
		1318
Februar	20	Der 1 Dsul' Kada.
März	22	— 1 Dsul' Hadscha.
		1319
April	20	— 1 Moharrem (Neujahr).
Mai	20	— 1 Safar.
Juni	18	— 1 Rebi-el-Auel.
Juli	18	— 1 Rebi-el-Akhor.
August	16	— 1 Djemâda-el-Auel.
Septemb.	15	— Djemâda-el-Akhor.
Oktober	14	— Redjeb.
Novemb.	13	— Chabân.

Der Freitag ist für die Mahometaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

An der Straßenecke.

(Mit einer Abbildung).

In einer der kleinen, wenig belebten Gassen, welche zur Anhöhe von Montmartre in Paris hinaufführen, befand sich ein Obst- und Gemüseladen von sehr bescheidener Einrichtung, mit dessen Waaren sich die Leute nicht wohl hätten zufrieden geben können, wenn sie auch nur ein klein wenig anspruchsvoll gewesen wären. Aber die Bewohner jenes Stadtviertels sind arm, haben sich dort wegen des niedrigen Hauszinses eingemiethet und begnügen sich mit den Lebensmitteln, wie sie ihnen ihre Krämer eben liefern können, die fast so arm wie sie selbst sind.

In ihrem engen Laden hielt Frau Roussette nebst Kohl, Salat, weißen und gelben Rüben, was alles nicht mehr in erster Frische prangte, auch gebratene Kartoffeln feil; diese letzteren zogen hauptsächlich zur Mittagsstunde eine große Zahl hungriger Arbeiter herbei, und sie verkaufte täglich so viel davon, daß sie oft zufrieden schmunzelnd sagte, ihr ganzer Reichthum bestehe in ihrer Bratpfanne und in ihrem Bratofen. Reich war sie zwar nicht, die gute Frau, aber sie konnte sich doch ehrlich durchschlagen, und hätte sie nicht mit ihrem gegen die Unglücklichen sehr mitleidsvollen Herzen den ärmsten ihrer ständigen Kunden oft langen Credit gewährt, so hätte sie wohl von Zeit zu Zeit einige Franken bei Seite legen können.

Aber das Borgen, das war ein Schelm, der ihr jeden Spargroschen hinwegnahm, und wenn ihr Ehemann sie nicht ohne etwas Bitterkeit in seinen Worten darauf aufmerksam machte, so zuckte sie mit ihren dicken Schultern, und ein gutmüthiges Lächeln erhellte ihr breites Gesicht, indem sie antwortete: „Man kann doch die Leute nicht vor seiner eigenen Thüre Hungers sterben lassen; das würde mir für den Rest meines Lebens den Appetit nehmen."

Franz Roussette war Fuhrmann, gieng von Morgen bis Abend neben seinen Pferden her und kam erst zum Nachtessen nach Hause; wenn er aber auch nur wenige Zeit in seiner Wohnung verbringen konnte, so freute es ihn doch immer, seine Frau in der muntersten Laune zu treffen, und um nichts in der Welt hätte er ihr irgend einen Verdruß bereiten können. Sie lächelte, und er lächelte ihr entgegen, und alles gieng wieder seinen gewohnten Lauf, sogar das leidliche Borgen, das bei ihnen wie eingebürgert schien.

Eines Sonntag Morgens kam Roussette, nachdem er seine Pferde mit Heu und Stroh versorgt hatte, um ihnen und sich selbst nach der strengen Wochenarbeit einen Ruhetag zu gönnen, — denn so wollte es sein gerechter und christlicher Dienstherr — ganz aufgemuntert in den Gemüseladen zurück:

„Heute bin ich Rentner," sagte er zu seiner Frau, „der Stallknecht wird nachmittags die Pferde besorgen, und ich will es mir bis morgen behaglich sein lassen."

Und er ließ sich in den alten Lehnstuhl nieder, der sich unter der Ehre, die ihm sehr oft Frau Roussette angethan, sehr gesenkt hatte, zog eine Pfeife aus der Tasche, um sie mit dem duftenden Kraut zu stopfen, und fing an gemüthlich zu rauchen, ganz gemüthlich wie ein Faullenzer, denn die Ruhe kam ihm um so angenehmer vor, je spärlicher sie ihm zu theil wurde.

„Heute wollen wir leben wie Fürsten, da du mir außer dem Gottesdienste den ganzen Tag zu Hause bleibst," sagte Frau Roussette; „ich werde für den Abend einen guten Braten bereiten, den Rücken eines Kanninchens mit kleinen Zwiebeln daran, und hernach den Kaffee: da wirst du Freude haben sobald dann meine kleinen Kunden heimgegangen sind, und das thun sie ziemlich bei Zeiten am Sonntag, um das weiche Ruhekissen etwas länger zu genießen als während der

Woche, dann werden wir zu Tische gehen können, ohne befürchten zu müssen, von Jemanden gestört zu werden; oh! mein lieber Mann, wie freut es mich, dich ein wenig ausruhen zu sehen!"

Der Fuhrmann lächelte still vergnügt, von seiner Frau so verwöhnt zu werden; der große Luxus der Armen, das ist die gegenseitige Liebe im trauten Heim, das Austauschen guter, zu Herzen gehender Worte; an jenem Tage fühlte sich Frau Roussette so reich wie alle Könige und gewiß glücklicher, als jeder unter ihnen.

Den ganzen Tag war es bei der Krämerin ein fortwährendes Ein- und Ausgehen, für zwei Sous von diesem, für vier Sous von jenem; sie bediente und befriedigte alle diese Leute, sprach ein freundliches Wort mit diesem, schwatzte mit einem anderen, erkundigte sich nach dem Wohlbefinden eines jeden, denn da sie schon lange in dem Stadtviertel wohnte, wußte sie so ziemlich, wo manchen der Schuh drückte.

Als es nun Abend wurde, erschienen nur noch einige Kunden, und bald war der letzte hinausgegangen.

„So," sagte Frau Roussette, „ich glaube, daß es für heute fertig ist; wir können zu Tisch gehen. Für den Fall jedoch, daß noch irgend ein Hungernder sich verspättet hätte, will ich den Laden halb geöffnet lassen; ich werde nur die Thüre schließen; wer etwas braucht, wird klopfen, und ich öffne ihm sofort, denn es würde mir leid thun, wenn durch meine Schuld die Leute ohne Abendessen zu Bette gehen müßten; wir werden es wenigstens zum Voraus wissen, wenn uns Jemand stören will."

„Thu' nach deinem Belieben, meine Theure," antwortete der Fuhrmann, der nun seinen Lehnstuhl zum Tisch heranrückte; er hatte es sich die paar Stunden so bequem darin gemacht, daß er nicht die geringste Lust verspürte, ihn zu verlassen, nicht einmal, um an dem Schmaus Theil zu nehmen, den seine Gemahlin hauptsächlich für ihn bereitet hatte.

An diesem Abend wurde langsam und behaglich gegessen. Die zwei guten Leute hatten ja Zeit dazu, und da sie sich nicht jeden Tag einen so ausgesuchten Bissen gestatten konnten, so kam ihnen derselbe viel wohlschmeckender vor, als wenn sie jeden Tag ein solches Fest gehabt hätten.

Es waren schon zwei Stunden seit Sonnenuntergang verstrichen, und sie saßen noch bei Tische, unterhielten sich über ihre kleinen Angelegenheiten, auch ein wenig über die Nachbarschaft, deren Lieferantin Frau Roussette war, und die Zeit schlich gemüthlich dahin, als auf einmal die Frau ihre Hand auf den Arm ihres Mannes legte, um ihn zu bitten, ein wenig still zu halten; sie hatte etwas gehört, das ihr nicht natürlich vorkam, und sie wollte sich vergewissern, was es wohl sein mochte.

„Ei nun! was ist es denn?" fragte der Mann nach kurzem Stillschweigen.

„Hast du es nicht gehört?" erwiderte sie.

„Ich? gar nichts."

„Höre ein wenig," fügte sie hinzu, indem sie ihr Ohr gegen das offen gebliebene Ladenfenster hinneigte.

Einen Augenblick nachher stand sie plötzlich auf und lief, so schnell ihre Körperfülle dies zugab, zur Thüre hin, indem sie sagte:

„Ich hatte mich nicht geirrt, mein lieber Mann, es ist ein ganz kleines Kind, welches weinet und winselt auf der Gasse."

„Nein, nein," erwiderte der Fuhrmann, „es sind die Katzen der Nachbarschaft, welche sich balgen: du beunruhigst dich aber um Alles, und du siehst an jeder Straßenecke Jemanden. der leidet, sogar wenn Niemand dort ist."

Frau Roussette hatte sich aber nicht die Zeit genommen, alle diese Worte anzuhören oder gar auf eine Entgegnung bedacht zu sein; schnell hatte sie die Thüre geöffnet und war schon auf der Straße damit beschäftigt, beim Scheine der Gaslichter dasjenige zu suchen, was ihr Gemüth so sehr bewegt hatte, daß sie darüber den Tisch und ihren Mann zugleich im Stiche gelassen hatte.

Der Fuhrmann, der nun begierig wurde, zu wissen, wo die gute Frau so schnell hineilte, hatte auch seinen Lehnstuhl verlassen, streckte über einen Haufen Aepfel und einige Scheffel Kartoffeln, welche am folgenden Tag gebraten werden sollten, seinen Kopf durch das

Ladenfenster und betrachtete mit weit geöffneten Augen die Gemüsehändlerin, welche nach einigem Hin- und Hergehen auf dem schmutzigen Pflaster endlich bei dem Prellstein an der Straßenecke ganz in der Nähe ihres Hauses stehen blieb.

Sie faltete die Hände, wie wenn sie in der Kirche wäre, und betrachtete etwas, das ihr Mitleid sehr erregen mußte, denn ihr gutes, volles Gesicht hatte einen solchen Ausdruck des Erbarmens angenommen, daß ihr Gemahl sich selber fragte:

„Was mag sie denn wohl entdeckt haben, daß sie wie angewurzelt dort steht?"

Die Antwort auf seine Frage ließ nicht lange auf sich warten.

Frau Roussette bückte sich, hob ihre graue, grobleinene Schürze an beiden Ecken auf, legte mit größter Vorsicht etwas hinein und kehrte dann langsam und bedächtig, als fürchtete sie, ihren Fund zu beschädigen, nach Hause zurück.

„Wohlan denn, laß sehen, was du gefunden hast? Du schreitest ja daher, als trügest du das Heilige Sakrament!"

„Einen reichen Fund habe ich gemacht," sagte sie, ein wenig ihre Schürze öffnend, „betrachte einmal dieses arme kleine Wesen, das dort unten auf einem Kehrichthaufen lag, ob das nicht ein Jammer ist!"

„Oh! gewiß ist es ein Jammer und sogar eine Greuelthat, die Kinder so auf die Straße zu werfen," antwortete der Mann, der seine Augen von dem armen Würmchen nicht abwenden konnte.

„Das ist aber nicht alles," sagte sie, „der Kleine weinte heftig, er ist vielleicht hungrig; er hörte mit Weinen auf, als ich ihn nahm, weil seine Einbildungskraft, die allerdings noch nicht stark entwickelt sein kann, ihm zu sagen schien, man würde ihm nun geben, was er braucht. Er soll sich nicht getäuscht haben, der Knirps; nimm die Milchflasche, sie steht dort auf dem Ladentisch, gieße ein wenig in eine Tasse und laß es auf dem Ofen erwärmen, es ist noch etwas Feuer darin. Der arme Verlassene soll dann auch seine Mahlzeit haben."

Der Mann vollzog treulich die Befehle seiner Frau, und nachdem der Kleine gesättigt worden, richtete ihm letztere in ihrem eigenen Lehnstuhl mit zwei Kopfkissen und zwei Servietten ein Bettchen ein; dann wandte sie sich vergnügt lächelnd zu ihrem Mann mit den Worten:

„Nur dies fehlte uns noch, um ganz glücklich zu sein; die göttliche Vorsehung, welche oft für die braven Leute sorgt, hat alle meine Wünsche erfüllt; ich verlange jetzt von Gott nichts mehr, als die Gesundheit für uns Beide, damit wir diesem kleinen Burschen da sein tägliches Brod und ein wenig Butter dazu verdienen können."

„Wir haben aber nicht das Recht, Kinder zu behalten, die nicht unser sind, auch nicht, wenn wir sie an der Straßenecke finden," antwortete der Mann.

„Bekümmere dich nicht um das," erwiderte Frau Roussette, „ich werde morgen selber zum Polizeikommissar gehen und die Sache mit ihm ausmachen."

Der Fuhrmann war nicht gewohnt, seiner Frau zu widersprechen; er nickte also mit dem Haupte, um seine Zustimmung erkennen zu geben, und ließ sie nach ihrem Belieben handeln, wie es im Hause einmal so der Brauch war.

Am andern Morgen suchte sie wirklich in der Angelegenheit den Kommissar auf, und dieser sprach zu ihr, nachdem sie ihm ihr Vorhaben dargelegt hatte:

„Wenn Sie also dieses Kind annehmen wollen, so behalten Sie dasselbe, bis es jemand zurückverlangt, was meines Erachtens wohl nicht so bald eintreffen wird; wer auch nur ein wenig Liebe zu solch einem kleinen Wesen in sich verspürt, der wirft es nicht auf die Straße."

Das Kind wurde von niemanden zurückbegehrt; es wuchs also bei seinen Pflegeltern heran, welche es, so gut sie konnten, das heißt, sehr gut, besorgten.

Sie hatten es Heinrich genannt, weil sie es am 15. Juli gefunden hatten, und der kleine Heinrich machte für Beide ihre Lebensfreude aus.

. . . . . .

Frau Roussette hatte sich nicht damit zufrieden gegeben, ihren Knaben die Volksschule besuchen zu lassen, sie schickte ihn, sobald sein

Alter und seine geistige Entwicklung ihn fähig gemacht hatten, einen höheren Unterricht zu empfangen, in eine bessere Anstalt, in der die Reichen ihre Kinder erziehen ließen.

„Willst du denn einen großen Herrn aus ihm machen?“ fragte sie lächelnd ihr Mann.

„Man weiß nie, was aus denen werden kann, die man von dem Straßenpflaster aufhebt,“ antwortete sie gelassen, wie wenn sie von der Zukunft wirklich etwas besonderes für ihren Pflegling erwartet hätte. Als das Kind dem Knabenalter entwachsen und daran war, seine Studien zu beendigen, fragte ihn die Gemüsehändlerin, die gerade nicht mehr jung war:

„Was denkst du zu beginnen, mein Sohn, wenn deine Lehrer dir sagen werden, daß du genug weißt, um dir selbst deinen Weg in der Welt zu bahnen?“

„Willst du Advokat werden, oder Arzt?“ fügte der Fuhrmann hinzu, der endlich auch erkannt hatte, daß Heinrich auf jede Carriere Anspruch machen konnte, und der sich in seinem Stolze sehr geschmeichelt fühlte, wenn er dachte, daß sie allein, er und seine gute Frau, denjenigen, den sie zärtlich „ihren Heinrich“ nannten, zum Gelehrten hatten heranbilden lassen.

„Nichts von dem allem!“ antwortete Heinrich, „ich will sofort arbeiten und, ohne länger zu warten, etwas verdienen.“

„Fehlt dir denn etwas?“ fragte die Frau, schwer aufseufzend, „daß du gleich an das Geldverwerben denkest.“

„Ja gewiß,“ sagte Heinrich, „mir fehlt die Freude, euch Beide ausruhen zu sehen. Ihr arbeitet schon lange genug für mich, und ich kann die Zeit nicht erwarten, es euch zu vergelten.“

„Oh! das theure Kind!“ seufzte Frau Roussette, indessen der Mann, der seine Rührung verbergen wollte, stark sich räusperte und mit dem Taschentuche die hervorquellenden Thränen zu verbergen suchte.

„Ich will Baumeister werden,“ fuhr Heinrich fort, „und bis ich einmal auf eigene Rechnung Unternehmungen machen kann, habe ich mich schon um eine Stelle umgesehen bei einem sehr begabten Manne, der in großem Rufe steht; anfänglich nimmt er mich in sein Zeichenatelier auf; er hat gesehen, was ich leisten kann und ist damit nicht unzufrieden; später, wenn ich in die Arbeit des Hauses ein wenig eingeweiht sein werde, wird er mich als Zweiten mitnehmen, um die Bauarbeiten zu beaufsichtigen und zu leiten; das wird mich in die Praxis einführen.“

„Das ist ja wahrhaft ein Wunderkind,“ dachte für sich selbst der Fuhrmann, höchst erstaunt über das Gehörte.

Frau Roussette konnte nichts thun, als vor Freude weinen, und es gieng ihr so von Herzen, daß der Zipfel ihrer Schürze, mit dem sie sich die Thränen abwischte, ganz davon durchnäßt wurde.

Heinrich that ganz so, wie er gesagt hatte: er trat seine Stelle an bei dem Baumeister, der ihn als Schüler und Gehilfen zugleich angenommen hatte; Frau Roussette aber war ein wenig darüber erstaunt, daß er jeden Tag Zeit fand, um seine Mahlzeiten zu Hause einzunehmen, und daß er einfach wie vorher in seinem Kinderzimmer schlief; das kam ihr allzu bescheiden vor für einen Mann in der Lebensstellung, zu der ihr Sohn sich emporgeschwungen hatte.

Der Fuhrmann aber, mit dem sie hierüber redete, antwortete ihr:

„Laß doch dem Knaben seinen Willen, er hat mehr Verstand im kleinen Finger als wir Beide zusammen in unserem ganzen Gehirn; wenn einer aus sich allein Baumeister geworden ist, so hat er den Kopf von Gedanken überfüllt, und die dürfen wir durch unsere Einmischung nicht in Verwirrung bringen.“

Nach fünf Jahren beständiger und anhaltender Arbeit stand eines Sonntag Morgens Heinrich noch viel früher als gewöhnlich auf, klopfte an die Thüre des Zimmers seines Vaters und seiner Mutter, die eben daran waren, sich anzukleiden, und sagte ihnen mit heiterer Stimme:

„Oh! die Faullenzer, die noch nicht auf sind!“

„Doch! doch!“ erhielt er zur Antwort, „da sind wir schon.“

„Heute,“ fuhr der junge Mann fort, „gehen wir alle drei auf das Land.“

„Und zu welchem Zweck, Großer Gott!“

Sie faltete die Hände, wie wenn sie in der Kirche wäre.

fragte Frau Roussette, „und der Laden, wer wird ihn während meiner Abwesenheit besorgen?"

„Eine gefällige Nachbarin," antwortete Heinrich, „ich habe Lust, eine Spazierfahrt zu machen, und da ich ohne euch gar keine Freude daran hätte, so nehme ich euch mit."

„Wohlan denn, liebe Frau, für das erste Mal, daß der Knabe eine Ausfahrt machen will, dürfen wir ihm nicht widersprechen," sagte der Vater.

„Zieht schnell eure Festagskleider an," fügte Heinrich hinzu, „ich will einen Wagen bestellen und komme dann, euch abzuholen."

Die zwei guten Leute waren erstaunt über den Einfall, der so plötzlich ihrem Sohne gekommen war, da es aber sein erster Ausflug sein sollte, gehorchten sie ihm lächelnd; denn sie waren auch ihrerseits sehr froh, mit ihrem großen Sohn spazieren fahren zu können.

Der Wagen, der nicht auf sich hatte warten lassen, führte die ganze Familie zum Bahnhof. Heinrich löste die Fahrkarten und ließ seine Eltern in den Zug einsteigen.

„Das kommt mir ja alles wie ein Märchen vor," sagte Frau Roussette vor sich hin, „es geht wie am Schnürchen."

Als der Zug an einem Bahnhofe noch in nächster Nähe von Paris anhielt, verließ der junge Mann zuerst den Wagen, um gleich darauf den beiden alten Leuten beim Aussteigen behülflich zu sein, worauf er mit ihnen den Weg nach dem freien Felde zu einschlug.

„Wollen wir nicht einen kleinen Spaziergang machen?" fragte er, „das Mittagessen wird uns dann um so herrlicher schmecken."

„Das ist ein trefflicher Einfall," antwortete der Vater, „um so mehr, als die Gegend hier ungemein schön ist und man sie nicht genug bewundern kann."

Heinrich bog in eine Allee ein, die auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt war, und da erblickten sie bald rechts, bald links am Wege schmucke Landhäuser mit prächtig beschatteten Ziergärten.

Vor einem derselben hielt Heinrich an, und bevor er Zeit gehabt hätte, die Schelle anzufassen, öffnete sich die Eingangsthüre ganz breit vor ihm.

„Oh! Herr Heinrich," sagte ein Mann, welcher eine Gärtnerschürze anhatte, „kommen Sie schnell, der Tisch ist gedeckt, und die Frau fürchtete, Sie möchten sich verspäten; sie war um ihren Braten besorgt."

„Kennst du denn die Leute hier?" fragte ganz heimlich Frau Roussette."

„Ja, ich hatte den Bau des Hauses unternommen," antwortete der junge Mann.

„Es ist vielleicht doch unbescheiden für deinen Vater und für mich, so mir nichts dir nichts den Leuten zum Essen zu kommen," fügte sie hinzu.

„Nein, nein," antwortete Heinrich, indem er die zwei Alten vor sich hinschob.

Er führte sie gleich in den Speisesaal, wo zum großen Erstaunen des Vaters Roussette nur für drei Personen gedeckt war.

Eine gute, dicke Magd brachte die Speisen, aus welchen das Mittagessen bestehen sollte, aber die Herren des Hauses ließen sich immer noch nicht blicken.

„Fangen wir an," sagte alsdann der junge Mann lächelnd, „ich bin sehr hungrig, und ich glaube, daß ihr es auch seid."

„Das ist nicht höflich, was du uns da vorschlägst," erwiderte der Vater, während er seine Serviette mit den Fingerspitzen berührte, ohne es zu wagen, sie zu entfalten.

Aber der junge Mann legte sie ihm auf die Kniee, und da entdeckte der Alte darunter auf dem Teller ein großes, der Länge nach zusammengelegtes Papier, das den Akten gleichsah, die von den Notaren kommen.

„Lesen Sie, Vater," sagte Heinrich," es ist vielleicht ein Entschuldigungsschreiben von denen, die nicht mit zum Essen kommen."

Der Fuhrmann, der, ohne in seiner Jugend viel gelernt zu haben, für seinen gewöhnlichen Gebrauch hinlänglich lesen und schreiben konnte, las die Schrift, wie ihn sein Sohn dazu ersucht hatte.

Als er aber mehrere Zeilen entziffert hatte, ward er von solcher Rührung ergriffen, daß seine Hände zitterten und seine Augen trübe wurden, und er reichte die Schrift seiner Frau dar, indem er sagte:

„Ich kann nicht fertig lesen, schaue du selbst, meine Liebe, was darauf geschrieben ist!"

Frau Roussette, die sehr neugierig war,

über alles ins klare zu kommen, was ihr durch den Kopf schwirrte, seit sie in dieses Haus, wo der Eigenthümer fehlte, eingetreten war, und wo ihr Sohn Befehle ertheilte und so handelte, als wäre er da Herr und Meister, nahm das Papier und durchlas es in aller Eile.

„Oh! Knabe, Knabe!....." sagte sie, nicht weniger zitternd, als ihr Mann, „was bedeutet das alles?...."

„Daß ihr zu Hause seid, meine theueren Eltern, daß alles, was ich seit fünf Jahren verdient habe, dazu verwendet worden ist, euch ein Häuschen herzustellen, in welchem ihr ausruhen könnt von aller Mühe, die ihr euch für mich gegeben habt, von aller Mühe auch, die ihr euch um die anderen Leute auferlegt habt. Was ihr aus Nächstenliebe gegeben habt, ist euch zu dieser Stunde zurückerstattet; ihr kennt das Sprichwort: Wer den Armen giebt, der gibt dem lieben Gott."

. . . . . .

Der Gemüseladen ist verkauft worden. Vater Roussette hat seine Pferde und seinen Dienstherrn verlassen, um nur noch seinen Garten zu besorgen mit dem Hausdiener, den ihm sein Sohn gegeben hat.

Heinrich kommt jeden Abend unter dem Dache schlafen, das er für seine Eltern hat errichten lassen, und hat eine viel größere Freude an dem Glück, welches er ihnen verschaffen konnte, als wenn er sein Geld zu seinem persönlichen Vergnügen verwendet hätte.

Die Dankbarkeit ist das Loos der großen Seelen; sie allein sind fähig, deren reinen und unaussprechlichen Freuden zu genießen.

Mie d'Aghonne.

Abenteuer eines Studenten.

(Aus früheren Zeiten.)

In einer Gesellschaft, wo man sich Abends wechselseitig mit traulichem Gespräch unterhielt, eine Unterhaltung, die allerdings mehr Werth hat, als Karten- oder Würfelspiel, wenn sie jedoch nur keine politische Wendung nimmt; in einer solchen Gesellschaft erzählte ein Mann folgendes Abenteuer, das ihm in seiner Jugend wiederfahren war, und das der hinkende Bote, der fleißig zuhorchte, und ein gutes Gedächtniß hat, seinen Lesern hier mittheilen will.

„Als ich in Heidelberg studirte", so begann der Mann, „pflegte ich in den Ferien immer kleine Fußreisen in die Nachbarschaft anzustellen. Als ich nun nach einigen Jahren die Akademie verlassen wollte, und mich anschickte, in mein Vaterland zurückzukehren, wollte ich doch auch den Bodensee sehen. Ich hoffte zur Zeit der Weinlese dahin zu kommen. Aber, so zuverlässig ich auch meine Rechnung gemacht zu haben glaubte, so hatte ich sie doch ohne den Wirth, das hieß dießmal, ohne meinen Herrn Professor gestellt. Ich hörte nämlich mit einigen guten Freunden ein Privatkollegium bei ihm, mit welchem der gelehrte Mann so gar nicht zu Ende kommen konnte, daß schon die letzten Blätter von den Bäumen fielen, als er auf dem letzten Blatt seines Compendiums war. Indessen, besser spät als niemals, dachte ich, schnürte meinen Reisebündel und trat die Pilgerschaft an. Der Uferkranz des Bodensees, wenn gleich schon welk und abgestorben, zeigte doch immer noch Ueberreste von Schönheit, die einen genügsamen Wandersmann hätten erfreuen mögen, wäre nur die rauhe Witterung nicht um eben so viele Wochen zu frühe eingetreten, als ich mich deren zu spät einstellte. Eines Abends schneiete es so heftig, daß ich nicht genug eilen konnte, das nächste Schirmdach zu erreichen. Das Häuschen lag ganz einsam. Zur Linken öffnete sich der Eingang in ein langes enges Thal, zur Rechten zog sich ein dichtes Buschwerk hin, aus dem ganz fern das einförmige Geklapper einer Mühle die Stille kaum hörbar unterbrach; vorn hatte die Hütte eine steile Bergwand zur einzigen Aussicht, und mit dem Rücken lehnte sie an einen großen Rebenhügel, um den man ganz herumbiegen mußte, wenn man das ärmliche Dörfchen auffinden wollte, zu dem das Wirthshaus gehörte. Als ich in die Stube trat, fand ich sie mit halbtrunkenen Bauern angefüllt, die um einen großen Tisch gelagert waren und mit gespannter Aufmerksamkeit dem Spaßvogel zuhorchten, der ihnen die abenteuerlichsten Spuck- und Gespenstergeschichten aus seinem Lebenslaufe zum Besten gab. Mich begann selbst ein kleiner Schauder ob all diesen Unholden anzu-

wandeln. Zum Glück ging der Vorrath in seinem Kopfe mit dem in seiner Flasche zugleich auf die Neige, sodaß auf einmal eine gänzliche Dürre in seinem Gehirn wie auf seiner Zunge entstand. Er brach auf, zahlte seine Zeche und zog mit etwas unsicherm Fuß zur Thür hinaus; seine Zuhörer taumelten ihm ungesäumt nach. Man hatte mir indessen das Nachtbrod auf einem Tischchen aufgetragen, an welchem ein Mann im Jagdkleide, in eine Ecke gedrückt, mir gegenüber saß. Ich achtete sein nicht viel; meine ganze Aufmerksamkeit war auf den Teller gerichtet, von dem der hungrige Magen seine Befriedigung heischte; sobald aber dieser Sinn befriedigt war, traten auch die andern in ihre Rechte zurück: ich sah und hörte wieder. Nun fiel mir der Mann doch auf. Den Hut tief in die Augen gedrückt, schien er nur für sich allein da zu sitzen; mir entging aber nicht, wie seine blitzenden Augen verstohlen nach allen Seiten herumfuhren. Ich redete ihn an; er antwortete in einem fremden Dialekt, der mir mehr angenommen als natürlich vorkam; als ich aber das Gespräch weiter fortsetzen wollte, brach er sogleich ab. Mir schien es hier nicht ganz geheuer. Der Jägersmann nahm jetzt sein Besteck, das ihm eigen zugehörte, und schob es wieder in seinen gewaltigen Hirschfänger. Ich glaubte, er zeigte diesen, um mir zu trotzen, that, als ob ich in meinen Taschen suche, und kramte bei dieser Gelegenheit meine Pistolen aus, die ich vor mir auf den Tisch legte. Der Mann blickte nicht einmal hin. Nun stand ich etwas barsch auf, wünschte ihm kurzweg eine gute Nacht, und verlangte nach meinem Schlafzimmer. Während der Wirth mich zu einem kleinen entfernten Nebengebäude führte, wo allein ein anständiges heizbares Gastzimmer sich befand, befragte ich ihn über den Fremden; er wußte mir aber nicht die geringste Auskunft zu geben. Kaum sah ich mich nun allein, so wandelte mich nun ein tüchtiger Schauer an. Was nun beginnen? Soll ich bleiben, oder muß ich gehen? Bleibe ich, so sehe ich zum mindesten eine unruhige Nacht vor mir; gehe ich, so lacht oder schimpft der Wirth nebst seinen Leuten, und läßt mich im Stockfinstern allein umhertappen. Als ich noch überlegte, ward leise an meine Thür gepocht. Ich stutzte, verhielt mich aber ganz still. Man klopfte stärker. Auf meine Anfrage erfolgte das Gesuch, zu öffnen. Ich glaubte die Stimme meines Tischnachbars zu erkennen, und erwiderte mit barschem Tone, daß, wenn ich um diese Zeit meine Thür verschlossen hätte, ich für Niemand wieder öffne. Die Fußtritte entfernten sich wieder. Nun ward mein Entschluß reif; ich warf mich wieder in die Kleider; nahm mein Bündel auf die Schulter — da ward von neuem gepocht. Jetzt vernahm ich die Stimme meines Wirths, der mich dringend bat, die Thür zu öffnen. Ich schob den Riegel zurück. Der Wirth trat ein, und hinter ihm der Fremde, der sich dicht vor mich hinstellte. „Ich bin der Konstanzer Hans", sagte er kalt und ruhig; „Sie werden von mir gehört haben." Betroffen, blieb ich ihm die Antwort schuldig; denn mir war nicht unbekannt, daß das Haupt einer berüchtigten Räuberbande, die damals in diesen Gegenden sich sehr furchtbar machte, diesen Namen führte. — Fürchten Sie nichts!" fuhr er fort, und klopfte mir dabei ziemlich derb auf die Achsel: „Legen Sie sich ruhig zu Bette, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Das habe ich auch diesem Manne hier schon zugesagt. Meine Leute kommen in der Nacht hierher; sie werden sich still und friedlich verhalten, so lange" — und hier hob er den Ton, „so lange man ihnen nichts in den Weg legt." Damit ging der schreckliche Mann, und nahm den Wirth mit sich.

„Mein erster Gedanke war, mich aus dem Staube zu machen; ich besann mich bald eines Bessern. Wohin sollte ich? In's Wirthshaus? Ist der Wirth auch kein Diebshehler, so darf er doch nichts darein reden. Ins nächste Dorf? Dahin wird und darf der Räuber mich nicht ziehen lassen. Heimlich fortspringen? Auch darauf wird der Bösewicht sich schon vorgesehen haben. Besser also, ich bleibe; gibt es doch eine gewisse Spitzbuben-Ehrlichkeit, und wäre es leider nicht das erstemal, daß auf das Wort eines Räubers mehr zu bauen sei, als auf Brief und Siegel eines sogenannten ehrlichen Mannes. Ich beschloß also zu thun, was mir der Herr Hauptmann Hans gerathen hatte: mich nicht zu fürchten, dagegen aber mich tief in meine Kissen zu vergraben. Das Eine war mir so unmöglich als das Andere. Ich nahm ein

Buch zur Hand; bedachte aber, daß mein Aufbleiben und das helle Licht Verdacht erwecken könne, und beschloß, dasselbe in einem Winkel zu verbergen. Ehe ich indessen dazu schritt, leuchtete ich, — wie ich stets auf Reisen zu thun pflege — unter das Bett, aber im gleichen Augenblick fiel die Kerze aus dem Leuchter und erlosch. Bestürzt sank ich auf die Kissen, doch Angst und Langeweile jagten mich bald wieder heraus. Ich rannte hin und her, auf und ab. Mein Zimmer war im Erdgeschoße; unfehlbar befanden sich Späher in der Nähe, und der Hauptmann hatte mir doch befohlen, mich zu Bette zu legen. Neue Noth. Ich kroch hinter den Ofen. In dortiger Gegend sind die großen Kachelöfen so eingerichtet, daß hinter denselben einige Sitze übereinander sich befinden; ich stieg auf den obersten, von da ich den ganzen Hof übersehen konnte. Die Uhr schlug eben Mitternacht. Fünf bis sechs schwarze Gestalten, die wie Gespenster vorüberschlichen, waren auf dem frisch gefallenen Schnee deutlich zu unterscheiden. Kein Laut war hörbar, nur das Klirren der Fensterscheiben fuhr zuweilen durch die Todtenstille. Meine Wangen glühten, während die Zähne im Fieberfrost klappten. Halb von Sinnen taumelte ich wieder zum Bett, das nur durch eine dünne Brettwand vom äußern Hausgang geschieden war. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, als es auf einmal mit Ketten dicht neben mir rasselte. Erschrocken strengte ich alle meine Gehörnerven an, während ich den Athem anhalte. Bald höre ich noch einmal ganz deutlich das Geklirr, und zugleich ein leises Trappen, und einen durchdringenden Laut, wie das Gekreisch eines Kindes. In demselben Augenblick brach auch die Thür, als versuche man, sie aufzusprengen. Mit gleichen Füßen springe ich aus dem Bett, und schiebe in der Angst Tische, Stühle, Alles dessen ich habhaft werden kann, vor die Thür. Meine Glieder bebten, ein kalter Schweiß ergoß sich über den ganzen Körper; ich war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken. Die Thür kracht noch einmal. Jetzt ergreife ich mit jeder Hand ein Pistol. Fest entschlossen, mir einen Weg durch die Räuber zu bahnen, oder mein Leben wenigstens theuer genug zu verkaufen, schreite ich hastig vor, und stoße mit Stirn und Brust so heftig an meine Wagenburg, daß ich zurücktaumelte. Nun renne ich zum Fenster, schwinge ein Bein über das Gesims, und will eben das andere zum Sprunge nachziehen, als ich einen so gewaltigen Schlag an den Kopf erhalte, daß ich zurückstürze und zu Boden sinke. Wie lang ich so gelegen, weiß ich nicht; nur so viel erinnere ich mich, daß der Schein eines Lichtes, der den Schatten einer menschlichen Figur an der Decke meines Zimmers herumgaukeln ließ, mich zuerst aus meiner Bewußtlosigkeit weckte. Bald darauf ward an meine Thür gepocht. „Wachen sie, lieber Herr?“ fragte eine Stimme, die ich sogleich für die meines Wirths erkannte: „Machen Sie auf: Alles ist fort, wir sind wieder frei und sicher.“ Er mußte seine Betheuerungen einigemal wiederholen, ehe ich ihm Glauben schenkte. Endlich öffnete ich. Hastig und verstört trat der Wirth ein. Aber als er die Laterne näher gegen mich aufhob, prallte er zurück. Das bleiche, entstellte Gesicht mit Blut überzogen, die Augen wild umherrollend, das Haar emporgesträubt, mit offener Brust stand ich vor ihm. „Das war eine entsetzliche Nacht!“ sagte er, und fiel in einen Sessel: Gern wäre ich zu Ihnen gekommen; aber die Kerls hatten einen fürchterlichen Schwur darauf gesetzt, daß Keiner sich aus seinem Bette rühren durfte. Sie haben wieder einen Gaunerstreich abgekartet, aber auf mich wird er nicht gemünzt sein. . .“ Indem klirrte die Kette wieder. Ich sprang auf, riß dem Wirthe die Leuchte aus der Hand, und — was meinet ihr wohl, welch Ungethüm sich mir entgegengestellt habe? Nichts Anderes, als ein kleiner, unschädlicher Stiefelknecht, der, wie man es in geringern Wirthshäusern zu halten pflegt, an einer kleinen Kette befestigt war, um einem etwaigen Liebhaber die Lust des Besitz-Ergreifens zu verleiden. Der Wirth, der mein Erstaunen gewahrte, schlug ein Gelächter auf. „Sind Sie doch nicht der Erste, sagte er, den die verdammten Ratten in Furcht gejagt haben.“

Ich weiß nicht wie es zuging, aber mit der Auflösung dieses Räthsels hatte ich auch den Schlüssel zu allen übrigen. Nachsinnend setzte ich mich auf das Bett, und schämte mich ein wenig vor mir selbst; das Krachen der Thür war nun nichts Anderes, als die gewöhnl. Folge des Aufspringens der Fugen, wenn ein neues

hölzernes Geräthe zum erstenmal der Ofen hitz ausgesetzt wird; das Trappen kam von den Räubern — auf vier Beinen her, denen die süße Beute einer Unschlittkerze zum Zankapfel gedient hatte; und der Schlag vor die Stirne — Dank sei dem Sturmwinde, der den obern Fensterflügel an meine Stirn warf! Er hat mir das Leben gerettet. Wäre ich hinabgesprungen, so hätten die beiden Kerle, die im Hofe Wache gehalten, mit ihren Windbüchsen mich unfehlbar hingestreckt. Hätte ich nicht gleich anfangs den Kopf verloren, so würde ich bedacht haben, daß der Konstanzer Hans, wenn er mich berauben oder gar ermorden wolle, nicht erst zu mir kommen werde, um mir zu erzählen, wer er sei und was er vorhabe: zudem mußte mir auch bekannt sein, daß die Diebe nie an dem Orte einzubrechen pflegen, wo sie zusammenkommen. Dies Alles, und noch mehr, würde ich mir eben so gut einige Stunden früher gesagt haben, wenn die Furcht mir nicht sogleich über den Kopf gewachsen wäre.

Die Inseljungfrau.

(Mit einer großen Abbildung).

I.

Im Nordwesten Frankreichs liegt eine kleine Insel. Deren Bewohner wurden seit unvordenklichen Zeiten von Seeräubern drangsaliert, die von der britischen Festlandsküste herüberkamen. Bis ins 16. Jahrhundert hinein dauerten die Plackereien. Die Räuber ließen just die Insulaner ungeschoren. Sie begnügten sich damit, ihnen das Vieh weg zu nehmen. Dafür ließen sie den Beraubten ein paar Ohm sauern Wein zurück.

Im November des Jahres 1556 fuhren die Seeräuber zum dritten Male in diesem Jahre der Insel zu. Die Insulaner hatten sich in Aengsten am Hafen versammelt und fragten sich bangend, was die Piraten denn diesmal wohl fortschleifen würden, da sie doch die Ställe und Scheunen schon vollständig ausgeplündert hatten. Derweil steuerten drei geschmeidige Schaluppen mit vollen Segeln der Insel zu.

„Die Rasenden!" schrie ein altes Weib, indem es fieberhaft die zinkene Tabaksdose ein den Händen drehte. „Die Rasenden! Was wollen sie denn noch von uns!"

„Was sie wollen?" erwiederte der älteste Fischer der Insel, ein Greis mit entschlossener Miene und einer in Wind und Wetter gebräunten Gesichtsfarbe. „Was sie wollen?„ Ihr wißt es ja, Alte, sie wollen euer Brot wie das meine, die Milch eurer Kühe und unsere gesalzenen Fische, und alles für einen Bottich sauern Wein, das kennen wir!

„S'ist so, Vater Nicolas!" sagte drauf die Alte wieder, eine kräftige Priese Tabak in die Nase ziehend. „Aber man könnte die Leute doch einladen, mein' ich, daß sie ihren Artikel einmal anderswo abladen!"

„Potz Hai und Harpune!" schrie der Angeredete auf, dessen blaues Auge in wildem Feuer sich entzündete. „Wenn alle so dächten, wie Ihr, Alte, dann wären wir bald fertig. Wir sollten schon lange mit diesen Kerlen genug haben. Es wäre endlich an der Zeit, Ordnung zu machen!"

„Das ist leicht gesagt, Vater Nicolas," mischte sich jetzt ein junger Schiffer ein, „aber wie sollen wir 's anfangen?"

„Ganz einfach, mein Junge!" fuhr der Alte fort. „Haben wir nicht gute Messer, solide Harpunen und einige Flinten, die uns unser alter Schloßherr, den der Herr schützen möge, zum Geschenk gemacht hat."

„Helf' uns Gott!" jammerte ein junges Mädchen, „die wären im Stande alles zu morden und zu brennen!"

„Haltet's Maul, ihr Weibsleut'!" gebot Vater Nicolas unwillig. „Geheteure Strümpfe stopfen!" Dann wandte er sich aufs Neue zum jungen Schiffer: „Und wenn wir unterliegen sollten, sagte er, bleibt uns da nicht die Festung? Haben wir sie gebaut, um unsere Seemöven, Sumpfschnepfen und Brachvögel darin zu beherbergen?"

Unweit von dieser Gruppe sah ein schlankes Mädchen erwartungsvoll auf die See hinaus. Ihre Augen verfolgten die Schaluppen, die näher und näher kamen. An der allgemeinen Angst schien es nicht theilzunehmen. Es war das schönste Mädchen der Insel und das tugendhafteste. Man nannte sie nur die „Inseljungfrau". Ihr Vater war der geschworene Feind der auf Raub ausfahrenden Küstenbe-

wohner, der älteste der Fischer auf der Insel: Vater Nicolas.

II.

Unterdessen hatten die Schaluppen im Hafen Anker geworfen, und siebzehn kräftige junge Burschen mit behenden Gliedern stiegen ans Land.

Moïna, die Tochter des alten Nikolas war plötzlich roth geworden, als sie den Fremden näher kam. Einer derselben warf ihr unbemerkt einen Blick zu, den die Inseljungfrau lächelnd erwiderte. Diese Blicke sagten alles. Dann verschwand sie.

Die Fremden gaben sich alle Mühe, um die Insulaner zu beruhigen. „Wir kommen nicht, um mit euch zu handeln," versicherten sie den Fischern. „Wir sind nur auf einer Spazierfahrt begriffen." Vater Nicolas und noch einige der Insulaner zuckten ungläubig die Achseln. Aber die Fremden enthielten sich thatsächlich jeder Gewaltthat. Sie suchten sich bei den Insulanern gut anzumachen, boten ihnen die Hälfte ihrer Fischjagd an und ließen ein Faß Wein anstechen, um mit ihnen Gesundheit zu trinken. Die Insulaner, die wirklich glaubten, ihre Nachbarn wären zu besserer Einsicht gekommen, zeigten sich sogar dankbar für diese auffällige Liebenswürdigkeit. Namentlich die Weiber ließen sich durch das hübsche Aussehen der Korsaren verlocken.

Vater Nicolas und seinen Freunden kam dieses Auftreten der Fremden nicht geheuer vor. Sie witterten Verrat und warnten die andern, aber umsonst! Denn die angebotenen Gäste fanden Zutritt in den meisten Familien der Insel. Was mochten sie nur vorhaben?

III.

Natürlich hatten die Fremden ihre Küste nicht um einer einfachen Spazierfahrt willen verlassen. Sie führten vielmehr einen geheimen Plan im Schilde.

Unter ihnen befand sich auch ein junger Fischer, den eine edlere Empfindung auf die Insel hergeführt hatte. Ihn führte einzig die Liebe. Und wenn er eines Mädchens auf dieser Insel gedachte, das er auf einer der vorhergehenden Raubzüge kennen gelernt hatte, dachte der brave junge Mann gewiß nicht daran, sie zu entführen: er war mit der Hoffnung gekommen, das Herz ihres Vaters zu erweichen, des gefürchteten Nicolas. Aber vorher wünschte er die Geliebte noch einmal zu sehen, um mit ihr den heiklen Plan durchzusprechen.

Unweit des Inselhafens hat das Meer das Ufer zu einer Grotte ausgehölt, mitten in hoch ragenden Felsen drin. Rosafarbener Epheu schlingt sich darum, und auf dem feinen Meeressand strecken Algen und Nesseln ihre blaßgrünen Arme aus.

Hier hat vor 3 Monaten Raoul, der fremde Fischer eine Liebe geschworen tief wie der Ozean, der zu ihren Füßen tobte und unendlich wie der Horizont, der sich in nebelichter Ferne verlor.

Auch heute erwartete Raoul die Geliebte an dieser Stätte. Und bald hörte man flüchtige Schritte, Moïna erschien im Dämmerschein, zuerst zögernd, dann, plötzlich wie einer geheimnißvollen Gewalt gehorchend, fiel sie dem Geliebten in die Arme.

„Ich habe mich geängstigt", keuchte sie. „So allein zu dir zu kommen ... Es ist nicht recht, mein Raoul ..."

„Beruhige dich doch," sagte Raoul sanft, indem er einen Kuß auf die Stirn der Jungfrau hauchte. „Beruhige dich, Moïna! weißt du denn nicht, daß dein Raoul dich achtet wie die Madonna?"

„Ich weiß, ich weiß, Raoul," stammelte Moïna. „Aber ich kann nichts dafür, ich habe doch noch Angst. Wenn mir jemand nach gegangen wäre! Wenn mein Vater Verdacht schöpfte!"...

„Dein Vater? Bald werde ich vor ihn hintreten. Und dann werden wir glücklich sein!"

„Aber wann denn?" frug Moïna ungeduldig. „Warum denn nicht gleich, da doch der Frieden mit den deinen gemacht ist?"

Bei diesen Worten überflog ein Zug der Trauer Raoul's Gesicht, was aber in der Dunkelheit Moïna nicht bemerken konnte.

„Höre Moïna!" sagte er dann entschlossener: Ich will meine Gefährten allein fortziehen lassen und bei Euch bleiben."

„Welch' ein Glück!" jauchzte Moïna, dankbar vor Freude. „Dann verlassen wir uns nie wieder!"

„Aber einstweilen mußt Du mir versprechen,

Geliebte" — so fuhr Raoul fort: „Euer Haus nicht zu verlassen, so lange meine Landsleute noch auf der Insel sind."

„Ich verspreche es dir. Aber warum denn?" frug Moïna erstaunt.

„Ich kann es dir nicht sagen. Es ist ein Geheimnis, das ich nicht verraten darf. Verlange nicht mehr zu wissen..."

Moïna wollte eben weiter fragen, als sie in der Nähe die Stimmen von Insulanern hörten. Moïna erkannte diejenige ihres Vaters. Erschrocken verbargen sich Beide in der Grotte, und Vater Nikolas bemerkte nichts, als er, an der Spitze mehrerer Gefährten, einen Blick in die Höhle warf. Das Liebespaar athmete auf.

„Verabschieden wir uns jetzt!" sagte Moïna leise zu Raoul. „Man darf zu Hause nicht merken, daß ich fehle!"

„Gewiß, meine Liebe!" flüsterte Raoul, indem er die Braut ans Herz drückte. „Wir müssen jetzt auseinandergehen. Deine Ruhe geht mir über alles, sie ist mir mehr werth als der Augenblick voller Freude, den ich noch gern hätte verlängern mögen. Lebe wohl, und gedenke deines Versprechens: bleibe zu Hause!"

Noch einen Kuß auf die Stirn der Geliebten, und Moïna floh davon wie ein gescheuchtes Wild.

IV.

Um die Insulaner von ihren friedlichen Absichten zu überzeugen, luden die Fremden dieselben zu einem großen Freudenmahle ein. Unter einem mächtigen Zeltdach, das von Masten gestützt und mit Schiffstauen zusammengehalten war, empfingen die siebzehn Korsaren die Geladenen, Männer, Weiber und Kinder. Die Möblirung dieses eigenartigen Festgemachs war so einfach als möglich. Man setzte sich auf den Epheu am Boden, wo Muscheln und Holzbecher standen. Die Novemberkälte wurde durch ein Feuer gemildert, das die Fremden mit gedörrtem Dünger nährten.

Nur Vater Nicolas und ein Dutzend seiner Gefährten betheiligte sich nicht an dem Gelage. Die guten Leute bedauerten die Verblendung ihrer Landsleute und sahen mit Bangen den Folgen der Trunkenheit entgegen, die voraussichtlich der Tollheit die Krone aufsetzen mußte. Als sie abends beisammen am Strande standen, sagte Vater Nicolas:

„Ich will mich hängen lassen, wenn sie diese Dummköpfe nicht voll machen, um ihnen einen Streich zu spielen."

„Gewiß!" bekräftigten die andern.

„Es gibt nur ein Mittel, um diesen Streich zu vereiteln," begann der alte Nicolas von neuem.

„Sagt es!" rief es im Chore.

„Wenn diese Schurken daran sind, sich zu freuen wer hindert uns dann daran, daß wir über sie herfallen und sie zu Boden schlagen? Wir sind unserer zwölfe, sie nur siebzehn!"

„Angenommen!" schrieen die Gefährten.

In diesem Augenblicke schlugen Jammerlaute an ihre Ohren. Ein ärmlicher Schiffsjunge lief daher, der mit den Fremden gekommen war und sich über die Prügel beklagte, die man ihm unter dem Zelt verabreicht hatte. Der alte Nicolas nahm sich des Burschen warm an und ließ ihm in seinem Hause Speise und Trank verabreichen. Zum Schlusse fragte er den Flüchtling, was seine Landsleute denn eigentlich im Schilde führten.

„Das wißt ihr nicht?" frug der Kleine verwundert, indem er sich zugleich ängstlich umsah. „Meine Gefährten wollen alle Jungfrauen eurer Insel rauben, wie sie es im vorigen Jahre auf einer andern Insel gethan haben."

Der alte Nicolas rang nach Fassung bei dieser schrecklichen Enthüllung. Zum Schiffsjungen sagte er nichts. Seinen Gefährten murmelte er zu: „S'ist die höchste Zeit!" dann verließ er eilig das Haus, die andern folgten.

In einer Ecke der Stube aber war Moïna wie zu Marmor erstarrt. . . .

V.

Jetzt hatte Moïna das Geheimniß ihres Raoul entdeckt. Sie erfaßte nun die Tragweite des Rathes, den er ihr gegeben, aber

auch die Gefahr, in der ihr Geliebter jetzt schwebte. Was ihr Vater eben erfuhr, war ein Todesurtheil über Raoul. Aber wie konnte sie dem Geliebten helfen? Sie durfte auf keinen Fall auffällig erscheinen, damit ja niemand Verdacht schöpfen konnte, Unter quälenden Zweifeln verbrachte sie die Nacht.

Derweil waren Nicolas und seine Leute an die Ausführung ihres Planes geschritten. Die 3 Schaluppen wurden in den Grund gebohrt, ein Spiel der Wellen. Dann holte man Verstärkung heran; sie waren jetzt an die dreißig mit allen möglichen Waffen gerüstet. Der eine hatte eine Harpune, der andere einen Hacken, der dritte ein mit Eisen beschlagenes Ruder. Die übrigen waren mit breiten Messern und Aexten bewaffnet.

Der alte Nicolas theilte jedem sein Amt zu. Es galt von zwei Seiten in das Zelt einzudringen, derweil eine dritte Abtheilung draußen stand, um die Flüchtlinge zu erschlagen.

Es war 6 Uhr Abends. Dichter Nebel lag über der Insel. Nirgends drang der Schein des Mondes durch.

Je näher Nicolas und seine Truppe dem Zelte kamen, wo schon seit einer Stunde das Gelage begonnen hatte, desto größer wurde der Lärm. Man lachte und jubelte vor toller Freude drinnen im Zelt.

„Sie sind schon betrunken!" knurrte Nicolas. „Beeilen wir uns!" In der That hatten sich die Insulaner um den Wein tüchtig angenommen. Die Fremden zählten schon die Minuten, nach deren Verlauf ihr Streich ausgeführt werden sollte.

Plötzlich drang eine Donnerstimme durch den Festesjubel. „Potz Hai und Harpune!" schrie der alte Nicolas in die Verblüfften hinein. „Drauf, auf die Räuber, drauf, ohne Gnade, meine Freunde!"

Und wie der Blitz sprangen die Insulaner drauf los, hoch die Axt schwingend, Nicolas mit flammenden Augen an der Spitze. Sie hauen unverzüglich drein, ein Hieb folgt dem andern. Nicolas fährt einem der Fremden entgegen, der mit einem breiten Messer auf ihn zukam. Er erhebt seine Axt und schwingt sie zu einem furchtbaren Hieb, der mit zermalmender Wucht niedersaust und dem Fremden den Schädel spaltet bis auf den Hals...

Zwei andere Piraten liegen ebenfalls schon im Staube. Ihre Gefährten haben sich jetzt vom ersten Schreck erholt und dringen mit ihren Dolchen auf die Gegner ein. Ein fürchterliches Handgemenge entsteht. Die Weiber und Kinder fliehen entsetzt aus dem Gemetzel, die halb betrunkenen Insulaner stehen den ihrigen bei. So ist der Kampf ungleich für die Fremden. In wenigen Minuten wälzen sich ihrer zehn im Blute. Jetzt erst denken die sieben Uebrigen an die Flucht.

„Haltet euch gut!" raunte ihnen der eine zu, der bei dem Bau des Zeltes beschäftigt gewesen war, „und in einer Minute können wir zu den Schiffen laufen." Der weiß, daß das ganze Zelt auf den Masten ruht, an denen die Muscheln hängen, die mit brennendem Oel das Fest beleuchten sollten. Nur noch ein Licht brannte. Die andern sind im Tumult erlöscht. In einem Katzensprung klettert der Muthige hinauf, zerbricht die Muschel mit dem Oel und reißt in der Dunkelheit die Stützen des Zeltes zusammen, das mit großem Getöse über die Kämpfenden fällt.

Das ist der günstigste Augenblick zur Flucht. Die Insulaner sind in den Seilen verstrickt und können den Fliehenden nicht gleich folgen, die sich vorsichtiger Weise schon den Ausgängen genähert hatten, ehe das Zelt über den Haufen fiel.

In eiligster Hast rennen die Räuber der Bucht zu. Aber, o Schreck! Die Schiffe sind fort!

Raoul, der auch dem Tode entgangen war, hatte allein sein kaltes Blut bewahrt. Er forderte seine Gefährten auf, sich ins nahe Felsenschloß zu retten, die Festung der Insulaner. Und bald darauf zogen die Sieben über die Fallbrücke ins Schloß.

VI.

Dieses Schloß war in ältester Zeit aus Quarzgestein, ohne Mörtel, in wilde Felsen gebaut. Die Türme waren halb zerfallen, der Ginster gedieh darauf. An den hochragenden Mauern brachen sich die Meeresfluthen in weißer Gischt.

Die Insulaner waren den Fliehenden

zwar auf dem Fuße nachgefolgt. Aber als sie ankamen, war die Fallbrücke schon aufgezogen und das Gitter herabgelassen.

„Potz Hai und Harpune!“ fluchte Nicolas, dampfend vor Schweiß. „Die Schurken sind uns entgangen. Aber nur Geduld! Der Hunger wird sie schon mürbe machen.“

Sofort wurde eine Wache von zwanzig Mann vor das Schloß postirt, die mehrere Tage hindurch wechselte. Aber die Belagerten machten absolut keine Miene, sich zu ergeben. Des Nachts blieb alles ruhig im Schlosse. Unter Tags aber sah man die Piraten auf dem flachen Dache spazieren gehen. Einige lagen an den Zinnen und machten sich über die Wache lustig. Am sechsten Tage sangen sie sogar ein Trutzlied.

Die Insulaner waren außer sich. Sie vermochten das Rätsel nicht zu erklären. Hier mußte der Teufel die Hand im Spiele haben. Während sie darüber berieten, kam ein Fischer der sagte, er habe in der letzten Woche seine Fischgerte mit dem Netz auf dem Schloß vergessen. Jetzt glaubte man die Räuber lebten von rohem Fisch. Vier Insulaner bemannten alsobald ein Boot, um den Belagerten die Angeln abzuschneiden. Aber nirgends fanden sie Fischangeln im Wasser. Obendrein hatte man ihnen vom Schlosse aus noch einen Ballast Steine ins Schiff geworfen, ohne das jedoch einer dabei Schaden nahm.

Wieder vergingen zwei Tage, und die Festung hatte sich noch immer nicht ergeben. Nicolas blieb außer sich vor Wut.

Da, am Abend des dritten Tages merkten Fischer plötzlich, daß eines ihrer Boote nachts oft ohne ihr Wissen auf's Meer ging. Sie legten sich deßhalb auf die Lauer und hatten den Schiffsjungen mitgenommen, der in jener Nacht zu Nicolas gelaufen war. Plötzlich schrie der Junge auf. „Hier ist das Boot, das heute Nacht abgeht!“

„Ja, warum denn?“ frugen die Fischer erstaunt. „Da, sehet!“

Und die Fischer gewahrten im Innern des Bootes einen mit allerlei Lebensmitteln gefüllten Sack. Brot, Fleisch war da, und Fische, sogar eine Flasche köstlichen Weines. Daneben lag ein langes Seil.

Jetzt war das Räthsel gelöst, wenigstens theilweise. Wenn man nun wußte, daß jemand jede Nacht, bald in diesem, bald in einem andern Kahne den Belagerten Munition brachte, so kannte man doch den Verräter selber noch nicht.

Eilenden Schritts gingen die Fischer zu Nicolas.

VII.

Vater Nicolas saß gerade zu Hause bei Frau und Tochter, die Netze flickten, als die Fischer plötzlich in die Stube traten mit dem Schiffsjungen an der Spitze, der triumphirend seine Entdeckung erzählte.

„Diesmal entschlüpfen sie uns nicht!“ rief Nicolas freudig aus. „Habt Ihr Wachen dort gelassen?“

„Nein, das nicht!“ antworteten die Fischer etwas beklommen. „Aber es ist auch nicht nöthig. Der Freund der Fremden arbeitet ja nur des Nachts.“

„Allerdings!“ fiel Nicolas ein. „Und dann weiß er ja nicht, daß wir auf seiner Spur sind. Das gibt einen Spaß! Wir schmeißen den Kerl vom höchsten Felsen herab. Da er so gut die andern speisen kann, soll er selber einmal den Fischen zur Nahrung dienen!“

Die Fischer lachten wild auf über diese Worte. Sie nahmen nicht gewahr, daß Moïna, die Tochter des alten Nicolas plötzlich verschwand.

Bald brachen sie auf. Als sie aber an die Bucht kamen, war das Boot mit den Lebensmitteln schon fort.

Nicolas fluchte alle Haie des Meeres zusammen und ließ in der Hast drei Boote zur Verfolgung des Verräthers in die See gehen.

In wenigen Minuten hielten die Fischer vor den schwarzen Schloßmauern. In der Dunkelheit hörten sie eine Stimme, die nach oben rief: „Seid ruhig, man verfolgt mich!“

„Ist das nicht eine Weiberstimme?“ flüsterte ein Fischer dem alten Nicolas ins Ohr.

„Um so besser!“ gab der zur Antwort. „Die Haie werden sich freuen. Noch ein Ruderschlag, und wir haben die Schloßjungfer blokirt!“

Die Fischer setzten nochmals ein, und das geheimnißvolle Boot befand sich in ihrer Mitte.

Eine Sekunde später baumelte sie in der Luft, unsichtbar in dem Schatten der Nacht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

über es war leer! Der Steuermann und das lange Seil waren verschwunden, nur die Lebensmittel lagen noch am alten Platz.

Wieder fluchte Nicolas. Aber was half's? Ein scharfer Wind pfiff über die See. Man hörte und sah nichts mehr. Nach einer halben Stunde schickte Nicolas zwei Boote zurück und ließ das dritte zur Beobachtung verweilen. Er selber landete vor dem Schlosse und mengte sich unter die Wache.

Nicht lange stand er da, als sein Weib jammernd auf ihn zugelaufen kam. Erschrocken eilte Nicolas auf sie zu und empfing die Atemlose in seine Arme.

„Ich sterbe, Nicolas, es ist mein Tod! ... Unsere Moina ist die Verrätherin, die den Banditen Speise bringt."

„Moina!" entrang es sich der keuchenden Brust des Alten. Wie ein Blitzschlag hatte dieses Wort gewirkt. Ein peinliches Schweigen lag über der Gruppe. Nicolaus drückte seine Frau ans Herz, derweil zwei dicke Thränentropfen über das wetterharte Gesicht liefen, die ersten in seinem ganzen Leben.

Dann raffte er sich auf. „Gehe ruhig nach Hause!" gebot er dem Weibe. „Ich muß nachdenken. Der Himmel wird mir vielleicht einen guten Gedanken eingeben. Heilige Jungfrau, welch' ein Unglück! Aber wie kamst du zur Entdeckung?"

„Der Schiffsjunge hatte Verdacht geschöpft," stammelte die Frau. „Er sah Moina blaß und roth werden, während er erzählte. Er ging ihr nach und sah alles. Als er zurückkam, waret ihr schon auf der See . . ."

„Genug!" sagte Nicolas entschlossen. „Gehe jetzt und zähle auf mich!"

„Aber du wirst Moina retten! S'ist unser einziges Kind!" flehte die Mutter. Und statt einer Antwort umarmte sie der Alte. Dann eilte er rasch zu seinen Gefährten.

VIII.

Moina war es in der That gewesen, die den Belagerten Nahrung zuführte. Und mit der Fischangel, die sie oben fanden, zogen sie die Munition hinauf. Da aber die Lage immer schwieriger wurde, hatte Moina den Räubern ein langes Seil bringen wollen, das ihnen zur Flucht hätte dienen können.

Die Erzählung des Schiffsjungen bewog Moina ihr Rettungswerk zu beschleunigen. Aber es gebrach ihr an der nöthigen Zeit. Als das Seil schon oben an der Mauer befestigt war und die Belagerten sich daran machten, herunterzugleiten, kamen plötzlich die Insulaner mit Nicolas.

In der Verzweiflung befestigte sich Moina am Seil und rief den Räubern mit erstickter Stimme zu: „Ziehet auf!" Eine Sekunde später baumelte sie in der Luft, unsichtbar in den Schatten der Nacht und kam ohne Schaden genommen zu haben, auf der Terrasse des Schlosses an.

. . . . . .

Beim Morgengrauen hatten sich die Insulaner, unter denen sich die Kunde vom Vorgefallenen wie ein Lauffeuer verbreitete, vor dem Schlosse versammelt in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Die Männer wollten Moina nichts verzeihen. Doch waren die Weiber milder gestimmt.

Schließlich kamen Männer und Weiber darin überein, daß der Fall zunächst den alten Nicolas anginge und daß man sich seinem Beschlusse fügen müsse. Alle schauten darum stillschweigend dem Alten nach, der sich vor die Fallbrücke stellte mit der Gewißheit, daß die ihrer Nahrung beraubten Räuber nun verhandeln würden.

Mit dem ersten Sonnenstrahl erschienen auch die Belagerten auf der andern Seite der Fallbrücke. Ihnen zuvor schritt Raoul, Moina an der Hand führend. Eine angstvolle Stille entstand.

Als er dicht ans Gitter herangekommen war, bat Raoul mit flehender Stimme:

„Gnade für dieses junge Mädchen!" rief er.

„Und was verlangst du für dich? frug Nicolas in rauhem Tone.

„Wenn ich sie mit meinem Leben bezahlen kann, bin ich bereit, Vater Nicolas!" gab Raoul zur Antwort.

Bei diesen Worten ging ein Beifallsmurmeln durch die Menge. Die Weiber klatschten in die Hände. „Gnade für alle!" rief es aus dem Haufen heraus.

Mit einer Handbewegung beschwichtigte Nicolas das Volk. Er wartete die Stille ab und schritt dicht vors Gitter, indem er mit

weithin vernehmlicher Stimme rief: „Ich werde Gnade erlassen, wenn meine Tochter Moina noch der Achtung aller würdig ist."

Moina kniete zur Erde und kreuzte die Arme über der Brust. Die blauen Augen erhob sie zum Himmel. Sie waren rein wie die der Engel.

„Sie ist noch immer die Jungfrau der Insel," rief Raoul laut. „Ich schwöre es!"

„Schwöre du es auf dieses Bild!" wandte sich Nicolas zu seiner Tochter, indem er eine Medaille der hl. Jungfrau emporhob.

„Ich schwöre es!" gab Moina zur Antwort.

Und der Friede wurde geschlossen.

Die Fremden blieben auf der Insel und heiratheten sich dort ein. Noch heute findet man in der Sprache geschichtliche Spuren dieses Ereignisses.

Daß Raoul und Moina nun ein überglückliches Paar wurden, brauchen wir unsern Lesern nicht mehr zu versichern.

Wer ist der Edlere?

Eine Heldentragödie aus dem Burenkriege.

(Mit einer Abbildung).

I.

Einige Meilen von Pretoria entfernt lag Clas Nielsens große Farm. Der alte Nielsen war bis vor wenigen Jahren in Natal, in der Nähe von Elandslaagte, ansässig gewesen, hatte also unter englischer Oberhoheit gestanden, sich aber trotzalledem im Geheimen einen treuen Bürger Transvaals genannt. Erst als die englische Anmaßung immer weiter ging, war er „getreckt", hatte die fetten Weidegründe Natals mit den nicht minder guten bei Pretoria vertauscht, und hier nun durfte er sich ungestraft als echter transvaalischer Bürger zu erkennen geben.

Als Ausnahme in dem sonst mit so zahlreicher Nachkommenschaft gesegneten Burengeschlechte besaß Clas Nielsen nur ein einziges Kind, eine Tochter, jetzt im zwanzigsten Jahre stehend, an welcher der einsame Wittwer denn auch mit ganzem Herzen hing und darin doch noch Platz hatte zur Liebe für seinen „Neffen" François.

Dieser Neffe war nicht im Entferntesten mit ihm verwandt sondern „myn Neeve" nennt der alte Bur eben jeden jüngeren Mann, den er gern hat, wie ja auch er der „Ohm" ist.

François entstammte einer alten elsäßer Offiziersfamilie. Durch den deutsch-französischen Krieg und seine Folgen zur Waise geworden, hatte sich ein Verwandter, welcher nach Südafrika auswandern wollte, des mittellosen Knaben erbarmt und ihn mitgenommen. Der Verwandte erhielt eine Stellung auf Nielsens Farm, und als er starb, war es für einen Buren ganz selbstverständlich, daß er den nun völlig verlassenen François erst recht bei sich behielt, aber nicht nur das, der Bur gewann den Knaben immer lieber, und wenn er ihn auch nicht adoptirte, weil er so etwas überhaupt gar nicht kannte, so galt „Neffe François" doch allgemein so viel wie sein Sohn und als sein dereinstiger Erbe.

Und François vergalt die ihm erwiesene Liebe reichlich. Als Knabe war er der kleinen Anna, die bei der Geburt die Mutter verloren, treuer Kinderwärter; als Jüngling wurde er des Mädchens ritterlicher Beschützer, und im Spiel in Natals Fluren und Schluchten wuchs ein herrliches Paar empor, einander gleich an Schönheit, Geist und Tugend.

Wohl war der alte Nielsen ein echter, zäher Niederholländer, doch darf man nicht glauben, daß sich die Buren gegen alle Neuerungen grundsätzlich verschließen. Besonders thuen sie das nicht, wenn es gilt, Bequemlichkeit mit Repräsentation zu verbinden, und ebenso gern gehen sie jedes Geschäft ein, machen jedes Unternehmen — wenn es sicher und viel Geld einbringt, das allerdings vorausgesetzt.

Jeder nur einigermaßen begüterte Bur ist in seinem Herrenhaus komfortabler eingerichtet als mancher deutsche Rittergutsbesitzer, auch auf der entlegensten Farm fehlt nie ein Klavier oder Harmonium, von weit her werden Lehrer geholt, denn die Töchter müssen Klavier spielen, Englisch und Französisch lernen, und die Söhne besuchen in Capstadt oder Pretoria gute Schulen. Sonst aber, in der Lebensweise, herrscht auch bei den reichsten Buren die denkbarste Einfachheit, auch die „höhere Tochter" wird zur strümpfestrickenden Bauernfrau, der ehemalige Akademiker zum schlichten Ackersmann und Viehzüchter.

So wurden auch diese beiden Kinder sehr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gut erzogen. François kam nach Capstadt auf die hohe Schule, als er zurückkehrte, war der Umzug nach Transvaal erfolgt, und nun schickt ihn der Ohm gar noch nach Amsterdam, daß er dort das Technikum besuche, etwas, was sich die reichen Buren mit ihren Söhnen sehr oft leisten. Aber der alte, schlaue Nielsen hatte dabei noch etwas ganz Besonderes im Auge.

Eine schwere Stunde des Abschieds kam, aber auch die eines fröhlichen Wiedersehens folgte. Der junge Mann, dem schon ein stattlicher Schnurrbart sproßte, aber im Herzen noch ein Kind, hatte ein Mädchen mit eckigen Formen verlassen; als herrlich knospende Jungfrau fand er Anna wieder.

Nun erst rückte Clas Nielsen mit seinem längstgehegten Plan heraus. In Transvaal wucherte der Mais wie Unkraut, aber eine Maisbrennerei gab es in ganz Afrika noch nicht. Vorwärts, François, nach Nordamerika, dort ist die Maisbrennerei zu Hause, du bist Ingenieur, du studirst sie, und dann errichten wir hier die erste Brennerei.

Auf zwei Jahre wurde die Studienreise angesetzt. Diesmal war es zwischen den beiden jungen Leuten ein ganz anderer Abschied als der vorige. Beide standen sich stumm gegenüber, François rang nach Fassung, und Anna weinte leise.

„Anna, wirst du mir treu bleiben?“ fragte er endlich.

Da schlug sie verwundert die schönen blauen Augen zu ihm auf.

„Warum soll ich dir nicht treu bleiben, François? Der Vater ist alt — ich habe niemand anders auf der Welt als nur dich.“

Noch ein Händedruck, und mit stolz erhobenem Haupt und die schönen Züge strahlend vor Glück ging er in die Fremde.

Auch diese zwei Jahre vergingen — und vor Transvaals Thür stand der Krieg.

II.

François war zurückgekehrt. Wie ein Dieb schlich er sich heimlich in das heimathliche Gehöft ein, denn er wußte, wenn ihn erst der alte Ohm zu fassen bekam, dann vergingen Stunden, ehe er Anna sah, und zu dieser mußte er doch erst, und dabei droht ihm das Herz vor Seligkeit zu springen.

Da stand sie plötzlich vor ihm, eine gereifte Jungfrau von herrlichen Formen, und um den Kopf trug sie ein rothes Tuch mit Silberstickerei, wodurch die Burenmädchen zu erkennen geben, daß sie ihre Hand bereits vergeben haben; um ihm das so zu sagen, was sie dann vielleicht nicht aussprechen konnte, hatte sie es für ihn angelegt.

Eine dunkle Röthe ergoß sich über ihr anmuthiges Antlitz, namenlose Jubel sprach daraus, sie breitet die Arme aus, doch plötzlich wich die Freudesröthe einer Todesblässe, und die ehrbaren Hände führen nach dem Kopftuche, als wollten sie dieses abreißen.

François war ein gewandter Weltmann geworden, wenigstens äußerlich, aber so vieler Schönheit und Anmuth, solchem Glücke war er nicht gewachsen, wie bezaubert stand er da.

Die Dazwischenkunft Nielsens machte diesem stummen Gespräch ein Ende.

„Halloh, schon da, François? Denke dir, die Bläße hat schon wieder gekalbt, weißt du, die einhornige — ein Staatsvieh! Na, guten Tag auch. Anna, schlage den Kaffernjungen hinter die Ohren, sie jagen wieder die Hühner. Komm' rein, ihr könnt euch dann guten Tag sagen.“

So begrüßt ein alter Bur den, den er wie sein eigen Blut und Fleisch liebt, nach zweijähriger Abwesenheit.

François war ihm in die große Stube gefolgt. Aber vom Geschäft begann der Ohm nicht, denn das war zur jetzigen Zeit aussichtslos. Er füllte zwei Holzkrüge mit Landwein, goß aus dem seinen etwas auf die glatte Tischplatte und fing an, die Positionen der Engländer zu markiren und die Vertheidigung der Buren klarzulegen.

„So — so ist's. Kommen sie hier herein, dann schlagen wir sie hier, wenn sie jedoch dort angreifen, dann prügeln wir die Englischen dort gerade so, machen sie aber alle zusammen hier herum, dann . . . . . .“

Ohm Nielsen wischte die ganze Zeichnung und mit ihr die Grenzen Transvaals mit der flachen Hand aus und stützte seufzend den Kopf auf die braune Faust.

„. . . Junge, dann können wir nur noch zu unserm lieben Herrgott beten.“

Er stopfte sich bedächtig eine Pfeife, wozu

er eine Viertelstunde braucht, und einstweilen herrscht eine Stille wie in einem Sterbezimmer, nur der Todtenwurm pocht im Holz.

„Nun von etwas Anderm," begann Ohm Nielsen wieder, und abermals zeichnete er im vergossenen Rebenblut, er malte Hügel und setzt kleine Kreuze darauf. „Ich hätte dir's geschrieben, aber ich kann ja nicht schreiben, und Anna hatte sich in den Finger geschnitten. Ja, die Anna will heirathen, das heißt, es will sie jemand heirathen, und sie will auch. Du kennst doch den Pferdehändler — nein, du kennst ihn nicht, du warst kaum fort, da kam ein neuer, von dem alten wollte ich nichts mehr wissen, der hat mir einmal einen falschen Hundertguldenschein gegeben — aber der neue ist ein braver Kerl, und ein guter dazu, hat zehntausend Gulden baar, da kann er bei mir einheirathen, und von Viehkrankheiten versteht er etwas, und reiten kann er, und das Vieh behandelt er auch gut — da wird er meiner Anna schon auch gut sein."

Der alte Bur räuspert sich und wischt mit der Fingerspitze die Augenwinkel aus. Das pfeifende Athmen neben sich hörte er nicht.

„Na, wie's so kommt," fuhr der Ohm fort, „die beiden haben sich eben gern. Selbstverständlich giebt's jetzt nichts mit der Heirath, erst muß der Krieg vorbei sein, so oder so. Anna freilich wollte gleich, hat mich gebettelt genug. wie nun Frauenzimmer einmal sind, aber der Gustav hat das Herz auf dem rechten Fleck — gibt's nicht, so oder so — 's ist zwar von Geburt ein Ausländer, aber doch ein rechter Burgher geworden — so wie du — und reiten und schießen kann er, wie nur einer. Na, was sagst du dazu?"

Zum ersten Male blickte er den Neffen an. So war es ihm entgangen, was sich in dessen Herzen bei dieser Eröffnung abgespielt hatte, denn es hatte sich auf seinen Zügen wiedergespiegelt, so sehr er auch dagegen gekämpft hatte.

„Ich — ich freue mich sehr," murmelte er mit aschfarben Lippen. „Wie heißt — dieser — Mann?"

„Er heißt Gustav ... Ja, ist dir schlecht?"

„Nein — nicht sehr — der Klimawechsel."

„Das kommt manchmal vor, wird schon vorüber gehen. Ja, François, du könntest ihn eigentlich kennen, er ist nämlich auch aus Straßburg wie du, sein Vater war auch ein Offizier wie deiner, aber ein Deutscher, und als ich ihm von dir erzählte und ihm deinen Namen sagen wollte, das heißt, ich wollte nur, ich brachte ihn nicht heraus, den vertreckten Namen, der gerade so klingt, als wenn man ein Ferkel am Schwanze zieht — Kui — Kui ...."

„Quillerant. Wie heißt er?"

„Ja, als ich ihm von dir erzählt, da wurde er plötzkich so komisch ...."

„Ohm! Ohm Clas! Wie heißt er?"

„Gustav Dankwart. Junge, was ist dir!?"

François lag zurückgelehnt und röchelnd im Stuhl.

„Gustav Dankwart — Straßburger — Sohn eines deutschen Offiziers," hauchte er, „Ohm, wenn ich Annas Bräutigam einmal sehen könnte!"

„Jawohl, jetzt, er ist ja im Wohnzimmer bei der Anna, da kannst du gleich eine Tasse Kaffee trinken, die wird dir gut thun."

„Ich — komme!" —

Ein schöner stattlicher Mann mit blondem Lockenkopfe war es, an dessen Brust sich Anna schmiegte.

„Nun weißt du Alles, Gustav," flüsterte sie mit thränenden Augen zu ihm aufblickend, „es war ein unseliger Irrthum von ihm. Als ich ihn erkannte, fühlte ich mich immer schuldbewußt, noch mehr, da ich nie wagte, ihn aufzuklären; nun ich dir aber gebeicht, fühle ich mich wieder frei. Kannst du mir verzeihen?"

„Wenn ich dir überhaupt etwas zu verzeihen hätte, ja," entgegnete er und küßte sie zärtlich. „Sprich du eben so offen zu ihm wie zu mir, und wenn sein Charakter so edel ist, wie du ihn mir geschildert, wird er unser Glück nicht trüben."

Die Thür öffnete sich, neben Ohm Nielsen erschien François, auf der Schwelle stehend bleibend. Sein Anblick mit den fest verzerrten Zügen und den hervortretenden Augen war ein schrecklicher, der vorausgehende Farmer hatte ihn nur nicht gesehen.

Ein gellendes Gelächter schrillte durch das Zimmer.

„Gustav Dankwart aus Straßburg, bist du

der Sohn des deutschen Majors Eduard Dankwart?"

Eine furchtbare Erregung ergriff die Anwesenden bei dem Ausbruch des wahrscheinlich wahnsinnig Gewordenen, schützend preßte der junge Deutsche das Mädchen an sich.

„Ich bin es," stammelte er, „und wer . . ."

„Und ich bin François Quillerant, der Sohn des französischen Kapitäns Jules Quillerant."

Entsetzt, wie vor einem Gespenst, taumelte Gustav zurück.

Die erste, welche ihrem Schreck lauten Ausdruck gab, war Anna. Aber sie dachte an etwas anderes.

„François", schrie sie auf, „ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, ich habe dich nicht betrogen, habe dich nur lieb gehabt wie meinen Bruder . . . . ."

Eine Handbewegung, die mehr sagte als Worte, unterbrach sie.

Dann trat er einen Schritt vor, drohend die Faust gegen den Deutschen schüttelnd.

„Gustav Dankwart, dein Vater hat meinen Vater und meine Mutter gemordet, nun raubst du mir auch noch meine Braut?! den Tod über dich!!"

Schmetternd fiel die Thür hinter ihm in's Schloß.

Welche Stimmung diese Scene in dem sonst so friedlichen Burenhause hinterließ, läßt sich denken. Gustav konnte die beste Aufklärung geben. Es war eine Tragödie aus dem Leben, würdig, dramatisch behandelt zu werden.

Jules Quillerant und Eduard Dankwart waren gute Freunde gewesen, obgleich der eine ein patriotischer Franzose, der andere ein unverfälchter Deutscher war, und obgleich sie auch noch beide ihre Nation vertraten, indem ersterer aktiver Offizier, letzterer ein solcher in der Reserve war. Dankwart war als Agent eines deutschen Handelshauses in Straßburg ansässig, und wer als Gast in einem fremden Lande weilt, hat als gebildeter Ehrenmann überhaupt kein Recht, seine Farben zu zeigen, — kurz, die beiden waren die besten Freunde und bekriegten einander nur auf den unblutigen Schlachtfeldern des Schachbrettes.

Da aber kam die Liebe dazwischen, welche international ist und außer oller Berechnung steht. Beide liebten ein und dasselbe Mädchen und warben um sie; Cäcile bevorzugte ohne Bedenken Jules Quillerant, nicht etwa darum, weil sie eine Französin und er ein Franzose, sondern einfach darum, weil sie diesen Mann liebte und den andern nicht.

Seitdem waren die beiden Feinde. Es war dies sehr zu bedauern, allein daß ein Nebenbuhler entsagungsvoll zurücktritt und auch gar noch den liebenden Bund segnet, das kommt wohl sehr häufig auf der Bühne und in Romanen vor, aber im realen Leben kommt so etwas leider so selten und dann so versteckt vor, daß man wenig davon merkt. Das Weib kann opferfreudig entsagen, ja, das liegt in ihrer Natur, aber nicht so leicht ist der Mann imstande. Nicht daß sich Beide nun duellirt hätten, dazu waren sie zu vernünftig und gewissenhaft, sie grüßten sich sogar beide noch hochachtungsvoll auf der Straße, denn einer hält den andern noch ebenso ehrenhaft wie früher, aber sie spielten nicht mehr zusammen im Cafés Schach und dachten — was eben Nebenbuhler denken.

Dankwarts Geschäft erlaubte nicht, daß er deßwegen Straßburg verließ. Warum auch? Er heirathete bald eine andere. Straßburg ist groß genug, daß zwei glückliche Paare nebeneinander leben können, und doch nicht so groß, als daß nicht der Nebenbuhler und Cäcile einmal den glücksstrahlenden Dankwart seine junge Frau am Arme führend hätten sehen können.

Der Krieg brach aus. Quillerant blieb in Straßburg, Dankwart nahm seinen Rang in der deutschen Armee ein. Durch großen Verlust an Offizieren und durch seine Fähigkeiten wurde der noch junge Mann bald zum Major ernannt und an der Belagerung von Straßburg nahm er als stellvertretender Kommandeur eines Regimentes theil.

Eines Nachts wurde ein französischer Spion gefangen, der in der Maske eines deutschen Infanteristen in den Schanzgräben herumschlich. Spione müssen sein, ein geriebener Schuft kann seinem Vaterlande oft mehr dienen als der größte Kriegstaktiker, aber während man den gemeinen Soldaten, welcher den Widerstand aufgiebt, fessellos in die Gefangenschaft transportirt, wird der

Spion mit Fußtritten zum Galgen befördert, und wenn es ein Edelmann wäre.

Man hatte im Rock- und Mützenfutter des gefangenen Franzosen Zeichnungen der deutschen Artilleriestellungen gefunden. Er wurde vor den Kommandeur geführt, und Eduard Dankwart wollte seinen Augen nicht trauen, als er in ihm Jules Quillerant erkannte. Dieser betheuerte seine Unschuld. Ja, er habe sich die deutsche Uniform schon in Straßburg angelegt, aber wie nun die ganzen frischen Papieren hineinkämen, das wisse er nicht. Er sei beauftragt gewesen, weil er die Gegend am besten kenne, sich durch die Reihen der Feinde zu schleichen, um einem in der Nähe stehenden General eine wichtige Depesche zu bringen — diese Depesche wurde auch bei ihm gefunden, — nun könne er wohl gefangen gehalten, aber doch nicht als Spion behandelt werden, das sei doch nicht ehrlos. Die anderen Papiere seien ihm ein Räthsel.

Dankwart glaubte ihm auf's Wort. Solch einer Spionage war Quillerant nicht fähig. Hier lag einfach ein Räthsel vor, aber hier war weder Zeit noch gab sich jemand große Mühe, solche Räthsel zu knacken. Dankwart that sein Möglichstes, die Sache wenigstens hinauszuschieben, aber es gelang ihm nicht, und dann wurde er manchmal selbst irre, die Beweise waren zu erdrückend, es häufte sich noch gegen den Spion an — kurz, der Kommandeur mußte das Todesurtheil unterzeichnen, und er glaubte, aus der Feder flöße sein Herzblut. Auf seinen Befehl wurde sein einstiger Freund und Nebenbuhler erschossen.

Bald darauf plauderte ein französischer Gefangener, den man ebenfalls in deutscher Uniform erwischt hatte, die Wahrheit in der Trunkenheit aus. Er war der wirkliche Spion, er hatte jene Zeichnungen verfertigt und in seinem Waffenrocke untergebracht gehabt. Als man Quillerant ergriffen, hatte man ihn zuerst in einen engen Raum gebracht, wo er entkleidet wurde, in derselben Zelle befand sich auch der andere Spion, und in einem unbewachten Moment wußte er seinen Uniformsrock und seine Mütze mit denen des anderen zu vertauschen, ihm auch noch die Depesche mit taschenspielerartiger Fertigkeit zurück zu eskamotiren. Nun konnte man ihm nicht mehr beweisen, Quillerant wurde für ihn erschossen.

Als dieses Dankwart erfuhr, wäre er in Wahnsinn verfallen, hätte ihn seine verantwortliche Pflicht nicht aufrecht erhalten.

So weit erzählte Gustav, und wäre François zugegen gewesen, er hätte alles bestätigt.

Um gleich bei Gustav zu bleiben, so wurde dieser Kavallerieoffizier in der deutschen Armee, beim Tode seines Vaters zeigten sich schlechte Vermögensverhältnisse, er quittirte das kostspielige Leben und wurde nach Südafrika geworfen, wo er sich bald als Pferdekenner einen Ruf erwarb, bis er sich selbstständig machte. Er kaufte den Buren Pferde ab, und bei dieser Gelegenheit hatte er Anna gesehen und erobert. Solch ein Beruf führt in die höchsten Kreise, Gustav war noch immer der schneidige Cavalier und Sportsmann, was nicht ausschloß, daß er jetzt an Annas Seite ein schlichter Bauer werden wollte, denn was vermöchte die Liebe nicht. Bürger von Transvaal war er schon lange.

François hätte nur noch etwas hinzufügen können. Cäcile befand sich mit ihrem Knaben in Straßburg, als sie die Erschießung und dann auch die erwiesene Unschuld ihres Gatten vernahm. Nicht einmal Quillerant hatte auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, daß Dankwart solch eines Racheaktes fähig wäre, aber für Cäcile war es sofort feststehende Thatsache: Eduard hatte den verhaßten Nebenbuhler ermordet und zugleich der, die ihn einst abgewiesen, einen tödtlichen Schlag versetzt.

Denn das ist der Charakter der Frau. Dem unbefangenen Auge erscheint so etwas zuerst als unverzeihbare Schwäche, Blindheit, Eigenliebe, oder wie man es sonst nur nennen mag, wenn man aber diesen Charakter sorgfältig analysirt, was hier nicht der Fall sein kann, so wird man zu dem Schlusse kommen, daß gerade diese furchtbare Rücksichtslosigkeit und dieses Mißtrauen gegen alles, was gegen die geliebte Person geht, eine der markantesten Eigenschaften des Weibes ist.

Cäcile hatte niemand anders als ihren Sohn, dem sagte sie, was sie dachte, François war noch zu klein, um Sehnsucht nach Rache haben zu können, aber wenn man solche Ge-

danken Tag für Tag in das Herz eines Kindes legt, so gehen sie schließlich in Fleisch und Blut über wie die Muttermilch.

Madame Quillerant starb, wie man zu sagen pflegt, bald danach an gebrochenem Herzen, und für François war jener deutsche Major der Mörder seines Vaters und seiner Mutter. Erzählt hatte er noch niemand davon.

Wie er sich benehmen würde, wenn er dem Mörder gegenüberstände, konnte er sich in seiner wild erregten, leidenschaftlichen Phantasie lebhaft ausmalen: ihn sofort tödten. Aber was sind Gedanken! Wie er sich in Wirklichkeit verhalten wird, das konnte nur die Erfahrung lehren.

III.

Den ganzen Tag hatte sich François nicht blicken lassen. In seinem Herzen aber tobte ein Kampf. Es war ein Kampf zwischen Gut und Bös. Sollte er den Sohn des „Mörders" seiner Eltern verschonen, sollte er Gott allein als Rächer des „Verbrechens" anerkennen, oder sollte er, dem Drange seiner Rachelust folgend, auf die bekannte Weise „Sühne" für das „Unrecht" fordern? Welche Erwägungen siegten, wird sich sogleich zeigen.

Am Abend saß Gustav, in trüben Gedanken versunken, in dem ihm eingeräumten Zimmer, als es kurz anklopfte und François eintrat.

„Verzeihen Sie mein heutiges Benehmen Ihnen gegenüber," begann er ohne Umschweife, „Sie können meine Erregung begreifen....."

„Monsieur Quillerant, lassen Sie uns als vernünftige Menschen zusammen sprechen...."

„Nein, geben Sie sich keine Mühe, jedes Wort wäre verschwendet," unterbrach diesmal François den anderen, jedoch mit Ruhe. „Die Erde ist zu klein, als das wir beide auf ihr ruhen könnten."

„Für mich nicht."

„Aber für mich. Lassen Sie uns die Sache wie Cavaliere erledigen. Nehmen Sie an, dieses Glas sei voll..."

Er ergriff ein leeres Weinglas und that, als schwibbe er den Inhalt dem Deutschen in's Gesicht.

„Als Offizier werden Sie wissen, was dies bedeutet, als Cavalier werden Sie wissen, was Sie zu thun haben."

Der junge Mann wechselt die Farbe, und es begann auch in seinem Herzen ein kurzer, aber heftiger Kampf zu toben. Die Gedanken an Gott, Ewigkeit, Beleidigung, Sühne jagten einander in wildem Sturme — ein Entschluß, und... er sah das im Geiste schon aufgebaute Glück an Annas Seite in Scherben am Boden liegen. Kurz sprach er:

„Ich acceptiere die Beleidigung. Bestimmen Sie die Waffen."

Wie ein Wetterleuchten ging es über das schöne Antlitz des Franzosen. Aber eben so schnell wich es einem niederschlagenem Ausdruck, und wie er dastand, die Lippen fest zusammengepreßt, ging ein Kampf in seinem Innern vor, den Gustav wohl bemerkte, den er aber ganz unerklärlich fand.

„Pistolen," entschied endlich François kurz, „dreimaliger Kugelwechsel, zehn Schritt, fünf Schritt, über das Taschentuch. Einer von uns muß bleiben. Sie haben den ersten Schuß."

„Pistolen, ich habe den ersten Schuß," wiederholte Gustav flüsternd, aber es klang wie ein Frohlocken hindurch. „Wann? Wo? Sekundanten?"

„Ich denke, Sekundanten bedürfen wir nicht."

„Wie Sie wünschen. Und wo ? Ich kenne die Gegend hier nicht."

François trat an das Fenster und deutete auf einen Waldsaum.

„Dort, wo das Kopje zwischen dem Walde und diesem Hause liegt, befindet sich eine Waldblöße. Morgen früh um sechs Uhr."

„Sie werden mich dort finden, sorgen Sie für Pistolen."

Der Franzose verbeugt sich mit ceremonieller Höflichkeit und verließ das Zimmer. Er begab sich nach den weitausgedehnten Pferdeställen und betrat ein kleines Häuschen, in dessen einzigem Raume ein alter, weißhaariger Mann mit rohen Gesichtszügen und blaurother Nase Feuerspähne schnitzt, aus einer Kalkpfeife einen gräßlich riechenden Qualm lockend.

Old Tommy befand sich schon seit zwei Jahrzehnten in Nielsens Diensten. Er war

ein Engländer und mußte eine dunkle Vergangenheit hinter sich haben, niemals sprach er über seine Jugend, noch jetzt aber verstand er Kunst, die man sonst nicht bei biedern Meistern lernt, nicht nur, daß er, wenn einmal ein Schlüssel fehlte jedes Schloß mit Leichtigkeit öffnen konnte, sondern er verstand auch seinen Körper durch jedes Loch zu schieben, durch das er nur den Kopf zwingen konnte, trotz der breiten Schultern; darin war er wie ein Aal. Dann sagte er aus der Karte wahr, konnte Schwerter verschlucken, braute Tränklein und trieb anderen Hokuspokus. Jedenfalls hatte er früher so zwischen Cirkuskünstler, Landstreicher und Einbrecher die Mitte gehalten.

Niemand konnte den alten, schielenden, widerlichen, unheimlichen Gesellen leiden, auch Ohm Nielsen nicht, er wußte, daß Old Tommy wie ein Rabe stahl, außerdem war er jeden Tag mindestens einmal betrunken, aber er war ihm unentbehrlich geworden, denn Old Tommy verstand wie kein Zweiter kranke Pferde und Rinder zu kuriren.

Zwischen dem jungen François und dem alten Knasterbart herrschte ein eigenthümliches Verhältniß. Old Tommy war ein vorzüglicher Reiter und ein noch besserer Fechter, hatte aber zuerst niemand gehabt, mit dem er sich hätte messen können. Da kam François. Der geborene Franzose ergriff gleich mit Leidenschaft diesen Sport, manchmal kreuzten sich von früh bis Abends Fleurets, Degen und Säbel, und noch war er nicht zum Manne gereift als er schon in der Führung dieser Waffen eine fabelhafte Meisterschaft zeigte und seinen Lehrer mit dem schweren Säbel braun und blau schlug, was diesen nur freute. Die Beiden waren sich nun als Fechtpartner unentbehrlich geworden, sonst verachtete François den alten Sünder und dieser liebte die Whiskyflasche und seine Tabakspfeife mehr als François

„Wollen wir einen Gang fechten, François?

„Nein. Weißt du, was ein Duell ist?"

„Na und ob. Hast du eins mit dem Pferdejuden? Ich dachte es mir, der Kerl hat dir die Anna, den Goldfisch, weggeangelt. Wer hat gefordert?

„Ich bestimmte die Waffen."

„Na, dann stoße ihm das kalte Eisen zwischen die Rippen. Gelernt hast di's ja von mir."

„Ich habe Pistolen gewählt."

Aus Old Tommys Zähnen fiel die Kalkpfeife, mit weit aufgerissenem Munde starrte er den vor ihm Stehenden an.

„Gott mache mich blind," brachte er endlich hervor, „Junge, bist du denn toll?! Du, der du es mit dem ersten Pariser Fechtmeister spielend aufnehmen kannst, du bestimmst Pistolen, wenn du wählen kannst?"

„Eben deßwegen. Wenn ich Degen genommen hätte, würde sich mein Gegner gar nicht wehren können, und das wiederspricht meiner Anschauung vom Duell, das ist positive Feigheit, das ist — doch was verstehst du davon!"

„Oh ja, ich verstehe," grinst der Alte, „und wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich dem Kerl jetzt ein Pillchen in die Suppe werfen — ein bischen Bauchkrämpfe — weg ist er. Das ist auch ein Duell hahaha! Mensch, weißt du denn gar nicht, daß du in deinen Tod gehst? Dieser Dankwart ist der beste Pistolenschütze, den ich je gesehen! Erst gestern schoß er mit dem Revolver noch spielende Schwalben, sechs mal blitzschnell hintereinander und sechs Schwalben hatten keine Köpfe mehr."

François wechselte etwas die Farbe.

„Das habe ich allerdings nicht geahnt," murmelte er.

Dann zuckte er leicht die Achseln.

Zu spät! Was liegt auch daran. Hier, Old Tommy, nimm diese Brieftasche — das wollte ich dir nur sagen — sie enthält mein Gespartes, ungefähr zweitausend Gulden, ich weiß nicht, wem ich sie geben soll, sei du mein Erbe."

Mit gierigen Händen wühlte Old Tommy in den blauen und grünen Scheinen der dargereichten Brieftasche.

„Ah, ah, das ist etwas anderes", schmunzelte er vergnügt," dann laß dich 'mal mausetodt schießen, mein Junge, und ich will mir für dein Geld auf deine Seligkeit ein Delirium antrinken, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat."

Die Sonne eines neuen Morgens ging auf

und lugte neugierig auf den Menschen herab, welcher allein auf der Waldblöße stand, ein Kästchen neben sich am Boden.

Es war mehr eine Waldeinbuchtung als eine Blöße, denn auf der einen Seite grenzte die mit Kopjes, Felstrümmern, besetzte Ebene und von dieser kam jetzt ein zweiter Mann, unter dem Arm zwei lange Gegenstände.

„Wozu bringen sie die Degen mit?" fragte Francois verwundert.

„Weil — — ich möchte sie bitten, nicht auf Pistolen zu bestehen — denn — wollen sie nicht lieber Degen wählen?"

„Wenn sie im Duellreglement nur eine kleine Erfahrung haben," entgegnete der Franzose, seine dunklen Augen durchbohrend auf den Gegner richtend, „so werden sie ihre Forderung selbst sehr merkwürdig finden. Warum wollen sie keine Pistolen haben?"

„Weil ich — schwache Augen habe — ich schieße stets vorbei — mit dem Degen bin ich etwas geübter."

François brach in ein lautes Gelächter aus. Dann wurde er wieder sehr ernst.

„Sie lügen, mein Herr, ich kann das ruhig sagen, denn ihre Lüge ist für sie ehrenvoll. Nein, es bleibt bei Pistolen. Außerdem verstehe ich mich besser auf Pistolen als . . . ach, es ist ja lächerlich, was wir da sprechen. Aber noch eins, mein Herr: schonen sie mich nicht. Denn selbst wenn ich noch so schlecht schösse, wenn ich ihnen über das Taschentuch die Mündung aufs Herz setzte, würde ich sie doch nicht verfehlen. Und nur einer von uns darf leben bleiben.

Mit plötzlicher Entschlossenheit richtete sich Gustav hoch auf.

„Gut, so sei es denn," sagte er kurz.

François präsentirte ihm den Pistolenkasten, Gustav nahm ohne Wählen. Ein Probeschuß war gestattet. François zielte lange nach einem dicken Stamme, um die Steigung zu prüfen, schoß und fehlte den Stamm völlig. Der Deutsche zuckte nur mit der Hand, und eine einzelne hängende Kirsche war verschwunden.

„Sie haben mit ihren schwachen Augen Glück, Monsieur Dankwart. Bitte, zählen sie die zehn Schritte ab — halt — noch einen Augenblick. Was auch zwischen uns vorliegt, das Duell dient dazu, zu schlichten, und nach dem Tode hört überhaupt jede Feindschaft auf. Einer von uns aber wird todt bleiben. Darf ich ihre Hand als die eines Ehrenmannes schütteln?"

„Von Herzen gern!" rief Gustav fröhlich, die dargereichte Hand ergreifend und festhaltend schon an eine Versöhnung denkend.

„Halt noch sind wir Feinde, und so lange wir beide leben, werden wir es bleiben. Vorwärts, und noch einmal: schonen sie mich nicht, denn von mir haben sie keine Schonung zu erwarten."

Der Deutsche zählte die Schritte ab, sie standen einander gegenüber.

„Sie haben den ersten Schuß," mahnte der Franzose, als jener zögerte.

„Warum nur gerade ich?!"

„Thörichte Frage! Mein Herr, sie beleidigen mich immer mehr!"

„Wohlan, es sei." Gustav hob die Pistole.

Da erscholl ein donnernder Hufschlag, dicht am Waldessaume sprengte ein Reiter, eine weiße Schärpe um die Brust, auf einem Rappen vorüber, der aber so schäumte, daß er einem Schimmel glich. Der verwegene Reiter, der die hohen Kopjes nahm, als wären es kleine Ameisenhaufen, hatte die beiden wohl bemerkt, doch wandte er gar nicht den Kopf nach ihnen.

„Fünfter Meldereiter von Pretoria!" schrie er mit heißerer Stimme. „Transvaal hat den Krieg erklärt! Feldkornet Dornpot sammelt bei Bryborg — Bryboorg — Brybooorg!"

Wie eine dampfende Wetterwolke waren Roß und Reiter wieder verschwunden, nur das „Brybooorg! hallte noch langgedehnt wieder.

„Sie haben den ersten Schuß" wiederholte François.

Aber Dankwart hob die Pistole nicht mehr.

„Monsieur Quillerant, Sie hören, wie Präsident Krüger zu den Waffen rufen läßt. Und Transvaal hat alle seine waffenkundigen Männer nöthig. Sie sind ein Burgher, ich auch, und ich weiß, daß sie ihr zweites Vaterland eben so lieben wie ich. Jetzt, da wir den Ruf zu den Waffen, nach Männern, vernommen haben, ist jedes Duell ein Verrath gegen Transvaal — ich schieße nicht."

„Ich danke ihnen — ich danke ihnen im

Namen Transvaals. Aufgeschoben ist nicht aafgehoben. Auf Wiedersehen nach dem Kriege oder bei einer passenden Gelegenheit."

Beide Männer eilten auf verschiedenen Wegen nach der Farm und von dort nach Bryborg, wo sich die Burghers um ihren Anführer Dornpot schaarten, dem bekannten, löwenkühnen Feldkornet des Distriktes Pretoria.

IV.

Die für die Buren so unglückliche Schlacht bei Elandslaagte war geschlagen worden. Das deutsche Corps unter Oberst Schiel war fast völlig aufgerieben, desgleichen die fünfhundert Buren unter General Kock, aber stark vermischt mit Franzosen und Skandinaviern. Ein unglückliches Verhängniß hatte General Joubert die zu weit vorgeschobenen Freiwilligencorps von ihren verlorenen Posten nicht rechtzeitig zurückholen lassen. Dem Obersten Schiel war ein Schenkel zerschmettert worden, der jugendschöne Graf Zeppelin lag sterbend im Sonnenbrande, General Jean de Kock färbte mit seinem Herzblut Natals Boden, an die Brust seinen Enkel gedrückt, gleichfalls todt, einen fünfjährigen Knaben, der zu Hause heimlich entlaufen und seinem Großvater bis auf's Schlachtfeld gefolgt war.

Das fünfte Lancierregiment war es gewesen, welches die feindliche Stellung umritten und dann schlimmer als eine Tartarenhorde gewüthet hatte. Alles niedergeritten und niedergestampft, mit den Lanzen gestochen und mit den Pallaschen eingehauen, auf Fliehende Wehrlose und schon Verwundete. So erhielt auch Graf Zeppelin den fürchterlichen Säbelhieb, der ihm das Gesicht in zwei Hälften spaltete, als er schon hülflos, aber nur leicht verwundet, am Boden lag; dies wurde von Augenzeugen zu Protokoll genommen und beschworen, und es wird noch ein Nachspiel haben, wenn nicht vor menschlichen Richtern, dann wird dereinst die unbestechliche Weltgeschichte das Verdammungsurtheil sprechen.

Flucht! Es rette sich, wer kann! Das war das Losungswort auch des sonst muthigsten Mannes, denn abschlachten läßt sich niemand — und dann Rache an diesen Bluthunden!

Der Mann, welcher dort in der Schlucht vorsichtig über Felsgeröll kletterte, ein Chassepotgewehr im Arm, hätte sich sonst gewiß nicht feige verkrochen, aber er hatte nur noch eine Patrone, und er wollte dereinst sein Leben noch teuer verkaufen.

Es war François. Hier war die Gegend, in deren Nähe die alte Farm von Nielsen gelegen, hier war er groß gezogen worden, hier kannte er jeden Busch und Stein, und er wußte ein Versteck, wo man ihn auch mit Schweißhunden nicht finden konnte, wenn er es nur erst einmal unbemerkt erreicht hätte.

Traurige Gedanken waren es, die ihn beherrschten. Unwirthlich genug sah es in dieser öden Felsenschlucht aus, wild zerklüftet, von Spalten wimmelnd, aber welche schöne Zeit hatte er hier verlebt, wenn er mit Anna hier geklettert, mit Anna hatte er die Höhle auch endeckt, die Geheimhaltung derselben war damals ihr wichtigstes Geheimnis gewesen ...

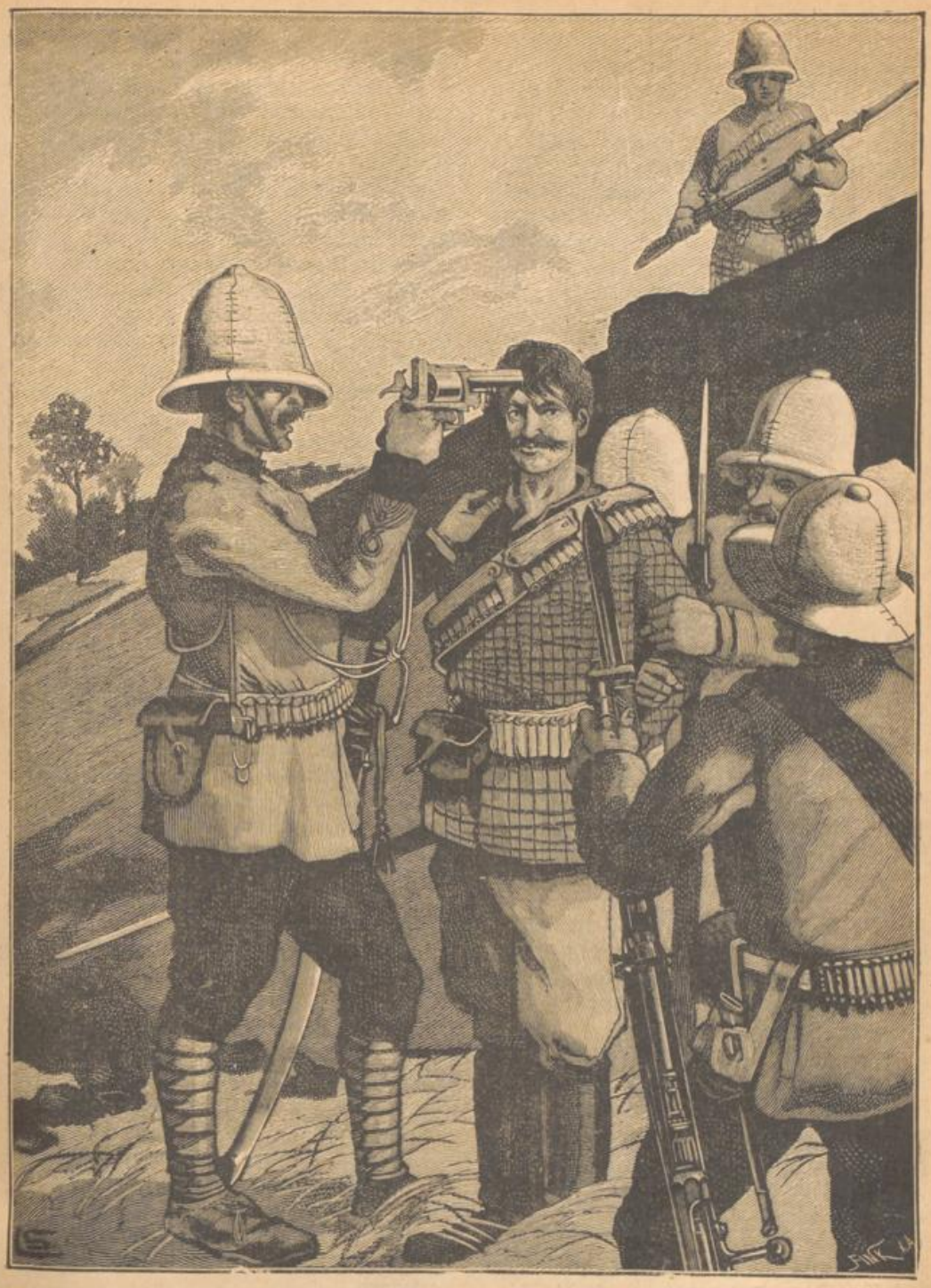
Vorbei, vorbei!!

Jetzt hatte er das Felsenversteck erreicht, ein Schritt, und er war vom Erdboden wie verschwunden, — aber betroffen taumelte er zurück, er stand vor zwei Menschen — vor Anna und Dankwart.

Anna war dem Geliebten, der im deutschen Corps den Rang eines Lieutenants einnahm, als barmherzige Schwester gefolgt. Dem ersten Gemetzel glücklich entgangen, hatte sie ihn hierher geführt, doch waren noch verschiedene Zwischenfälle vorgekommen.

„Sie dürfen sich zu unserer Gesellschaft nicht beglückwünschen," wandte sich Dankwart an Francois. „Ich habe vorhin einen hohen Offizier getödtet, Soldaten sahen Anna und mich hier verschwinden, sie suchen racheschnaubend die ganze Gegend nach mir ab, und das Schlimmste ist, daß sich Old Tommy, der sich natürlich gleich den Engländern angeschlossen hat — er steckt in einer Corporaluniform — dabei befindet. Er schwört, daß wir uns hier in einem Versteck befinden, er kennt es nur nicht, aber heraus könnten wir nicht. Es ist ein Wunder, daß sie unbehelligt bis hierher kamen — da sind sie schon wieder."

Der Franzose zuckte nach seiner leichten Weise die Achseln und zog sich in die entfernteste Ecke der Höhle zurück, um die un-



„Ich zähle bis drei. Wo befindet sich das Versteck? Eins. . . . .“

angenehme Begegnung möglichst abzuschweifen während Gustav und Anna die Augen an kleine Spalten legten, von wo aus sie die ganze Gegend abspähen konnten. Die Verfolger ließen von dem Suchen nicht ab. Dankwart hatte einen beliebten Offizier getödtet, dessen Kameraden hatten auch noch eine hohe Prämie auf die Ergreifung des „Mörders" gesetzt — denn wer einen Engländer tödtet, ist stets ein Mörder — und nun setzten die Soldaten Himmel und Hölle in Bewegung, den hier Versteckten zu finden, unter ihnen Old Tommy; sie hoben förmlich jeden Stein auf.

Viele Stunden verstrichen. Die Lage war die denkbar ungünstigste. Dankwart hatte als Waffe nur seinen Degen, ein Andenken aus seiner Offizierszeit, François erklärt auf Befragen, daß er nichts weiter habe als in dem alten Chassepotgewehr noch eine einzige Patrone und oben darauf das Bajonett. An ein Durchschlagen war daher nicht zu denken, höchstens bei Nacht kann man ein Durchschleichen wagen, aber in der Höhle herrschte eine fürchterliche Hitze, die drei waren schon vorher halb verschmachtet gewesen, hier gab es keinen Tropfen Wasser, und um an den Bach zu gelangen, mußte man einen freien Platz überschreiten. Anna klagte mehrmals laut über den schrecklichen Durst.

François war aufgestanden und hatte das Gewehr an die Wand gelehnt.

„Wohin, Kamerad?"

„An den Bach, um zu trinken."

„Unmöglich, sie werden sofort gesehen."

„Pah, wenn jemand sich hinschleichen kann, so bin ich es. Nur das Gewehr darf ich nicht mitnehmen, es hindert mich am Kriechen. Ich komme wieder."

Er spähte hinaus, die Gelegenheit war günstig, er verließ die Höhle. Die Zurückbleibenden sahen ihn verschwinden, dann tauchte er wieder auf, er machte einen weiten Umweg, er erreichte den Bach, jetzt trank der Glückliche in vollen Zügen. Ob er auch an sie, die er hassen mußte, dachte? Gewiß, und er bedurfte ja selbst des Wasservorraths, er füllte seinen ungeheuren Schlapphut voll Wasser. Damit ruhte man bis zur Nacht.

Aber erst mußte er glücklich wieder zurück sein. Es schien zu gelingen . . . . .

Da sprangen hinter Felsblöcken drei — vier — fünf Soldaten hervor und packten ihn, die ganze Gegend wimmelte plötzlich von Uniformen.

„Hoch, das ist François", frohlockte ein alter, blaunäsiger Korporal, „nun haben wir sie, wo der ist, da sind auch die andern, ich habe mir die hundert Pfund verdient."

François hatte für den verrätherischen Old Tommy keinen Blick. Gelassen ergab er sich in sein Schicksal. Ein junger Leutnant trat vor ihn hin.

„Wo haben sie bis jetzt versteckt gelegen? Wo befindet sich der deutsche Offizier?"

„Fragen sie nicht erst, ich antworte nicht, ich weiß überhaupt nichts."

Old Tommy winkte den Offizier bei Seite, flüsterte lange mit ihm, und wieder trat der Leutnant vor ihn hin.

„Sie sind ein Franzose?" fragte er, und kein Wort ging den beiden Lauschern verloren.

François sah den Frager gespannt an und schien sich eines Andern besonnen zu haben, er antwortete, bejahte.

„Kennen sie Mister Dankwart und Anna Nielsen?"

„Sehr gut sogar."

„Mister Dankwart ist ein deutscher Elsässer und sie sind ein französischer Elsässer, sie müssen doch eigentlich großen Grund haben, diesen Mann zu hassen, schon aus Nationalgefühl."

„Eigentlich, ja," entgegnete François phlegmatisch.

„Der Vater dieses Mister Dankwart hat ihren Vater und ihre Mutter gemordet."

„Eigentlich, ja."

„Mister Dankwart hat ihnen ihre Braut geraubt."

„Eigentlich, ja. Aber ich bitte sie, mein Herr, was geht das sie denn eigentlich an? Mischen sie sich nicht in meine Privatverhältnisse."

Der Spott, der in der Antwort des Franzosen lag, war ja offenbar, und ebenso spöttisch und sorglos sah sein hübsches, männliches Gesicht aus, die Versteckten konnten es deutlich erkennen.

Aber der Engländer ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen.

„Hören sie meinen Vorschlag an. Sie haben doch allen Grund, diesen Dankwart zu hassen. Sie wissen sein Versteck, wo sich auch das Mädchen, ihre Braut, befindet. Verrathen sie es uns, und ich versichere ihnen auf mein Ehrenwort, daß die Dame nicht erfährt, daß sie es gewesen sind. Dann sind sie den Nebenbuhler sofort los, und das für immer, darauf können sie sich verlassen, sie haben wieder die Chance, die Braut zu gewinnen, denn daß wir sie auf freien Fuß lassen, ist selbstverständlich. Nun, ist das nicht ein Vorschlag?"

„Oh ja, der ließe sich hören. Gestatten auch sie mir eine längere Antwort. Es muß nämlich vorausgesetzt werden, daß ich überhaupt dieses Versteck kenne. Wenn sie etwa den Worten jenes Korporals dort Glauben beimessen, so bemerke ich, daß der Biedermann an chronischem Delirium leidet — sie brauchen sich nur seine bläulich angehauchte Nase zu betrachten — der sieht forwährend Ratten und Mäuse, auch das Felsenversteck existirt nur in seinem Säuferwahnsinn. Ich bin einfach von dort unten heraufgekommen. Aber gesetzt nun einmal der Fall, es wäre so, wie sie denken, es gäbe solch eine Höhle und ich wüßte diesen Dankwart und seine oder meine Braut darin. Sie haben ganz Recht, ich habe allen Grund, diesen Dankwart zu hassen, als Franzose, als Kind eines unglücklichen Vaters, und so weiter. Dankwart ist ein Deutscher, ich ein Franzose, wir sind aber beide auch Transvaaler Burghers, Transvaal befindet sich im Kriege, also sind wir beide auch Kriegskameraden, und darin gibt es gar nichts zu deuteln. Die Vortheile sind ja recht schön, die Sie mir ausmalen, wenn ich meinen Kameraden verrathe, aber wenn sie, Verehrter, mir so etwas zutrauen, dann . . . .", und plötzlich verwandelte sich seine ironische, ruhige Sprachweise in ein Donnern, daß der Offizier erschrocken zurückprallte, „ . . . . dann, Bube, der du bist, daß du an einen Ehrenmann solch ein Verlangen zu stellen wagst, dann taxirst du Lump die Ehre eines Franzosen zu niedrig!!!"

Der erschrockene Offizier erholte sich schnell wieder. Er hatte es ja in der Hand, auf eine rechtmäßige Weise sofort Rache nehmen zu können. Kaltblütig zog er den Revolver aus dem Futteral und setzte die Mündung an die Stirn des Gefangenen.

„Ich zähle bis drei. Wo befindet sich das Versteck? Eins . . . . ."

Auch der heißblütige Franzose hatte sofort seine Ruhe wieder. Hinten an den Händen gehalten, richtete er sich höher auf, und der höhnisch-verächtliche Zug trat noch stärker hervor, als er in die Mündung des Revolvers blickte.

„Ich weiß es nicht."

In dem Schlupfwinkel war alles beobachtet, alles gehört worden.

Dankwarts Brust keuchte. Die Scheide fiel klirrend zu Boden, er hielt nur den entblößten Degen in der Hand, er griff nach dem Gewehr.

Da erwachte in Anna das liebende Weib, sie klammerte sich an ihn.

„Gustav, was willst du thun, bleibe hier," flehte sie, „es ist dein Tod, und du kannst ihn nicht retten . . . . ."

„Schweig!!" herrschte er sie rauh an und schleuderte sie zurück.

„Wo befindet sich das Versteck? Zwei . . ."

„Drei!" kommandirte François selbst mit schallender Stimme.

Der Schuß krachte. Aber er kam nicht aus dem Revolver, sondern der englische Offizier sank mit zerschmettertem Schädel zu Boden, ein kräftiges Hurrah ertönte, mit weiten Sätzen stürmte Dankwart über den Plan, in der linken Hand den Degen, in der rechten das Gewehr mit dem Bajonet wie eine Lanze schwingend, und hinter ihm her flog Anna.

„Steh fest, Kamerad!!"

Im Nu war er bei François, der die Soldaten von sich abgeschüttelt, den Degen ihm in die Hand gedrückt, wie ein Meer von Blitzen zuckte der Stahl mit tödtlicher Sicherheit, und auf der anderen Seite schlitzte das Bajonet die Leiber auf.

So fochten die Beiden, Rücken an Rücken, der Franzose mit dem deutschen Degen, und der Deutsche mit dem Bajonet auf französischem Chassepotgewehr, und die andere Seite deckte das Burenmädchen, welches eine Mauserbüchse aufgerafft hatte, mit Kolbenschlägen.

V.

„Hier liegen sie, Ohm Nielsen!"

Ein Bur rief es der kleinen Reiterschaar zu, welche die Schlucht heraufgeritten kam, außer den Gewehren auch Schaufeln bei sich habend. Sie stiegen von den Pferden.

Da lagen sie! Links François Guillerant, rechts Gustav Dankwart, und in der Mitte Anna Nielsen, die Waffen, mit denen sie gefochten, noch in den geballten Fäusten. Das auch im Tode schöne Antlitz des Franzosen zeigte noch dasselbe trotzige, spöttische Lächeln, das des Deutschen hatte einen grimmigen, entschlossenen Ausdruck, das Burenmädchen lag da, als wenn es schliefe.

Aber fast noch mehr mit Grausen als mit Trauer blickten die alten Buren auf die Gruppe, denn die Beiden oder die Drei mußten wie die Würgengel gehaust haben. Ein wahrer Wall von Leichen umgab sie, alles Herzstiche, halbirte Leiber und zerschmetterte Köpfe. Die englischen Soldaten hatten jedenfalls zuerst versucht, sie zu überwältigen; dann wurden die mit blanken Waffen Unangreifbaren durch Salvenfeuer niedergestreckt, denn ihre Körper waren wie Seide durchlöchert, nur in Annas weißen Busen hatte sich ein Bajonet gegraben.

Ohm Nielsen nahm den Spaten und that den ersten Stich in die Erde.

„Willst du nicht wenigstens die Anna mitnehmen?"

Stumm schüttelte er den Kopf und grub weiter. Er sah mit einem Male recht alt aus.

Sie wurden in Decken gewickelt und in dem gemeinsamen Grabe gebettet, in der Mitte Anna. Die Schollen fielen über sie, der Hügel erhob sich. Clas Nielsen schaute sich um. Nur dürres Buschwerk wuchs in der Nähe. Da trieb er das Chassepotgewehr mit dem Bajonett in den Hügel und band den deutschen Degen kreuzweis daran fest. Dann entblößte er das weiße Haupt und drückte das Gesicht in den alten Filzhut, und alle thaten dasselbe.

„Anna", sagte Ohm Nielsen, und dabei hob er sein Mausergewehr und schob eine Patrone in's Magazin. Sie schulterten die Büchsen und gingen nach den Pferden. Bald lag die Schlucht wieder einsam da.

Nur ein Mann war zurückgeblieben.

Und die Gipfel der Grenzberge von Transvaal errötheten im Abendschein, wie jemand von Begeisterung erglüht, der eine herrliche That erschaut, die Sonne küßte mit ihrem letzten Strahle das Grab der Helden, und auf dem Waffenkreuze saß ein Vöglein und sang ein Lied von Edelmuth und treuer Kameradschaft — — und ich, der ich den dreien ein guter Freund gewesen und die Tragödie in allen ihren Einzelheiten kannte, wie ich sie jetzt niederschreibe, ich betete weinend über ihrem Grabe. Von einem Augenzeugen.

Soldat und Räuber.

(Episode aus dem Burenkriege.)

(Mit einer Abbildung.)

„Wißt ihr was Neues?" fragte der Polizeidiener Nikolaus Dreher, als er am Abend des 10. Juni 1900 in das Wirthshaus zum weißen Pferd in Waldheim eintrat.

„Wißt ihr was Neues? Der Burres ist aus Afrika zurückgekommen."

„Haben denn die Buren für diesen Schuft keine Kugel gehabt?" erwiderte ein Bauer, der an einem der vordersten Tische saß, „wenigstens hätten sie meinen Sohn gerächt, den er meuchlings gemordet, und wir hätten uns nicht mehr vor seinen Streichen zu fürchten."

„Kein Wort mehr!" schrie der dicke Hansgeorg, „den Burres nehme ich unter meinen Schutz, er ist mein Neffe und Pathenkind."

„Da hör 'mal einer! habt Ihr nicht selber ihn angeklagt, Euren Knecht, der im Stalle schlief, ermordet, und Euer bestes Pferd gestohlen und in Lothringen verkauft zu haben?"

„Ja! aber das Gericht hat ihn freigesprochen, und ich halte ihn für eben so unschuldig an diesem Diebstahle als an dem Morde Eures Sohnes."

„Er bringt Euch vermuthlich einige Aktien der Goldgruben von Transvaal mit, denn er ist nicht blos dorthin gegangen, um sich mit dem Feind zu schlagen, sondern wird wohl mehr auf sein Profitchen bedacht sein."

„Still! meine Herren," sagte der Wirth, welcher sah, daß die Köpfe sich erhitzten und befürchtete, es möchte zu Thätlichkeiten kommen, „still! da kommt der Afrikaner mit seinem Vater herein."

Die Thüre ging auf, und es erschien ein junger Mann von 25 bis 30 Jahren; er war fast sechs Fuß hoch, von riesigem Körperbau; er war mit der Geziertheit eines feinen Stutzers, aber ohne allen Geschmack gekleidet und trug einen großen, breitkrempigen Hut; aus seinem Banditengesicht und aus seinen kleinen Marderaugen ließ sich nicht viel Gutes herauslesen. Sein Vater, Stanislaus Giursgi, war kleiner, hatte einen gekrümmten Rücken, graue Haare, ein mageres Gesicht, dünne, zusammen gepreßte Lippen und Augen wie ein alter, in manche Kniffe eingeweihter Fuchs.

„Guten Abend, meine Herren", sagte er beim Hereintreten, „ich stelle Euch den Besieger der Buren vor."

„Du kommst gerade recht," redete der dicke Hansgeorg seinen Neffen an; „so eben habe ich deine Ehre vertheidigt, die an diesem Tische angegriffen worden war."

„Seine Ehre angreifen?" entgegnete ein Bauer mit schalkhaften Blicken, „das wäre schwieriger, als den weißen Raben zu fangen."

„Die Ehre meines Sohnes braucht keinen Vertheidiger, sie ist unantastbar", erwiderte Stanislaus Giursgi, während Burres wilde, herausfordernde Blicke um sich her warf. „Bringt eine Flasche vom Besten, Vater Weiner, um die Rückkehr meines Sohnes und seine hohen Waffenthaten zu feiern. Wir werden als Freunde anstoßen, nicht wahr, meine Herren?" fügte er hinzu, indem er sich mit dem afrikanischen Riesen niedersetzte. Er bekam keine Antwort. Ein frostiges Schweigen herrschte in der Wirthsstube, während der alte Giursgi mit ziemlich verdutzter Miene leise einige Worte mit seinem Sohne wechselte. Dieser vollkommene Mangel alles Entgegenkommens brachte ihn in sichtbare, schwer zu beherrschende Wuth, und die zwei Gäste verließen bald das Wirthshaus zur allgemeinen Befriedigung der ganzen Gesellschaft.

Die Unterhaltung kam wieder in Fluß, aber jeder hütete sich wohl, von Burres zu sprechen: man fürchtete den dicken Hansgeorg.

Wer war denn dieser berüchtigte Burres? Woher der Schrecken, den er um sich her verbreitete?

Burres, der eigentlich Tiburtius hieß, aber von seinen Eltern den französischen, besser klingen sollenden Namen Tiburce erhalten hatte, war der größte Taugenichts in der weiten Umgegend. Dem Trunke ergeben, jähzornig, händelsüchtig, immer bereit dreinzuschlagen, zog er mit seiner unglaublichen Verwegenheit und seiner riesigen Körperkraft niemals den kürzeren. Alle schlimmen Streiche, alle Diebstähle, die in den letzten zehn Jahren die Gegend unsicher gemacht hatten, waren ihm mit Recht oder Unrecht zugeschrieben worden, ohne daß es jedoch möglich gewesen wäre, ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen. Daß er immer straffrei ausging, hatte er der offenkundigen Nachsicht seines Vaters und der Beihilfe einiger anderen Taugenichtse zu verdanken, die immer bereit waren, ihm zu Gunsten jeden Eid zu leisten.

Sein Vater Stanislaus Giursgi, ein eingewanderter Pole, wußte sich durch seine Kriechereien in eine wohlhabende Elsässer Familie einzuschmeicheln, und erhielt bald darauf die Hand ihrer einzigen Tochter. Diese Ehe war aber nicht glücklich und schon nach einigen Jahren starb die Frau und hinterließ ihm 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Von da an lebte er auf großem Fuße und suchte seinen stark verletzten Ruf wieder herzustellen; es gelang ihm jedoch nicht, das Zutrauen seiner Mitbürger zu gewinnen. Er war von einem doppelten Ehrgeiz beseelt: seinen Kindern einen schönen Namen zu verleihen und Bürgermeister von Waldheim zu werden. Zur allgemeinen Ueberraschung, und trotz der entschiedenen Einsprache aller übrigen Bewohner des Dorfes, in Folge aber der Umtriebe und Ränke, die er selbst, besonders aber seine Tochter Sabine bei dem Prinzen von W..., einem jungen Kavallerieoffizier, machten, den sie in Folge eines Unfalls, den er sich bei den Manövern zugezogen, einen Monat in ihrem Hause in Pflege gehabt hatten, erhielt Stanislaus Giursgi zu Anfang der neunziger Jahre die so heiß ersehnte Stelle.

Von diesem Augenblicke an machte sich Tiburtius, der eben aus Danzig, wo er die Schlosserei gelernt hatte, heimgekommen war, als ein schlecht beleumundetes Subjekt in der Umgebung bekannt. Er wurde angeklagt, einen Jüngling, der für seinen Vater eine bedeutende Geldsumme nach Straßburg bringen

sollte, erdolcht und ausgeraubt, einen Ackerknecht ermordet, ein Pferd gestohlen und heimlich verkauft zu haben, usw. usw.

Es gelang aber niemals, seine Schuld zu beweisen: immer war er angeblich weit von dem Thatort gewesen bei Kameraden, die alle für ihn schwuren.

Er war der Schrecken des Dorfes geworden, und Jedermann vermaledeite öffentlich und ohne Scheu seinen Vater, der den Trunkenbold Nikolaus Dreher, einen übel berüchtigten Mann, der zudem noch krumm und buckelig, aber der schlauste und verschmitzteste aller Buckeligen war, zum Polizeidiener gewählt hatte. „Nikolaus," sagte er zu ihm am Tage, wo er ihn zu diesem Vertrauensposten erhob, „Du wirst jeden Morgen, wenn Du Deinen Rapport machst, ein gutes Gläschen bei mir eingeschenkt bekommen; ich werde Dir Trinkgelder und sonstige Begünstigungen gewähren; erinnere Dich aber immer daran, daß Tiburce sich musterhaft aufführt und jeder Ausschreitung unfähig ist; am Tage, an dem Du dies vergessen solltest, wirst Du abgesetzt und kommst Du auf die Liste der unverbesserlichen Trunkenbolde. Verstanden?"

„Ja wohl, Herr Bürgermeister!"

Daß in Folge dessen Burres stets in bewunderungswürdiger Unbescholtenheit strahlte, wird dem Leser von selbst einleuchten.

Als endlich der junge Taugenichts militärpflichtig und in ein Cavallerieregiment zu Straßburg eingestellt worden war, athmete das ganze Dorf erleichtert auf. Leider kam dieser große Bengel nach sechs Monaten wieder nach Hause zurück: wegen vorgeblichem Herzklopfen war er untauglich erklärt worden, und der Oberst von Spangenberg, bei dem er Bursche gewesen war, hatte ihn auch nicht länger in seinem Dienste behalten wollen. Ganz Waldheim schrie laut auf und nannte seine Rückkehr eine ungerechte Begünstigung, als er einige Tage darauf plötzlich für lange Zeit verschwand. Es gieng das Gerücht, er hätte mit seinem Vater eine heftige Auseinandersetzung gehabt und wäre nach Belgien abgereist. Bis November 1899 hörte man kein Sterbenswörtchen mehr über ihn; da erzählte sein Vater, Tiburce hätte sich um 1200 Mark von einem englischen Agenten anwerben lassen, hätte ihm die Hälfte dieser Summe geschickt, und er gienge nun nach Afrika, um gegen die Buren zu kämpfen.

Er zeigte später verschiedene Briefe seines Sohnes, der ihm seine glänzenden Waffenthaten, seine Ernennung zum Unteroffizier u. s. w. rühmte, als plötzlich der afrikanische Held am 10. Juni 1900 wieder nach Waldheim zurückkam. Allem Anscheine nach war er kriegsmüde und fahnenflüchtig geworden.

Er war nicht mehr der arme Schlossergeselle, der einige Jahre vorher aller Mittel entblößt abgereist war: er trat als großer Herr auf, trug eine prächtige goldene Uhr und hatte alle Taschen voll Geld. Kurze Zeit nach seiner Ankunft kaufte er bar um 4000 Mark einen Hektar Wald; das nöthige Geld hierzu gab er an, von seinem Vater empfangen zu haben; aber auch bei diesem muthmaßte Niemand einen solchen Vermögenszustand.

Einige Tage vorher war der alten Näherin Barbara Ehrlich die Summe von 4000 Mark gestohlen worden. Den braven Burres wagte aber Niemand öffentlich dieses Diebstahls anzuklagen, denn in der Nacht, wo er verübt wurde, hatte er in dem Hause eines seiner Raufgesellen mit mehreren ebenbürtigen Freunden ein lärmendes Saufgelage gehalten.

Das eine stand fest, daß er mit aller Gewalt reich werden wollte und in betreff der Mittel nicht wählerisch war, obgleich er auf einmal den schönsten Trumpf seines Spieles verlor. Sein Vater, der Herr Bürgermeister, reichte Ende Juni unerwarteter Weise seine Entlassung ein; er hatte von dem Bezirkspräsidium einen Brief erhalten, der ihn erbleichen und zittern machte und ihn den ganzen übrigen Tag zu heftigen Wuthausbrüchen veranlaßte. Was er eigentlich verbrochen hatte, das kam nie an das Tageslicht; der verwegene Burres aber konnte dessenungeachtet auch ferner alle Vortheile seiner Räubereien und Unthaten in voller Ruhe genießen.

II.

Der Oberst von Spangenberg hatte sich pensionieren lassen und wollte auch den Rest seiner Tage in Straßburg zubringen. Sein offener und ehrlicher Charakter hatte ihm in der Stadt zahlreiche Freunde erworben; er

war thätiges Mitglied mehrerer Vereine und liebte unser schönes Elsaß mit der herrlichen Gebirgskette der Vogesen, wo er mit wahrer Weidmannslust manches Wild erlegte. Er hatte schwesterlicherseits einen Neffen, den jungen Grafen von Starkenfels, den er wie einen Sohn liebte, und dem er auch einstens sein bedeutendes Vermögen hinterlassen wollte. Leider hatte sich der sonst gut begabte junge Mann in dem berühmten Prozesse des Spielerklubs der „Harmlosen" bloßgestellt. Er war Unterleutnant, und seine vortrefflichen Dienstzeugnisse, sowie die Fürsprache seines Oheims stellten seine baldige Beförderung zum Leutnant in Aussicht, als er in Folge seiner Leidenschaft zum Glücksspiele seine Entlassung nehmen und auf die gehoffte glänzende Carriere verzichten mußte. Von seinem Vater, dem alten Grafen von Starkenfels, der ihn als den Erstgeborenen über alles Maß liebte, ihn oft sogar verhätschelte und ihm zu wiederholten Malen, um seine Ehre zu retten, große Spielschulden bezahlt hatte, war ihm unlängst entschieden erklärt worden, daß er ihm fürderhin nicht einmal mehr die jährliche Beilage von tausend Mark zu seinem Solde geben würde. Als sich nun der Prozeß mit seinen unehrenhaften Enthüllungen abgewickelt hatte, da stellte der alte Graf, von Zorn und Scham heftig ergriffen, seinen Sohn einfach vor die Thüre mit dem Verbote, ihm jemals mehr unter die Augen zu treten. In dieser äußerst verzweifelten Lage dachte der junge Mann schon daran, seinem Leben ein Ende zu bereiten, als er von seinem Oheim und Taufpathen, der ihn von Herzen bedauerte und seine langjährige Zärtlichkeit gegen seinen Neffen nicht gänzlich hatte verlieren können, den Befehl erhielt, unverzüglich zu ihm zu kommen, worauf er sofort nach Straßburg abreiste. Sein Oheim nahm ihn mit einer gewissen Kälte auf, machte ihm einige wohlverdiente Vorwürfe über sein vergangenes Leben und frug ihn schließlich, ob er in sich die Kraft fühle, einen männlichen Entschluß zu fassen und die Bahn eines Helden zu betreten, um seine Ehre wieder herzustellen.

„Ja, lieber Oheim," sagte der junge Mann, „ich bin zu den schwersten Opfern bereit; ich will die härtesten Entbehrungen tragen, um die Liebe und Achtung meiner ganzen Familie wieder zu gewinnen."

„Wohlan! so nimm dieses Schwert. Dein Großvater, der General von Starkenfels, erhielt es vom Kaiser nach der Schlacht bei Königgrätz zur Belohnung für seine Tapferkeit; Dein Vater, der, als er meine Schwester heirathete, Minister des Innern war, schenkte es mir an jenem schönsten Tage seines Lebens, unter der Bedingung, daß ich es an seinen ältesten Sohn, sobald er in den Krieg ziehen würde, zurückgeben müßte. Du kannst darauf in goldenen Buchstaben die Devise Deiner Familie „non movetur" lesen. Geh, schiffe Dich nach Afrika ein, stelle Deine Tapferkeit und Deinen Muth in den Dienst jenes waffen- und heldenmüthigen Volkes, das lieber sterben will, als seine Freiheit zu verlieren, und komme mit Ruhm bedeckt wieder zurück, dann wird Deine Ehre wieder hergestellt sein. Ich gebe Dir hier fünftausend Mark in Banknoten und noch dazu eine Anweisung auf dreitausend Mark an die Bank von Prätoria, Du wirst aber erst im Nothfalle davon Gebrauch machen."

Der junge Mann war über diese große Güte so gerührt, daß ihm die Thränen in die Augen traten, und die Hände seines trefflichen Oheims ergreifend, sagte er fest entschlossen: „Ich schwöre es Ihnen, daß ich mit Ruhm bedeckt zurückkehren oder auf dem Feld der Ehre sterben werde."

Der Oberst von Spangenberg erhielt von Zeit zu Zeit Briefe von seinem Neffen; sie enthielten meistens Schilderungen von Schlachten und kühnen Heldenthaten, an denen er sich betheiligt hatte, von Gefahren, denen er ausgesetzt gewesen und glücklich entkommen war. Endlich kam jedoch wochenlang kein Brief mehr an. War der junge Offizier krank, gefangen oder todt? Der Oberst war darüber äußerst unruhig, und seine Schwester, die Gräfin von Starkenfels, die ihrem Sohne ihre mütterliche Liebe stets bewahrt hatte, ohne es jedoch zu wagen, vor ihrem noch immer zürnenden Gatten seine Partei zu ergreifen, lebte in der schrecklichsten Herzensangst.

Anfangs Juli 1900 kam ein Brief von Hugo, welcher schrieb, daß er wie durch ein Wunder dem Tode entgangen war, und daß er nach einer langen Krankheit zum ersten Male

hätte das Bett verlassen können. Die Schwere seiner Wunden erlaube ihm nicht, länger im Kriegsdienste zu bleiben, und er werde nächstens nach Europa sich einschiffen; nur verlange er Geld für die Reise, denn er sei auf das Schmählichste bestohlen worden. Einige Wochen später traf eine Depesche von Marseille ein, und am folgenden Tage trat aus dem Bahnhofe von Straßburg ein junger Mann mit blassen, eingefallenen Gesichtszügen; er stützte sich auf einen Stock und stieg mühsam in eine Droschke, welche in schnellem Tempo davonfuhr und vor der Wohnung des Obersten von Spangenberg anhielt.

„Sei willkommen!" begrüßte ihn der Oberst, indem er den Neffen zärtlich in seine Arme schloß, „sei willkommen in meinem Hause; Du bist blaß und abgemagert und hast gewiß viele Leiden ertragen müssen."

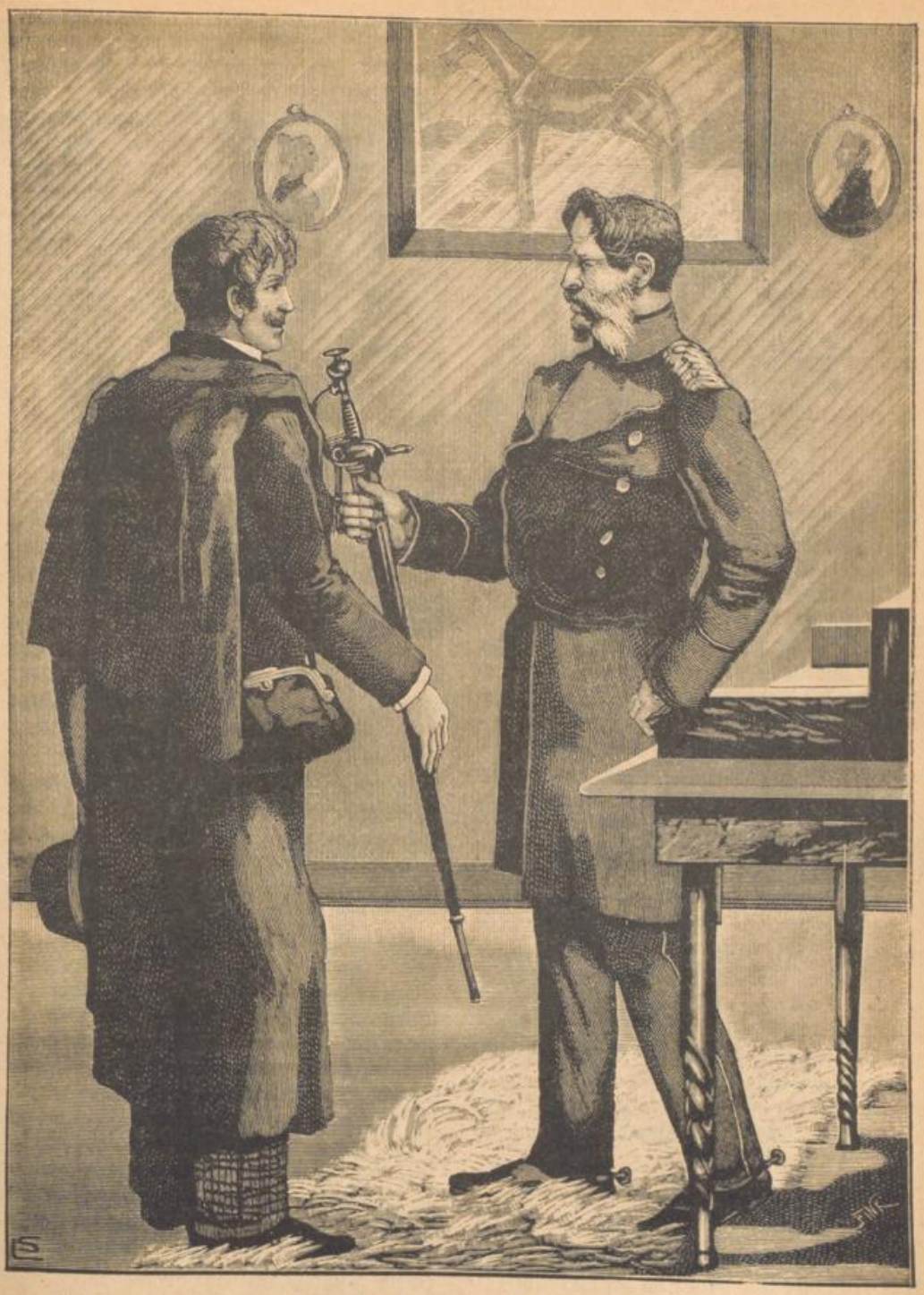
„Ja, lieber Oheim, ich habe schrecklich gelitten, ich werde Ihnen dieses später ausführlich erzählen; seien Sie aber sicher, daß ich tapfer gekämpft und meine Jugendfehler, wie ich glaube, hinlänglich abgebüßt habe."

Bei diesen Worten bekam er einen Hustenanfall, und das Taschentuch, das er an seine Lippen brachte, wurde leicht von Blut geröthet.

„Was fehlt Dir denn?" fragte der Oberst beunruhigt.

„Ich weiß nicht, was es ist, theurer Oheim; es rührt von einem Lanzenstiche her, den mir Ihr ehemaliger Bursche Giursgi meuchlings versetzte. Es war am 20. März, in der Schlacht von Bethulien, die so unglücklich ausfiel für die von General Gatacre befehligten Engländer. Die Zeitungen werden Ihnen von den Verlusten, die wir dem Feinde an diesem Tage beibrachten, wohl erzählt haben. Auch will ich Ihnen, lieber Oheim, die Sie andere Kämpfe zu bestehen hatten, die Schlacht nicht beschreiben; ich habe nicht vergessen, was Sie uns so oft über die Schrecknisse des Krieges erzählten; aber die lebendigste und glühendste Einbildungskraft wäre unvermögend, die schrecklichen Ereignisse der Kämpfe zu schildern, die ich mitgemacht. Nach vielen Schlachten, aus denen ich unverletzt zurückkam, habe ich bei diesem letzten Kampfe, wo ich als Hauptmann eine aus Buren und europäischen Freiwilligen bestehende Compagnie anführte, beinahe das Leben verloren. Ich sprengte auf den Feind los mit jener todesverachtenden Kühnheit, die Sie ohne Zweifel auch sehr oft empfunden haben; schon erschallten von allen Seiten Siegesrufe, als ich mich in der Hitze des Gefechtes mit einigen Mannen allzuweit vorwagte, und wir uns von einer Schaar Engländer umringt sahen. Im Handumdrehen wurden sie alle von unsern tapfern Kriegern theils niedergehauen, theils zurückgeschlagen. Im Augenblicke aber, wo ich mich anschickte, die Flüchtlinge zu verfolgen, stürzte mein Pferd von einer Kugel getroffen nieder, und ich lag unter demselben. Während ich herauszukommen suchte, sprang ein englischer Söldner, der ohne alle Zweifel nur ein Feigling war — er hatte sich nicht am Kampfe betheiligt sondern sich hinter einer kleinen mit Gestrüpp bewachsenen Erderhöhung verborgen gehalten — auf mich los, erhob seine Lanze und schrie in elsässischem Dialekte: „Du bist des Todes, verdammter Bur." Es war Ihr ehemaliger Bursche. „Giursgi," rief ich," tödte nicht den Grafen von Starkenfels, den Neffen Deines Obersten!" — „Hier giebt es keinen Giursgi und keinen Grafen von Starkenfels," antwortete er als wahrer Räuber, „und ich kenne keinen Oberst, stirb, Elender!" Ich fühlte den kalten Stahl in meine Brust eindringen und verlor das Bewußtsein. Ich war sehr erstaunt, als ich wieder zu mir kam, mich in dem Lazareth in einem guten Bette zu befinden und neben mir eine Krankenschwester zu erblicken, die mir wie ein Friedensengel zulächelte. Sie erzählte mir, man hätte mich von dem Schlachtfelde besinnungslos und aller meiner Kleider und Waffen beraubt aufgehoben. Meine goldene Taschenuhr, mein Geld, Eure Bankanweisung über 3000 Mark und leider auch mein Schwert, Ihr Schwert, theurer Oheim, alles war verschwunden, alles von diesem elenden Schurken geraubt worden. Obschon die Aerzte mich meiner vollkommenen Wiedergenesung versichern, würde es mir nicht schwer fallen, zu sterben, wenn ich nur mein Schwert, das Zeuge meiner Waffenthaten und meiner Ehre geworden, wiederfinden könnte."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Wohlan! so nimm dieses Schwert. Dein Großvater erhielt es vom Kaiser für seine Tapferkeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Beruhige Dich, Hugo, Dein Schwert ist wiedergefunden, ich weiß, wo es ist."

„In der That? theurer Oheim, welch ein Glück! durch welche Weisung Gottes ist es mir hierher vorangeeilt?"

„Ich weiß es nicht, aber es befindet sich bei einem Antiquar, an dessen Schaufenster ich es vor einigen Tagen zu meinem großen Erstaunen erblickte; ich habe ihn nach dem Verkaufspreis gefragt und auch danach, von wem er es hätte; er hat mir versprochen, es nicht weiter zu verkaufen und es mir aufzubewahren. Ich habe es nicht gleich mitgenommen, weil ich den Dieb ausfindig machen und ihn zwingen will, dem guten Mann sein Geld wieder zu geben. Ein großer, langer Bauer, der jeden Freitag, um sich zum Markte zu begeben, vor dem Laden vorbeigeht, hat es ihm verkauft, und da es heute Mittwoch ist, werden wir übermorgen bei dem ehrlichen Antiquar auf die Lauer stehen, und dann werden wir bald wissen, ob der Spitzbube mein ehemaliger Bursche und Dein Mörder ist."

„Oh! er ist es, daran ist nicht zu zweifeln. Er ist mir in Prätoria zuvorgekommen und hat dort bei der Bank die 3000 Mark erhoben, wobei er frech „Hugo, Graf von Starkenfels" unterzeichnete. Von dort hat er sich nach Laurenzo-Marquez begeben und nach Europa eingeschifft, und seither habe ich jede Spur von ihm verloren."

„Es mag alles stimmen, Hugo, wir können ihn wohl erkennen und auch festnehmen lassen; wie aber werden wir ihn überführen und zu einem Geständniß zwingen? Du denkst nicht daran, daß wir keine Zeugen haben."

„Ich habe an alles gedacht, theurer Oheim, und die Sache wird nicht so schwierig sein, wie Sie meinen. Mein Plan ist schon gefaßt, und ich glaube, daß die Bestürzung, welche ihn bei meinem plötzlichen Erscheinen — da er mich sicher für todt hält — überfallen wird, sein schwarzes Gewissen zwingen muß, sich zu enthüllen."

III.

Freitag den 3. August hatten sich der Oberst von Spangenberg und sein Neffe schon um acht Uhr Morgens bei dem Antiquitätenhändler eingefunden, der ihnen noch verschiedene andere Waffen zeigte und sie besonders eine vollständige Waffensammlung bewundern ließ, die er nebst einem goldenen Ring von demselben jungen Bauern, der sich für den Tochtermann und Erben des reichen Joseph Dreher von Waldheim ausgab, unlängst als von Letzterem herrührend gekauft hatte.

„Das ist ja mein Ring," rief Hugo aus, „der Ring, den mir meine Braut, meine innigst geliebte Mathilde, vor meiner Abreise nach Afrika gegeben hat. Ich glaubte ihn in dem Schlachtgedränge verloren zu haben. Oh! der abscheuliche Spitzbube!"

„Pst! stille!" sagte der Raritätenhändler, indem er den Finger vor den Mund hielt, „da kommt er; er wird gleich eintreten; ziehen sie sich in die Ladenstube zurück.

Die zwei Offiziere hatten kaum noch Zeit gehabt, schnell zu verschwinden, konnten aber durch die Fensterthüre den Eingetretenen genau betrachten und erkannten in ihm sofort den berüchtigten Tiburce. Er hatte wieder etwas zu verkaufen gehabt, und entfernte sich nach einigen Augenblicken. Der Oberst hatte nur mit Mühe seinen Neffen verhindern können, sich auf den Schurken los zu stürzen und ihm seine Schandthaten ins Angesicht zu schleudern. Das wäre sehr unklug gewesen.

Sie machten eine Anzeige bei der Polizei, und auf ihre Bitte verfolgte ein verkleideter Schutzmann die Spur des Verbrechers, bis er von Straßburg wegreiste. Sie erfuhren, daß er verschiedene Einkäufe gemacht zu seinem Namensfeste, das er am Abend des folgenden Tages mit großem Aufwand im Wirthshause zu Waldheim feiern wollte, und daß er hierzu einige Freunde von Straßburg eingeladen, unter anderm einen ehemaligen Diener des Obersten, den dieser, während Tiburce sein Bursche war, wegen Trunksucht und Unehrlichkeit hinausgestellt hatte.

„Mein Plan ist fertig, theurer Oheim, „sagte Hugo als er am Abend mit dem Obersten heimkam. „Ich will mich sofort ganz im Geheimen zu dem Bürgermeister von Waldheim begeben, und morgen fahren wir dann zusammen mit zwei Gensdarmen in einem geschlossenen Wagen hin. Wenn unser Spitzbube so unvermuthet überfallen wird,

muß er sehr gerieben sein, wenn er uns entwischen kann."

Am Samstag Abend, als die Nacht hereingebrochen war, hielt Tiburce in dem Wirthshause „zum weißen Pferd" mit seinem Vater, mit Nikolaus Dreher und mehreren andern Freunden ein lustiges Trinkgelage. Es wurde eine Flasche nach der andern geleert. Der Wein war den Zechbrüdern schon stark in den Kopf gestiegen, und bei dem wüsten Lärme, den sie verübten, konnten sie nicht hören, wie zwei Wagen im Trabe heranfuhren und plötzlich vor dem Wirthshause hielten. Tiburce war eben daran, den Pfropfen einer neuen Champagnerflasche loszuknallen, als der Bürgermeister mit einer Zeitung in der Hand hereintrat.

„Nachrichten aus Südafrika," sagte er mit so lauter Stimme, daß er trotz des Lärmes von allen Anwesenden gehört werden mußte.

„Ach was! Nachrichten aus Südafrika!" schrie Tiburce; „das giebt's nicht, meine Freunde, die Engländer sind daran, die Ueberreste jener Canaillen von Buren anzuspießen!"

„Ja! sie stehen aber wieder auf, die Angespießten, und das sollst du gleich erfahren, Tiburce," erwiederte der Bürgermeister. „Höre einmal, was die Zeitung berichtet!" Und der Bürgermeister begann zwar nicht die Zeitung zu lesen, aber ein Blatt, das ihm Hugo gegeben hatte, und das durch die Zeitung, die er vor seine Brille hielt, den Blicken der Anwesenden entrückt blieb.

„Höre, was die Zeitung berichtet:

„Straßburg, 3. August. Der Hauptmann von Starkenfels ist dieser Tage aus Südafrika zurückgekommen....

„Dummes Zeug!" unterbrach ihn Tiburce, der kommt nicht mehr zurück. Den habe ich bei Bethulien dorthin befördert, von wo es keine Wiederkehr mehr giebt. Ein Schwindler mag sich möglicherweise unter seinem Namen umhertreiben; die Todten aber stehen nicht mehr auf, und alle, die ich niedergemacht habe, sind todt für immer, dafür bürge ich!"

„Nicht so todt, wie du glaubst, Tiburce, höre einmal ein Stück weiter: „Er ist wie durch ein Wunder dem Tode entkommen..."

„Ich glaube du erbleichst, Tiburce?"

„Ich? nein, im Namen aller Teufel! nur habe ich zuviel getrunken, und ich bin über die Lügenzeitungen geradezu empört!"

„Das wundert mich nicht. Höre immer weiter: „Im Augenblicke, als Herr von Starkenfels eine Abtheilung Engländer in die Flucht trieb, kam er unter sein durch eine Kugel verwundetes Pferd zu liegen, wurde von seinen Mitkämpfern, die unaufhaltsam den Feind verfolgten, aus den Augen verloren und ein elender Schurke, der ehemals bei dem Obersten von Spangenberg Bursche gewesen war und jetzt, wie es scheint, in den Reihen der Engländer focht, versetzte ihm meuchlings einen Lanzenstich und beraubte ihn."

„Nicht meuchlings!" schrie Tiburce, der totenbleich geworden war und dessen krampfhaft zuckenden Hände die Champagnerflasche, die er eben hatte entkorken wollen, fallen ließen. „Nicht meuchlings, meine Freunde, aber heldenmüthig, und wenn ich ihm seine Siebensachen hinweggenommen habe, so geschah dies nach dem vollen Kriegsrechte, und auch weil ich Kleider und noch andere Dinge nöthig hatte. Im Kriege geht es nicht anders her. Meine Freunde, laßt uns auf das Wohlbefinden des Grafen v. Starkenfels in der andern Welt trinken. Du sollst hochleben, Graf von Starkenfels! komm, und ergreife dieses Glas!"

„Da bin ich, elender Schurke," antwortete ihm der Graf von Starkenfels, der plötzlich mit den zwei Gensdarmen, die ihn herbegleitet hatten, in die Wirthsstube trat: aber nicht um mit dir Gesundheit zu trinken, sondern um dich für deine Schandthaten und Verbrechen bestrafen zu lassen. Meine Herren," fügte er hinzu, mit dem Finger auf Tiburce Giursgi hinweisend, „seht da einen gemeinen Dieb und Mörder, der mich meuchlings hat ermorden wollen und mich ausgeraubt hat."

„Ich bin verloren!" schrie Tiburce, der nun am ganzen Körper erzitterte und plötzlich wie vom Schwindel ergriffen wankend auf seinen Stuhl niedersank. „Nein," schrie er dann schnell besonnen, „ihr seid nichts als Lügner und Verleumder; ihr sollt mich sobald nicht festnehmen," und sprang in einem Satze der Thüre zu. Die Gensdarmen aber waren ihm schnell zuvorgekommen und hielten ihn schon an den Handgelenken fest. Obschon Tiburce einen verzweifelten Widerstand

leistete, wurde er doch, da er durch übermäßigen Genuß des Weines entkräftet war, nach einigen Augenblicken überwältigt und gefesselt. Er wurde sofort in einem geschlossenen Wagen nach Straßburg verbracht. Als er dort dem Obersten von Spangenberg und dem Antiquitätenhändler gegenübergestellt wurde, sah er bald ein, daß alles Leugnen vergebens wäre, und er gestand seine Missethaten ein. Einen schwer belastenden Beweis gegen ihn war die goldene Uhr mit dem Namenszug des Grafen von Starkenfels und der Devise: Non Movetur, die er bei seiner Festnehmung auf sich trug, sowie das Portefeuille, das er sich in Bethulien widerrechtlich angeeignet, und das auf seinem Zimmer in einem Schranke vorgefunden wurde.

Jetzt beschäftigt sich der Untersuchungsrichter aufs neue wieder mit seinen früheren Räubereien und Mordthaten in Waldheim und wie es scheint, mit mehr Erfolg als früher da die Zeugen nicht mehr vor dem verwegenen Kerl zu zittern brauchen.

A. Debes.

Naturgeschichte.

Känguruhratte

(Buschratte, Hypsiprimnus III).

Säugethiergattung aus der Ordnung der Beutelthiere, der Unterordnung der Krautfresser und der Familie der Känguruhs, eigenthümlich gebaute Thiere mit kleinem Kopf u. kleiner Brust, kurzen, schwachen Vorderfüßen, sehr stark entwickelter Lendengegend, verlängerten, sehr kräftigen Hinterbeinen u. verhältnißmäßig mächtigem, äußerst muskelkräftigem Schwanz. Der Hintertheil des Leibes vermittelt fast ausschließlich die satzweise Bewegung, während die Vorderfüße hauptsächlich handartig benutzt werden. Die Hinterfüße haben vier starke, lange Zehen, von denen die mittelste einen gewaltigen hufartigen Nagel trägt, an den Vorderfüßen finden sich fünf bekrallte Zehen. Die Känguruhs bewohnen die grasreichen Ebenen Australiens; sie leben einzeln, sammeln sich aber auf futterreichen Plätzen zu Herden. Sie sitzen gern auf den Hinterfüßen und Schwanz, mit schlaff herabhängenden Vorderfüßen, springen mit den Hinterbeinen und schnellen sich dabei 6—9 m weit fort. — Die Känguruhs hören scharf; Gesicht und Geruch sind dagegen schwach entwickelt und ihre geistigen Fähigkeiten sind schwach. Bezeichnend ist ihre große Aengstlichkeit. Die Känguruhs werden wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches und der Haut eifrig gejagt; sie ertragen auch die Gefangenschaft gut und pflanzen sich in zoologischen Gärten leicht fort. — Die Känguruhratten (siehe Bild) haben einen verhältnißmäßig kürzern Schwanz und kleine runde Ohren und erreichen die Größe des Hasen. Sie bauen ein dickwandiges Grasnest in einer gegrabenen Höhlung im Boden und liegen darin den Tag über verborgen; nachts gehen sie nach Futter aus, das in Gras und Wurzeln besteht. Man findet sie in Australien und Vandiemensland.

M. C.

Jahrmärkte des Unter-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					4 K.	Am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 Tag Viehmarkt und jeden Samstag Fruchtmarkt.					2 K.	
Beinheim										21 K.		
Benfeld		18 Jhrm. B.	Außerd. jed. letzten Montag im Mon. Schweinemkt.		13 Jhrm. B.			19 Jhrm. B.			11 Jhrm., B.	
Bischweiler								20 K. Gtr. (3)		22 K. (3 T.)		
Brumath						30 K.		25 K. (2)				
Buchsweiler	am ersten Mittwoch jeden Monats Viehmarkt.		5 K.			4 K.			3 K.			10 K.
Dettweiler								11 M. (2 T.)				
Diemeringen						29 K.				28 K.		22 K.
Drulingen				8 K.						21 K.		
Drusenheim									23 K. (2 T.)			
Erstein			25 Jahrm.		27 Jahrm.		Am letzt. Donnerst. jed. Mon. Viehm.			21 Jhm., B.		9 Jhrm.
Gungweiler					2 K., Zieg.							
Hagenau		5 K., B. (2 [T.)			7 K., B. (2)					1 K., B. (2 14 K. [T.)	12 K., B. (2	
Hatten				30 K.								
Hochfelden[1]			6 B.		27 Jahrm.	5 B.			4 B., 23 K.			4 B.
Hördt	Am ersten und dritten Montag jedes Monats Schweinemarkt. [1 Alle 14 Tage am Mittwoch Ferkelmarkt.]											
Illkirch-Grafenstad.	An dem auf den 10. eines jeden Monats folgenden Montag Victualien- und Ferkelmarkt.											
Ingweiler				2 K.	28 K.			20 K.			19 K.	
Kestenholz				23 Schw.								
Lauterburg			28 K. (2 T.)		21 K. (2 T.)					22 K. (2 T.)		
Lembach		18 K.			27 K.				2 K.		18 K.	
Lützelstein					13 K.				30 K.			
Markolsheim			13 B.			12 B.			11 B.			11 B.
Marlenheim									29 Messe.	6 Nachm.		
Maursmünster									1 Messe 3 T.)			
Molsheim				30 K., B. [Schw.	Außerdem an jedem ersten Montag im Monat Viehmarkt.							
Mutzig									24 K., B., [Schw. (2 T.)	29 K.		
Neuweiler					7 K.							
Niederbronn							16 K. (2 T.)			8 K. (2 T.)		
Niederrödern								10 K.				
Oberbronn					21 K. (2 T.)						26 K. (2 T.)	
Oberehnheim				Jeden Donnerstag Wochen-, Vieh-, K.				22 Jahr, B				
Pfaffenhofen		12 K. (2 T.)			14 K. (2 T.)		9 K. (2 T.)				5 K. (2 T.)	
Ratzweiler					1 K.			25 K.				
Reichshofen				30 K. (2 T.)						8 K. (2 T.)		24 K. (2 T.)
Rheinau			11 Jhrm. B.							14 Jhrm., B.		2 Jahrm.
Röschwoog			19 K.						2 K.			2 K.
Rosheim			12 J., Schw.						10 Jh., B.			
Saales	Jeden ersten und dritten Montag im Monat Viehmarkt [Schw.											
Saarunion				29 K.	Außerdem den ersten und dritten Dienstag jeden Monats Viehmarkt							2 K.
Schirmeck	20 J. (2 T.)		26 J. (2 T.)			4 J. (2 T.)	Außerdem am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 T. Viehm.				5 J. (2 T.)	
Schlettstadt			5 Jahrm.		21 Jahrm.			27 Jahrm.	Jeden Dienstag K., Getr.		26 Jahrm.	6 Spielw.
Selz			4 K.	A. j. Dienst.	Ferkelmarkt.			26 K.	[u. Viehmarkt.		18 K.	
Sieweiler					27 K.						4 K.	(16 T.)
Straßburg					20 (2 T.)	Außerdem an jedem Montage Schlachtviehmarkt.						16 Christm.
Sufflenheim			11 K., B.		[Zuchtvm.			5 K., B.		14 K., B.		16 K., B.
Sulz u. W.			4 B., 11 K.			5 K.			2 B., 11 K.			4 K.
Wasselnheim		[6 Jahrm.	18 Jh. (2 T.)		A. j. Montag Wochen- u. Viehm.			26 M. (2 T.)				
Weiler	Jed. Mittwoch Fruchtm.		27 J., B., Sch.		15 J., Schw.			14 J., Schw.		30 J., Schw.		4 Jahrm., B.
Weißenburg		28 K.			30 K.		A. i. Mai u. Herbst Zuchtviehm.		19 K.			19 K.
Westhofen											5 M. (2 T.)	
Wörth		19 K.			21 K.			13 K.				17 K.
Zabern	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Viehmarkt								9 K. (5 T.)			

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	24 K., B.	28 K., B.		18 K., B.	20 K., B. Exaudim.	27 K., B.	24 K., B. Jakobim.	22 K., B.	30 K., B. Michaelis.	24 K., B.	28 K., B. Katharim.	19 K., B.
		(1 Fastenm.)	14 K., B. (2 Fastenm.) 28 K., B. (3 Fastenm.)									
Blotzheim			11 K., B.			10 K., B.			9 K., B.			9 K., B.
Colmar							7 M. (22 T.)	Kram-, Spiel- und Porzellanwaaren.				23 Christm (2 T.)
	An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche Vieh- Kram- und Victualienmarkt.											
Dammerkirch	8 B.	12 B.	12 B.	9 B. 23 B. (Ggm.)	14 B.	11 B.	9 B.	13 B.	10 B.	8 B.	12 B.	10 B.
Ensisheim			18 B.							10 B.	18 B., 25 K.	(St.-Cathm.)
Felleringen				11 B.						[Jahrm.		2 K., Schw. S.-Andrem.
Gebweiler			18 K., Schw.		20 K., Schw. 29 K., (Maxinm.)		22 K., Schw.					
Gemar										28 K., B (J.)		2 K.
Habsheim												
Kaysersberg	An jedem Montag wird Wochenmarkt abgehalten.											
Leberau	An jedem Montag und wenn derselbe ein Feiertag ist am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten											
Markirch	2 B.	6 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B.	3 B.	7 B.	4 B.	2 B.	6 B.	4 B.
	Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.								15, 16 u. 22 K.	Kirmes verbunden mit Jahrmarkt.		
Masmünster			20 B.				17 B.		18 B.		2 B.	
Mülhausen	2 B.	5 B.	5 B.	2 B.	7 B.	4 B.	2 B.	4 M., 6 B. (22 [Tg.)	3 B.	1 B.	5 B.	3 B.
Münster			11 Jahrm.		27 Jahrm.			19 Jahrm.				16 Jahrm.
Neubreisach	7 Jhrm.	4 Jhrm.	4 Jahrm.	1 Jahrm.	6 Jahrm.	3 Jahrm.	1 Jahrm.	5 Jahrm.	2 Jahrm.	7 Jahrm.	4 B., Jhrm.	2 Jahrm.
Pfirt	2 K., B.	5 K., B, 26 K.	19 K., B.	2 K., B.	7 K., B.	4 K., B.	2 K., B.	6 K., B.	3 K., B. 9 K. (Pfeifertag)	1 K., B.	5 K., B.	3 K. B.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt; jeden Mittwoch Gemüsemarkt; jeden Freitag Gemüse-, Fisch- und Rauhfuttermarkt.											
Reichenweier	Jeden Freitag Gemüsemarkt.											
Reiningen								10 K., B., [Jahrm.				
Rufach		12 K., Getr. Schweine			14 K., Getr. Schweine			16 K., Getr. Schweine	10 K., Getr., Schweine		26 Katharinenmarkt.	
Sierenz			19 K., B.			3 K., B.			23 K., B.		18 K., B.	
Sulz			6 K., Getr. Schweine			5 K. Getr. Schweine			25 K., Getr., Schweine		13 K., Getr. Schweine	24 K., Getr. Schweine
Thann			2 K.				6 K.	25 M. (28 T.)	14 K.		9 K.	
Urbeis	An jedem Mittwoch wird Wochenmarkt abgehalten.											
Volkensberg							22 K., B.					

Jahrmärkte von Lothringen.

Am ersten und dritten Donnerstag jedes Monats Ferkelm., fällt der Markttag auf einen Festtag, so findet der Markt am Tage vorher statt.

Albesdorf	9 Ferkel.	13 Ferkel.	13 Ferkel.	10 Ferkel.	8 Ferkel.	12 Ferkel.	10 Ferkel.	14 Ferkel.	11 Ferkel.	9 Ferkel	13 Ferkel.	11 Ferkel.
Altdorf	23 „	27 „	47 „	24 „	22 „	26 „	24 „	28 „	25 „	23 „	47 „	
Aumetz		21 K., B.				24 K., B.						
Bingen		25 K., B.						27 K., B.		29 K., B.		
Bitsch			5 K., B.		14 K., B							
Bolchen		4 K., B.	11 K., B.		6 K., B.		8 K., B.		2 K., B.		11 K., B.	

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bingen	...	25 K., B.	...	...	...	24 K., B.	...	27 K., B.	...	29 K., B.	...	
Bitsch	...	...	5 K., B.	...	14 K., B	...	...	...	2 K., B.	...	11 K., B.	
Bolchen	...	4 K., B.	11 K., B.	...	6 K., B.	...	8 K., B.	...	...	...	...	
Busendorf	...	...	...	...	...	13 B.	...	...	12 K., B.	14 K., P.		
Chateau-Salins	10 B.	14 B.	14 B.	2 B.	9 B.	23 K. (3 T.)	11 B., 25 F.	8 B., 22 F.	3 B., 26 F.	10 B.	14 B.	12 B.
	24 F.	28 F.	28 F.	25 F.	23 F.	27 F.	Jeden Donnerstag Getreidemarkt.			24 F.	28 F.	27 F.
Delme	Jeden Mittwoch Getreidemarkt. Trifft Mittwoch auf ein Feiertag, so fällt er ganz aus.											
Diedenhofen[1]	21 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem	15 K., B. u. Pferdem.	20 K., B. u. Pferdem.	17 K., B. u. Pferdem.	15 K., B. u. Pferdem.	19 K., B. u. Pferdem.	14 M. (14 T.) 17 K., B.	21 K., B.	18 K., B.	16 K., B.
Dieuze	7 B.	4 B.	4 B.	1 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B.	2 B.	7 B.	4 B.	2 B.
	21 B.	18 B.	18 B.	15 B.	20 B.	17 B.	15 B.	19 B.	16 B.	21 B.	18 B.	16 B.
	...	...	...	...	...	...	28 K., B. (3 Tage)					
Falkenberg[1]	22 K.	...	...	...	27 K.		...	...	23 K.	...		
	[1] Jeden Donnerstag Schweinemarkt. Wenn Feiertag am Mittwoch.											
Fentsch (Fontoy)	...	...	...	1 B.	...	...	...	...	...	1 B.		
Forbach	...	12 K.	...	...	14 K.	...	...	15 K.	...	15 K.		
Freisdorf	...	...	...	...	...	...	[u. Spielw.	...	30 K. B.	...		
Gorze	...	...	...	...	...	...	1 K., Ellen-					
Großblittersdorf	...	27 B.	...	...	22 B.	...	...	28 B.	...	...	27 B.	
Groß-Moyeuvre	...	...	...	8 K.	...	...	...	5 K., B.				
Güderkirch	...	...	...	...	...	...	26 K.					
Hayingen	...	...	...	29 K., B. u. Tuchm.	...	...	...	26 K., B. u. Tuchm.				
Hilsprich	...	...	...	...	6 Spielw.-markt.							
Jouy-aux-Arches	...	...	...	...	...	...	...	...	2 B.			
Kattenhofen	...	...	...	...	...	...	...	...	...	7 K., B. Pf. (3 T.)		
Königsmachern	...	...	...	...	...	...	...	26 B.				
Kurzel	...	...	...	29 B.	...	...	...	...	...	...	18 B.	
Lauterfingen	Am zweiten und vierten Montag jeden Monats ein Ferkelmarkt. Fällt der Markttag auf ein Feiertag wird er nicht abgehalten.											
Lemberg	...	...	...	...	27 K.		...	...	...	1 K. (2 T.)		
Lubeln	...	...	...	1 B.	...	...	...	...	...	7 B.		
Metz	...	...	7 B.	...	1 Messe (14 Tage)	...	...	...	...	31 B., P.		
	Jeden Samstag Getreidemarkt und jeden zweiten Donnerstag des Mon. Nutzviehmarkt.											
Mörchingen	...	...	...	...	...	29 K., B.	...	...	...	...	...	...
	Außerdem am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats Schweinemarkt und an jedem Mittwoch des Jahres Getreidemarkt.											
Münster	...	...	...	...	9 K.	...	...	...	...	...	...	6 K.
Pfalzburg	...	...	...	...	...	...	...	11 K. (4 T.)				
Puttlingen (Arr. Forbach)	10 Schw.	11 B.	11 B.	11 Schw.	9 Schw.	10 Schw.	8 B.	8 Schw.	9 B.	10 Schw.	18 B.	9 B.
	14 B.	14 Schw.	14 Schw.	15 B.	13 B.	13 Schw.	11 Schw.	12 B.	12 Schw.	14 B.	14 Schw.	12 Schw.
	31 Schw.	28 Schw.	28 Schw.	25 Schw.	27 K., Schw	27 Schw.	25 Schw.	29 Schw.	26 Schw.	31 Schw.	28 Schw.	24 Schw.
Reichersberg (Richemont)	...	...	...	...	...	...	1 K., B.					
Remilly	...	11 B. 12 K. B.	...	9 B.	...	11 B.	...	20 B.	...	...	12 B.	10 B.
Rohrbach	3 B.	7 B.	7 B.		2 B.	6 B., 24 K	4 B.	1 B.	5 B.	2 K., 3 B.	7 B	5 B.
Rombach					6 K., B.	Außerdem am ersten und dritten Donnerstage jedes Monats Getreidemarkt.						
Saaralben	...	...	...	8 K.	...	3 K., B.	...	...	...	...	18 K., B.	...
Saarburg	...	...	...	...	27 K.		...	...	1 K. (3 T.)			

Außerdem Viehmarkt an jedem Dienstag welcher dem Donnerstags-Viehmarkte in Zabern vorausgeht. Fällt betr. Dienstag auf einen kath. Feiertag so findet der Markt am Tage vorher statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Saargemünd	2 B.	6 B.	6 B. 15 K.	3 B.	1 B.	5 B.	3 B.	7 B.	4 B. 29 K.	2 B.	6 B.	4 B. 10 K.
Sierck	7 B.			9 K., B. u. [Pfdm.		3 B. 15 K., Schw.			9 K., B. u. [Pfdm.		7 B.	
St.-Aignon (Gem. Ogy)			18 K.					25 K.				
St.-Avold							15 B. und [Ellenw.					
St.-Privat					16 K.							
St.-Quirin			11 K., B.						9 B.			
Bernéville							25 K. (2 T.)					
Bic	Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt, ferner jeden ersten Freitag im Monat Ferkelm. Fällt der Markttag auf einen christlichen Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt.											
Bigy			11 B.									
Waldwiese			14 K., B.				4 K., B.					
Rheinprovinz.												
Saarbrücken	8 K., B.		25 B.		7 K., B.					1 K., B.		
Saarlouis	29 B.		26 K.	30 B.	21 B.		2 B., 23 B.	26 K., 27 KB.	24 B.	29 B.	5 B.	

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Januar.

1. Ettelbrück, K., B., Getr.
9 Echternach, B.
14 Luxemburg, B
22 Ettelbrück., Pf., K. Bm
29. Wiltz, K., B.

Februar.

4 Bettborn, K., B.
4 Grevenmacher, B.
4 Ulflingen, K., B.
5 Ettelbrück, Getr., K., B.
12 Diekirch, K., B.
12 Esch a. Alzette K. B.
13 Echternach, B.
18 Remich, K., B.
19 Fels, K., B.
20. Luxemburg, K., B
25 Mersch, K., B.
26 Wiltz, K. B.
27 Redingen, K., B.

März.

4 Hoffingen K., B.
4 Folver, K., B
4. Lintgen, K. B.
5. Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Vianden, K., B.
11. Luxemburg, B.
12 Wiltz, K., B.
13. Echternach, B.
13 Weiswampach, K., B.
14. Esch a. d. Sauer, K., B.
18. Roodt, K., B.
18 Remich, K., B.
19 Ulflingen, K., B.
19. Diekirch, K., B.
19 Niederkerschen, K., B.
21. Luxemburg (2 T.) Ledermarkt.
25. Mersch, K., B.
26. Wiltz, K., B.
27. Redingen, K., B.

April.

1. Kierf, K., B.
1 Grevenmacher, B.
1 Rambruch, K., B.
1. Windhof (Körich), Bm.
2. Esch a. d. Alzette, K., B.
2 Ettelbrück, Getr., K., Bm.
4. Vianden, K., B.
8. Hoffingen, B.
8. Luxemburg, B.
8. Bettborn, K., B.
8. Fels, K., B.
10. Echternach, B.
15 Säul, K., B.
15. Wormeldingen B.
15. Lintgen, K., B.
16. Diekirch K., B.
18 Kehlen, K., B.
22. Mersch, B.
25. Ulflingen, K., B.
29. Marzberg, K.
30. Wiltz, K, B.

Mai.

6. Heinerscheid, K., B.
6. Helpert (Böving.), K., B.
6. Remich, K., B.
7. Ettelbrück, Getr., K., B.
8. Echternach, B.
13 Grevenmacher, B.
13 Luxemburg, B.
13 Ulflingen, K., B.
14. Wiltz, Schw.
20. Rambruch, K., B.
27. Mondorf, K., B.
27. Mersch, K., B.
27. Hoffingen, K., B.
27. Echternach, K.
28. Esch a. d. Alzette, K., B.
29 Redingen, K., B.

Juni.

3. Grevenmacher, B.
3. Bissen, K., B.
4. Ettelbrück, Getr., K., B.
5. Weiswampach, K., Bm.
10. Luxemburg, K., B.
10. Ulflingen, K., B.
12. Echternach, B.
13. Esch a. d. Sauer, K., B.
18. Diekirch, K., B.
24. Heinerscheid, K., Bm.
24. Remich, K., B
25. Petingen, K., B.
25. Windhof (Körich), Bm.
25. Wiltz, K., B.
27 Kierf, K., B.

Juli.

1. Düdelingen, K., B.
1. Bous, K. B.
1. Grevenmacher, B.
1. Rambruch, K., B.
2. Ettelbrück, Getr., K., B.
8. Luxemburg, B.
8. Ulflingen K., B.
10. Echternach, B.
15. Bettborn, K., B.
16 Remich, K., B.
22. Mersch, K., B.
29. Wellenstein, K.
30. Wiltz, K., B.
31. Redingen, K., B.

August.

1. Esch a. d. Alzette, K., B.
1. Fels, K., B.
2. Ulflingen, K., B.
5. Grevenmacher, B.
5 Heiderscheid, K., B.
6. Ettelbrück, Getr., K., B.
8. Esch a. d. Sauer, K., B.
19. Hoffingen, B.
12 Luxemburg, B.
13. Diekirch K. B.
13 Niederkerschen, K., B.
14. Echternach, B.
19. Kierf, K., B.
19 Remich, K. B.
19. Mersch, K. B.
21. Weiswampach, K., Bm.
22. Luxemburg (2Tg.) Ledermarkt.
24. Luxemburg, K. B. Getr. (14T.) Schobermesse.
26 Heinerscheid, K., B.
27. Wiltz, K., B.
29. Windhof (Körich), Bm.

September.

2. Luxemburg, K., B. Getr.
2. Ulflingen, K., B.
3 Ettelbrück, Getr., K., B.
5 Vianden K., B.
9 Bettborn, K., B.
9. Wasserbillig, K., B.
11. Echternach, B.
13 Roodt (Betzdorf), K., B.
16. Mersch, K., B.
16. Remich, K., B.
23 Kierf, K., B.
24 Wiltz, K., B.
26 Fels, K., B.
30. Säul, K., B.
30. Bad-Mondorf, K Bm.
30. Oberbesslingen, K., B.

Oktober.

1. Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Grevenmacher, K., Bm.
7. Hoffingen, K., B.
7. Rambruch., K., B.
7. Folver, K., B.
8. Niederkerschen, K., B.
9. Echternach, B.
14. Luxemburg, B.
15. Diekirch, K., B.
15. Esch a. d. Alzette, K., Bm.
16. Weiswampach., K., B.
21 Mersch, K., B.
28. Kierf, K., B.
29. Wiltz, K., B.
30. Redingen, K., B.
31. Fels K., B.

November.

4. Munshausen KB.
4 Grevenmacher, B.
5. Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Vianden, K., B.
11. Heinerscheid, K.,
11. Luxemburg, B. Bm.
13. Echternach, B.
14. Remich, K., B.
14. Esch a. d. Sauer, K., B.
19. Diekirch, K. B.
26. Wiltz, K., B.
30. Ulflingen, K., B.

Dezember.

2. Hoffingen, K., B
3. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Esch a. d. Alzette, K., B.
9. Luxemburg, B.
11. Echternach, B.
15. Remich, K., B
17. Diekirch, K., B.
26 Wiltz, K., B.
26 Redingen, K. B.
27. Kierf, K., B.

Hausmütterchens Schatzkästlein.

Am bekanntesten von allen wirklich reellen Hausmitteln ist der so segensreiche bei allen Leiden der Lunge, des Halses und der Brust wirkende C. Lück's Gesundheits Kräuter Honig. Er ist mit den denkbar günstigsten Erfolgen angewendet bei Bluthusten, Keuchhusten, Lungenkatarrh, Halsentzündung, Atembeschwerden, Lungenkrankheiten, Lungenschwindsucht, Lungenverschleimung, Brustbeklemmungen, Lungenentzündung, Brustbeschwerden, Nervenleiden, Brststechen, Leberleiden, Heiserkeit, Kinderhusten, Stickhusten, Krampfhusten, Asthma, Verschleimung, Engbrüstigkeit, Blutarmut, Bleichsucht, Influenza, Schwindsucht.

Eindringlicher als alle Anpreisungen reden die nachstehend im Auszuge mitgeteilten Anerkennungen aus allen Kreisen der Bevölkerung. Sie liefern den Beweis für die gute Solidität und die ungewöhnlichen Eigenschaften dieses herrlichen Volks-Heilmittels, wie solches besser wohl kaum geboten werden kann. Wie vielen Kummer, wie viele Sorge hat C. Lücks Gesundheits Kräuter-Honig wohl schon gehoben, wie viele Thränen gestillt. Im Laufe der Jahre haben Millionen von Menschen dieses Hausmittel schätzen und würdigen gelernt und infolge ihrer Reellität haben die Lück'schen Kräuter-Fabrikate sich die ganze Welt erobert.

Da infolge der glücklichen Kuren der Lück'sche Gesundheits-Kräuter-Honig sich weit und breit einen Ruf verschafft hat, so sind auch viele betrügerische Nachahmungen entstanden, die sogar dem echten in der Umhüllung sehr ähnlich sind und hüte man sich vor diesen gänzlich wertlosen angepriesenen Mitteln.

Wahrheitsgetreue Auszüge aus Zuschriften über die Wirkung, wie solche Tausende eingingen, die Originalschriften können eingesehen werden: Nr. 1 Durch eine umfassende Kur mit Ihrem Kräuter-Honig und Thee wurde ich von einem schweren Lungenleiden wieder hergestellt; trotzdem mich 5 Aerzte nicht heilen konnten und 2 davon mein Ableben in 4—6 Wochen voraussahen. Nr. 2. Ich hatte schon vor vier Jahren Husten und Auswurf so schlimm, daß es nicht zum Anhören war und daß ich keine Nacht mehr schlafen konnte. Jetzt habe ich bald keinen Husten mehr und kann auch gut schlafen, nachdem ich seit dem vorigen Jahre Ihren Kräuter-Honig genommen habe. Nr. 3. Ich werde bei Jedermann Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee empfehlen. Nr. 4. Bin durch den Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs schon dreimal geheilt worden. Nr. 5. Mit Ihrem Honig allein, nachdem alle angewandten Mittel und ärztliche Hilfe umsonst waren, war ich in 3 Wochen geheilt. N. 6. Husten und Auswurf haben schon ganz nachgelassen. Nr. 7. Ihren vorzüglichen Gesundheits-Kräuter-Honig hat meine Frau mit dem glänzendsten Erfolg bei ihren Krankheiten, besonders Husten und Auswurf, gebraucht. Nr. 8. Von meinem Husten- und Schwindsuchtsleiden verbunden mit Blutauswurf wieder soweit hergestellt bin.

Preis: Probeflasche Mk. 1.—, ½ Flasche Mk. 1,75, 1/1 Flasche Mk. 3,50, in fast allen Apotheken.

Bestandteile: 180 kg gereinigter Honig (Mel depuratum), 36 kg Eberesche nsaft, 36 kg destilliertes Wasser, 10 kg Weißwein, je 1,2 kg Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingelkraut, je 0,6 kg Steinklee, Natterzunge, Lungenmoos, je 2 kg Alantwurzel, Enzian, Veilchenwurzel und Schwarzwurzel.

Die Dr. Fernest'sche Lebensessenz ist ihrer wohlthätigen milden Eigenschaften wegen bis in die höchsten Kreise als vorzügliches unschädliches Abführmittel beliebt und hat sich seit 60 Jahren dies nur ächt von der Firma C. Lück in Colberg hergestellte Fabrikat überall Vertrauen und Achtung zu verschaffen gewußt, lediglich infolge seiner Gediegenheit und Unschädlichkeit.

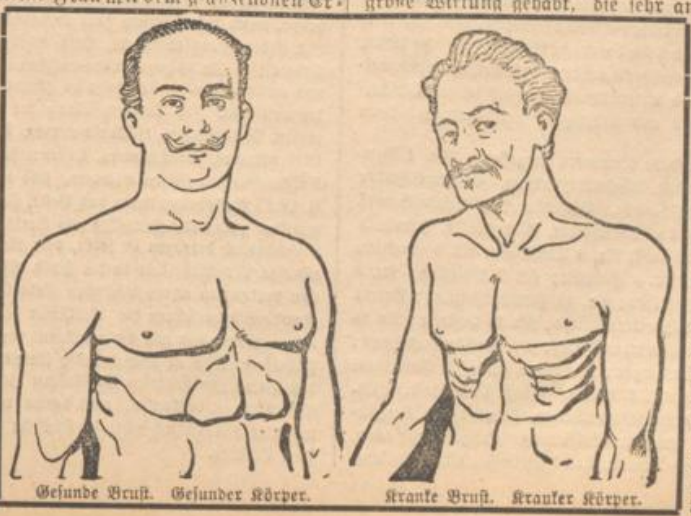
Es besitzt die Essenz eine so günstige Zusammensetzung, daß durch dieselbe alle aus dem Magen und Blut herrührenden schädlichen und giftigen Stoffe, welche Krankheiten verursachen, entfernt werden, somit also der Magen und das Blut gereinigt, die richtige Zirkulation wieder hergestellt und dadurch die Krankheit gehoben wird.

Die neueren Erfahrungen haben den alten Ruf der Dr. Fernest'schen Lebensessenz glänzend gerechtfertigt und ihre Heilkräfte besonders bei folgenden Krankheiten: Ausschlag, Asthma, Appetitlosigkeit, Augenentzündung, Blutandrang nach dem Kopf und Brust, Blutbeschwerden überhaupt und insbesondere bei unregelmäßiger und erschwerter Menstruation (monatl. Reinigung) der Frauen, Bleichsucht, Blutarmut, Drüsenleiden, Entzündungen, Erbrechen, Fieber, (gallisches, nervöses 2c.), weißem Fluß, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden, Harnbeschwerden, Herzklopfen, Husten, Kopfschmerz, Krämpfe, Lähmung, überhaupt Magenkrampf, Sodbrennen, Magenkatarrh, Hartleibigkeit, Blähungen, Magenschwäche, Magenverschleimung, (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Nierenleiden, Rheumatismus, Rose, Skropheln, Seitenstechen, Steinbeschwerden, Verstopfung, Vollblütigkeit, Wurmkrankheiten, so vollständig bewährt, daß selbst eifrige Gegner aller Hausmittel den Wert dieser Essenz anerkennen und ihre Benutzung dringend anempfehlen.

Dr. Fernest'sche Lebensessenz hat Tausenden geholfen, wenn alle anderen Mittel fehlschlugen. Unzählige Anerkennungen liegen vor, hiervon einige wahrheitsgetreue Auszüge: Nr. 1. Bin mit dem Erfolg außerordentlich zufrieden. Nr. 2. Durch ihre Mittel die schon lange ersehnte Gesundheit wieder erlangt. Nr. 3. Fest überzeugt, daß Ihre vorzüglichen Mittel alles übertreffen, Nr. 4. Ich habe beschlossen Ihre Mittel längere Zeit zu gebrauchen, da dieselben vorzüglich sind. Nr. 5. Hat sich bei den vielfachen Leiden meiner Mutter (Magen- und Leberleiden, Stuhlverstopfung) sehr gut bewährt. Nr. 6. In meiner Familie seit 5 Jahren mit vorzüglichem Erfolge angewandt. Nr. 7. Ihre vorzügliche Essenz bietet mir auch bei meinem Hämorrhoidalleiden ganz ausgezeichnete Dienste. Nr. 8. Bei dem Magenleiden meiner Frau sehr gut bewährt. Nr. 9. Gegen mein Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet. Nr. 10. Besonders bei denen große Wirkung gehabt, die sehr an Verstopfung litten. Nr. 11. Kann nicht umhin, ohne irgend welche Aufforderung ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Flaschen à 50 Pfg., 1.—, 1.50 und 3.— Mk. in fast allen Apotheken, wo nicht ächt zu haben, wende man sich an die Fabrik von C. Lück in Colberg, Pommern.

Bestandteile: Man digeriere 100 Liter 30 Proz. Spiritus mit 3,6 kg Rhabarber, 1,5 kg Zittwerwurzel, 2,8 kg Enzian, 250 gr Ammoniakgummi, 250 gr Lärchenschwamm, 1,250 kg Sagradarinde, 2,6 kg Theriac ohne Opium, 1 kg Aloe 14 Tage lang, presse aus und filtriere.



Ueber Kräuterkuren.

Ueberall bekannt ist C. Lück's Kräuterthee à Packet 50 Pfennig und in fast allen Apotheken zu haben.

Unablässig und ernst bemüht, möglichst Vollkommenes zu bieten, hat C. Lück's Kräuterthee eine weitere Vervollkommnung und Verbesserung erfahren und besteht derselbe aus je 5 Kilo Schafgarbe, Pfriemenkraut, Lindenblüte, Ehrenpreis, Wachholderbeeren, Huflattich, Pfefferminze, Bruchkraut, Cassiablätter, Pulverholzrinde, Alantwurzel, Wasserfenchel, Eibischwurzel, Fliederblüten, Birkenblätter, Feldthymian, Baldrianwurzel, Nesselkraut, Süßholzwurzel, Bohnenhülsen, 10 Kilo Eichenspiegelrinde.

Der Thee wirkt vermöge seiner zweckmäßigen Zusammensetzung in der denkbar unschädlichsten Weise auf das Zirkulationssystem (d. h. auf Blut und Lymphe), sowie gleichzeitig auf das Nervensystem. Es wird der ganze Körper beeinflußt, damit in allen Teilen desselben die Ausscheidung der Krankheitsstoffe und damit die Gesundung aller Organe bewirkt wird.

In welchem Falle ist C. Lück's Kräuterthee als Linderungs-, und blutreinigendes Mittel zu gebrauchen? Ueberall, wo es sich darum handelt, die im Körper angehäuften Krankheitsstoffe aufzulösen und nach und nach auszuscheiden, so daß die Organe des Körpers wieder normal funktionieren. Empfohlen als unterstützendes Hilfsmittel bei Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Auszehrung, Bauchgrimmen, Brustbeschwerden, Brststechen, Brustverschleimung, Darmleiden, Katarrh, Keuchhusten, Lungenkrankheiten, Magenbeschwerden, Milzkrankheiten, zum Schweißtreiben, Verdauungsstörungen, Verstopfungen. Man trinkt am besten recht heiß 3—4 Tassen Thee in ernsten Fällen und bei Krankheiten der Atmungsorgane am wirksamsten abwechselnd mit C. Lück's Gesundheitskräuterhonig. Bei den Leiden der Verdauungsorgane dagegen abwechselnd mit Dr. Fernest'scher Lebensessenz.

In leichteren Fällen verspürt man in ganz kurzer Zeit eine günstige Wirkung.

C. Lück's Kräuterthee schmeckt angenehm aromatisch und wird von Erwachsenen und Kindern gern getrunken.

Wer in gesunden Tagen wöchentlich 1—2 Tassen C. Lück's Kräuterthee trinkt, sorgt dafür, daß die sich bei unserer heutigen Lebensweise anhäufenden Krankheitsstoffe auf dem natürlichen Wege ausgeschieden werden, ohne daß Krankheiten entstehen.

Weil nun natürlich C. Lück's Kräuterthee kein Universalheilmittel sein kann, bringt die Firma C. Lück seit einiger Zeit auf ärztliche Veranlassung ihre Spezialthees in den Handel. Für diese Thee's sind die Pflanzenteile, um eine innige Mischung zu erzielen, fein gemahlen und in Patronen von gleichem Gewicht gepreßt.

Weil diese Thee's in den meisten Apotheken noch nicht zu haben sind, dieselben auch immer frisch bereitet werden, wende man sich wegen Spezial-Thee, aber nur wegen diesem, direkt an C. Lück, Colberg, jedoch erfolgt der Versandt durch eine Apotheke. Man kann diese Spezialthee's natürlich auch sich durch jede Apotheke kommen lassen.

C. Lück's Spezial-Kräuterthee's werden empfohlen als milde, auflösende Linderungs- und unterstützende Hilfsmittel zur Ausscheidung der Krankheitsstoffe und Kräftigung der damit belasteten Organe.

Es werden 25 verschiedene Nummern hergestellt: Nr. 1 Bettnässen; Nr. 2 Blasenleiden, Blasenentzündung, Blasengeschwüre Blasenlähmung, Blasenschwäche, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Blasenvereiterung; Nr. 2a Blasensteine, Nierensteine, Harnsand Harngries; Nr. 3 Bleichsucht; Nr. 4 Blutflüsse; Nr. 5 Englische Krankheit der Kinder; Nr. 6 Flechten; Nr. 7 Weißfluß; Nr. 8 Gallenstein; Nr. 9 Gichtleiden; Nr. 10 Harnverhaltung; Nr. 11 Hämorrhoiden; Nr. 12 Hautkrankheiten; Nr. 13 Hysterie; Nr. 14 Kopfschmerzen; Nr. 15 Leberkrankheiten; Nr. 16 Rheumatismus; Nr. 17 Menstruationsstockungen; Nr. 18 zu starke Menstruation; Nr. 19 Nierenkrankheiten; Nr. 20 Skrophulose, Drüsenleiden; Nr. 21 Wassersucht; Nr. 22 Lungenkrankheiten, Schwindsucht, Lungenblutflüsse, Blutsturz, Lungenverschleimung, Lungenentzündung, Lungengeschwüre, Lungenkatarrh; Nr. 23 Fettleibigkeit, Corpulenz, Fettsucht; Nr. 24 Nervenleiden, Nervenschwäche, Nervenschlaffung; Nervenfieber, Nervenkrämpfe, Nervenentzündung, Nervenschmerzen; Nr. 25 Entzündliche Leiden der Harnorgane; Preis jeder Sorte à Carton Mk. 1.50 mit genauer Gebrauchsanweisung.

Die Ausscheidung der Krankheitsstoffe ist oft langwierig, so daß bei der milden Wirkung des giftfreien Thee's die mildauflösenden, blutreinigenden, den Körper vorsichtig schonenden Eigenschaften der C. Lück'schen Thee's oft erst nach mehreren Tagen und Wochen in die Erscheinung treten. Man wird daher in schweren Fällen oft erst bei andauerndem, manchmal monatelangem Gebrauch Linderung oder Besserung erreichen.

Trotzdem niemals auch nur der leiseste Nachteil für die Gesundheit denkbar ist, so empfiehlt es sich doch, stets nur im Einverständnis mit dem Hausarzte zu handeln. Die Herstellung der Spezialthee's in der bequemen Patronenform geschieht in der denkbar reellsten Weise aus den mit großer Sorgfalt auserlesenen, auf urgesunden, nicht verseuchten Standorten gewachsenen Pflanzen.

Die Firma C. Lück möchte nicht mißverstanden werden und erklärt ausdrücklich, daß bei vorgenannten Krankheiten stets der Arzt konsultiert werden muß und seinen Anordnungen Folge zu leisten ist. Kann aber aus irgend welchen Gründen der Arzt nicht erreicht werden (im Auslande auf Reisen rc.), oder aber man hat sich aus der Broschüre: „Unumstößliche Wahrheiten" überzeugt von der segensreichen Heilung der giftfreien Kräuter und man will aus innerer Ueberzeugung sich diesen Weg zur möglichen Gesundung nicht entgehen lassen, dann sind diese verschiedenen Spezial-Thee's am Platze. Die Bestandteile werden gern offen bekannt gegeben. Hier mangelt der Platz für die Angaben. Am Besten ist es, man liest vorher die Broschüre, welche an jedermann von C. Lück, Colberg, kostenfrei versandt wird. Das Studium der Schrift: „Unumstößliche Wahrheiten über die segensreichen Heilkräfte des Pflanzenreichs" kann allen Elenden, Siechen und Kranken garnicht genug empfohlen werden. Die Firma C. Lück wünscht kein blindes Vertrauen bei ihrem nachhaltigen, unermüdlichen Eintreten für die Heilkraft der Kräuter und geht deshalb so weit, allen, welche die Spezial-Thee's nach der einfachen Vorschrift gebrauchen, die Wiedererstattung des Geldes ausdrücklich zu garantieren, welche diese harmlosen unschädlichen Thee's ohne Erfolg (Linderung oder Besserung) benutzten. Der gute Ruf der Firma C. Lück bürgt für Innehaltung dieses Versprechens. Diese Spezial-Thee's sind vorzüglich, erprobt, vertrauenswürdig und unschädlich. Dieselben sind nicht zusammengestellt, um, wie die auf die Erfolge meiner Heilmittel neidischen Feinde behaupten werden, Gläubige zu finden, um ihnen ihr Geld abzunehmen, sondern um allen Leidenden ehrlich aus voller Ueberzeugung zu nützen, soweit noch menschliche Hilfe durch die giftfreien, vollkommen unschädlichen Kräuter möglich ist.

Rheumatische Leiden, selbst die schmerzhaftesten, werden bald gehoben, wenn man längere Zeit morgens und abends 1 Theelöffel voll Lebensessenz einnimmt, stets darauf eine Tasse C. Lück's Spezialthee Nr. 16 gegen Rheumatismus à 1.50 recht warm trinkt, und wenn Zeit und Umstände es gestatten, recht in Schweiß zu kommen sucht. Zur Schmerzstillung bei Rheumatismus, Gliedereißen, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Verrenkungen, Hexenschuß Wadenkrampf, Brustschmerz, Ohrenreißen, Lähmungen, Ischias, Verstauchungen, steifen Gliedern, sind tüchtige Einreibungen mit C. Lück's Antirheumaticum das Beste, Fl. 1 — in allen Apotheken, worüber glänzende Zeugnisse zur Verfügung stehen.

Schändlich betrogen ist jeder, dem Nachahmungen und minderwertige Pfuschfabrikate in die Hand gesteckt werden statt der von ihm verlangten echten Lück'schen Fabrikate von C. Lück, Colberg. Gewöhnlich versichern die Verkäufer der Nachahmungen, letztere wären ebenso gut wie die anerkannt vorzüglichen echten Lück'schen Fabrikate. Dies ist unwahr. Die Unkenntnis des Publikums wird von diesen gewissenlosen Verkäufern vielmehr dazu benützt, Nachahmungen zu verkaufen, weil daran mehr verdient wird. Man verlange ausdrücklich echte C. Lück'sche Originalfabrikate von C. Lück, Colberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein neuer Wunderdoktor.

Von Balthasar Kottbus.

Er wohnt nicht in Immendingen und auch nicht in Dudelfingen; denn was so im Land herum als Wunderdoktor die Handlinien und Nackenhaare besieht, das mag sich selber zwar gründlich kurieren können, nämlich am Geldbeutel; aber ein verständiger Kalenderleser weiß, daß alle Dinge natürlich zugehen müssen und daß zum Wunderthun mehr gehört als eine große Hornbrille oder ein seidenes Schnupftuch.

Zwar hat unser Wunderdoktor ebenso wie zumeist die andern einen gar seltsamen Namen, indem er sich Tropon nennt. Aber diesmal kommt der Name bloß von den gelehrten Taufpathen. Ein gewöhnlicher Mensch würde statt Tropon einfach: „Eiweiß" sagen; denn wie ein verständiger Kalenderleser schon anfängt zu merken, ist Tropon gar kein menschliches Wesen mit einer gelehrten Nase und einer Hornbrille darauf, sondern ein Mehl, das nicht einmal in den Arzneikasten gehört, sondern in den Küchenschrank zu Eiern und Butter und all' den schönen Dingen, woraus die Mutter Suppen anrührt und Kuchen backt.

Warum aber dieses Mehl mit dem gelehrten Namen „Tropon" trotzdem ein Wunderdoktor genannt werden muß, das kann einem verständigen Kalenderleser in kurzen Worten erklärt werden:

Wie nämlich jedermann weiß, essen wir all' das Gemüse und das teure Fleisch nicht deshalb, damit diese Sachen aus der Welt geschafft werden. Sonst müßten wir das Essen schon längst als Arbeit bezahlt bekommen. Während wir doch unser gutes Geld dafür auf den Tisch zählen müssen. Wie eben eine Dampfmaschine Kohlen und Wasser braucht — sonst steht sie still, wenn sie noch so fein gemacht ist — so muß auch unsere Körpermaschine fortwährend das ihrige haben. Natürlich können wir uns nicht mit Kohlen und Wasser füttern! denn so ein menschlicher Leib ist ein bischen feiner eingerichtet als die schönste Dampfmaschine.

Wir müssen Kälber und junge Hühner schlachten, Kartoffeln pflanzen und Weizen mähen, Aepfel pflücken, Kühe melken und den Hühnern die Eier stehlen, damit unsere Zähne was zu kauen haben und der Magen sein Teil zu verdauen bekommt. Der arme Magen ist natürlich schlimm dran. Es geht ihm wie einem Lumpensammler, dem man alle möglichen Lumpen in den Sack steckt und der nun sehen muß, was er davon brauchen kann. Was wir da oben in den Mund hineinstecken, soll nämlich neue Muskeln und Kräfte machen. Aber die Muskeln bestehen weder aus Kartoffeln noch aus Milch, sondern aus „Eiweiß", wie die Chemiker sagen. Und darum mag unsere Zunge so mancherlei schmecken, wie sie will: der Magen will Eiweiß haben. Er hat zwar davon täglich nur ¾ Pfund nötig. Aber wenn er das z. B. aus Kartoffeln herausholen wollte, müßte er jeden Tag 24 Pfund Kartoffeln haben und die kann kein Vielfraß essen.

Wenn aber trotzdem der Magen nichts anderes bekommt als Kartoffeln oder andere schlechte Nahrung, so werden die Muskeln schlaff und bringen den Körper in Unordnung. Die Aerzte haben schon längst gepredigt, daß fast alle Krankheiten daher kommen und daß die beste Arznei eine kräftige Eiweißnahrung ist.

Darum also ist Tropon als reines Eiweiß ein besserer Wunderdoktor, als alle andern miteinander:

Die andern Wunderdoktoren wollen dem Magen Mixturen und Pillen schlucken lassen; während Tropon ihm das einzige giebt, was er haben muß: eine kräftige Eiweißnahrung.

Die andern Wunderdoktoren wollen Geld in ihren Beutel springen sehen; während Tropon um die Hälfte billiger ist als Fleisch. Wer täglich für 25 Pfennig davon seinen übrigen Speisen zusetzt, der kann das Fleisch entbehren und ist doch gut ernährt.

Die andern Wunderdoktoren wollen Stundenweit aufgesucht oder im Wagen geholt sein; während Tropon bescheiden im Küchenschrank steht und jederzeit zur Hand ist.

Den andern Wunderdoktoren muß man glauben, was sie einem vorreden; während bei Tropon jedermann schon nach wenigen Tagen die Wirkung verspürt.

Die andern Wunderdoktoren sind vor dem verständigen Kalenderleser ebenso gut wie vor den Gerichten und vor der Wissenschaft oft nur geriebene Betrüger, denen man scharf auf die Finger sehen muß; während Tropon in den größten staatlichen Krankenhäusern und Kliniken als Krankennahrung längst die überraschendsten Erfolge erzielt hat und von allen Leuten der Wissenschaft von Aerzten und Chemikern begeistert gelobt wird. Man muß die Berichte von den staatlichen Kliniken in Berlin, Hamburg u. s. w. lesen, oder den Bericht aus der großen Lungenheilanstalt zu Görbersdorf, wo selbst hochgradig Schwindsüchtige in kurzer Zeit durch Tropon an Gewicht zunahmen und sich besser fühlten.

Bei den andern Wunderdoktoren ist es für den verständigen Kalenderleser eitel Flunkerei, daß sie mit einem Mittel alle Krankheiten heilen können; während unzählige gedruckte Abhandlungen oder in ärztlichen Vereinen gehaltene Vorträge über Tropon sagen, daß es bei den meisten Krankheiten: bei Gicht, Blutarmut, Fettsucht, Zuckerkrankheit, Schwindsucht u. s. w. thatsächlich geholfen hat. Und namentlich auch bei allen Magenkrankheiten; denn trotzdem Tropon nahrhafter ist als Rindfleisch, kann es von dem schwächsten Kindermagen verdaut werden. Bei wievielen Kranken hieß es bis jetzt: nur die kräftigste Nahrung kann noch retten. Aber wie oft war dann der kranke Magen viel zu schwach, die kräftigste Nahrung zu verdauen. Da ist Tropon jetzt der wahrhaftige Wunderdoktor.

Die andern Wunderdoktoren sind nur für die Kranken da. Aber Tropon hilft auch den Gesunden. Jeder Kalenderleser hat von den Bazillen gehört, die durch die Luft und das Wasser in jeden Körper kommen. Bei den Schwachen fassen sie Boden; bei den Kräftigen sind sie machtlos. Und durch Tropon-Eiweißnahrung kann jeder sich kräftig machen. Wer hat sich nicht schon gewundert, daß trotz aller Wunderdoktoren noch immer soviel Menschen in den besten Jahren sterben? Eben weil die wenigsten Menschen ausreichend mit Eiweiß ernährt werden.

Zwar wird mancher Kalenderleser sagen: dann ist am Ende gutes Fleisch eben so gut. Aber wer kann für seinen Kopf täglich 1½ Pfund Fleisch essen — soviel sind nötig — ohne auf die Dauer Schaden an seiner Gesundheit zu erfahren, und wer kann täglich für seinen Kopf 1½ Pfund Fleisch bezahlen? Welche Ersparnis bedeutet dagegen „Tropon"? Und wie einfach ist es zuzubereiten, Genau wie jedes andere Mehl kann es in alle Kuchen und Gemüse, in alle Speisen und selbst in Getränken vermischt oder verbacken werden, weil es keinen eigenen Geschmack hat. Und trotzdem macht es für wenige Pfennig einen einfachen Pfannkuchen so nahrhaft wie ein gutes Stück Rindfleisch.

Welche Mutter einer großen Familie wird diesen Wunderdoktor nicht im Küchenschrank haben wollen, um ihren Kindern eine billige und doch nahrhafte Kost zu geben?

Welchem Magenkranken dürfte ein anderer Wunderdoktor nur halb so viel helfen können wie Troponnahrung?

Welcher Tourist zu Fuß und zu Rad wird sich nicht freuen, in den Tropon-Gebäcken eine Kost zu finden, die wenig wiegt und viel nährt?

Welcher Säugling würde nicht aufblühen, wenn er statt des gefährlichen Mehlpreis die nahrhafte und verdauliche Tropon-Kindernahrung erhielt?

Für alle ist Tropon ein Wunderdoktor, selbst für die Soldaten. Man hat bei äußerst anstrengenden Truppenübungen die Mannschaften tagelang nur mit Tropon ernährt. Sie haben trotzdem die größten Strapazen überstanden.

So ist Tropon ein wahrhaftiger Wunderdoktor, der nicht auf die Leichtgläubigkeit der Menschen rechnet, sondern auf ihre Einsicht und ihre Verständigkeit. Und jeder verständigte Kalenderleser kann nichts Besseres wünschen, als daß er bald in Stadt und Land, in jedem Schloß und jeder Hütte den andern Wunderdoktoren verjagt, die von der Krankheit leben, während Tropon die Gesundheit schenkt. Und Gesundheit ist der größte Reichtum.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Au BON MARCHÉ

JACQUES KOPPEL & Cie

STRASSBURG i. E., Kinderspielgasse 39-43, Alter Weinmarkt 42 — Filiale Offenburg i. B.

Kleiderstoffe mit gemustert u. Fantasie in sämmtlichen Qualitäten Meter von 28 Pf. bis 5 M.

Trauerstoffe und schwarze Stoffe, stets das Neueste, d. Met. v. 50 Pf. bis 6 M.

Sammt-Plüsch in verschied. Qualitäten Astrachan und Krimmers.

Inlets in verschiedenen Breiten **Bettdrelle** garantirte Qualitäten

Linoleum Wachstuche, Tischdecken, Divandecken

Seidenstoffe in farbig und schwarz, d. Met. v. 1 M. bis 10 M.

Confectionstoffe 130—140 cm. breit d. Met. 1.50 Mk. bis 6 M.

Tischdecken, Servietten, Handtücher, Gedecke sehr preiswert

Teppiche Läuferstoffe Vorlagen, Felle

Tuche solide bewährte Qualitäten, der Meter von 2 M. bis 12 M.

Leinenwaaren nur bewährte garantierte Qualitäten in jeder Preislage.

Gardinen, Portieren Lambrequins Stores

Weisswaaren Shirting, Cretonne, Satin, Damast, Battist, Croisés

Bettdecken, Steppdecken, Jacquard und wollene Decken

Herren-Paletots Herren-Ueberzieher Herren-Pelerinen

Bettfedern, Daunen Rosshaare, Wolle Tampico

Herren-Anzüge Herren-Beinkleider Herren-Joppen

Damen-Wäsche Corsetten - Schürzen Herren-Wäsche

Damen-Mäntel Damen-Staubmäntel Damen-Kleider

Normalwäsche Strümpfe — Socken Foulards — Schirme

Eisenbettstellen mit und ohne Spiral, verschiedene Façons, sehr preiswert.

Damen-Costume Damen-Blousen Damen-Jupons

Knaben-Anzüge Knaben-Blousen Knaben-Mäntel

Kinderbettstellen in jeder Ausführung von 9.50 bis 50 Mk.

Stühle Bilder, Spiegel einzelne Bettheile

Damen-Jackets Damen-Pelerinen Damen-Kragen

Kinder-Kleider Kinder-Jackets Kinder-Mäntel

Holzbettstellen mit Sommiers, Matratze und Keilkissen von 49.50 bis 200 Mk.

MÖBEL vollständige Einrichtungen Federbetten

Uebernahme vollständiger Brautausstattungen u. Hotel-Einrichtungen

CH. G. SIEGFRIED FILS

STRASSBURG

Neukirchplatz 15, Marktstrasse 3.

Grösstes Lager in Glas, Kristall, Porzellan u. Steingut.

Tafelservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren,

Tisch- u. Hängelampen, Luxusgegenstände, Wein u. Bierflaschen.

Einrichtungen für Hôtels u. Apotheken.

Majolika Oefen.

Zur Einrichtung von **elektrischem Licht-, Läutewerk-** und **Kraftanlagen mit Anschluss an das Elektrizitätswerk,** sowie zur Lieferung **sämmtlicher Beleuchtungskörper** empfiehlt sich

HEINRICH ZÖRNER

Electro-Mechanische Werkstätte

Strassburg i. E.

Buchsweilerstr. 13, b. Zabernerring.

Billigste Berechnung!

Volle Garantie!

Neu! Neu!

Diamantlampe!

Grosse Leuchtkraft.

45% Stromersparniss.

— Billig. —

Ausstellungslokal über Beleuchtungskörper etc. im Hofe.

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

MAGGI's Gluten-Kakao in Würfeln zur sofortigen Herstellung eines ausgezeichneten **Kakao-Frühstück's** für **5** Pfg.

MAGGI's Gemüse- u. Kraft- **SUPPEN** in Würfeln zur sofortigen Herstellung von 2 Port. vorzüglicher **Suppe** für **10** Pfg.

30 verschiedene Sorten.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

z. sofort. Herstellung von
- 2 Port. kräftiger **FLEISCHBRÜHE** für **12** Pfg.
- 2 Portionen feinster **KRAFTBRÜHE** für **16** Pfg.

Maggi zum **Würzen** der Suppen, Saucen, Ragouts u. Gemüse

Wenige Tropfen genügen.

Ein Probe-Fläschchen für **25** Pfg.

Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwaren-Geschäften.

Gegründet 1825. **EUGÈNE ROBERT** Neuerbaut 1899.

früher Gutenbergplatz, STRASSBURG i. E. jetzt Hoher Steg 1 bis.

Tischdecken. **Grosse Auswahl von Teppichen.** Portièren.

Wohnungs-Einrichtungen in solidester Ausführung.

Alleinverkauf der besten Linoleum v. Nairn, Kirkaldy; Breite bis mtr. 3.66. — Wachstuch, Matten, Cocosläufer, Decken, Bettvorlagen.

Regenschirme. **Aeltestes Schirmgeschäft Strassburgs.** Sonnenschirme.

Ueberziehen von Schirmen und Reparaturen.

Kirchen- und Altar-Teppiche.

Mehr als 15 Jahre

spiele ich Harmonika, aber noch nie ist mir für so billigen Preis ein in allen Beziehungen so tadelloses Instrument vorgekommen, als das von Ihnen bezogene.

Nieder-Adelsbach. gez. Heinr. Stöhr.

Paulus & Kruse

Markneukirchen 958.

Hochintr. Hauptkatalog soeb. erschien.

Diese und ähnliche Anerkennungen in überreicher Zahl, auch über Violinen, Zithern etc. beweisen am besten, dass man bei der Firma **Paulus & Kruse, Markneukirchen 958** nicht allein äusserst billig kauft, sondern, was beim Ankauf eines Instruments die grosse Hauptsache ist, dass diese Firma nur die besten Qualitäten zum Versandt bringt.

Ueber 100 000 Geheilte

in allen Ländern und über

20 000 Dankschreiben

aus allen Kreisen, darunter von Professoren, Aerzten u. von der allerhöchsten Aristokratie beweisen, daß

Feith's Electro galv. Doppel-Volta-Kreuz

mit 3 elektr. Elementen und

Dr. Sandens Electro-Galv. Gürtel

mit 8 elektr. Elementen sichere Heilung bewirken bei: Gicht, Rheumatismus in allen Gliedern, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Influenza und Morphium-Krankheit, Neuralgie, hysterischen Anfällen, Bleichsucht, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Krampf, Herzklopfen, Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Hypochondrie, Asthma, Brausen vor den Ohren, kalte Hände und Füße, Bettnässen, Hautkrankheit, übelriechendem Athem, Kolik, Zahnschmerzen, Frauenleiden, 2c.

Preise: 1 Doppel-Volta-Kreuz nur Mk 3, 3 Stück Mk. 8, 6 Stück Mk. 12.

Dr. Sandens Elektr. Gürtel nur Mk. 8. Gegen vorherige Einsendung des Betrags (auch in Briefmarken) franko und zollfrei. Bei Nachnahme 50 Pfg. mehr. Bei Gürtein ist Taillen-Umfang anzugeben. Bestellungen sind zu richten an den Patentinhaber:

Leop. Feith, Maastricht (Holland)

Briefe n. Holland 20 Pf., Karten 10 Pf. Porto.

Die **Kaiserliche** Tabackmanufaktur in Strassburg i. Els. empfiehlt ihre **Rauchtabacke, Kautabacke** u. **Schnupftabacke, Cigarren, Cigaretten** u. **Cigarillos** und bittet jedermann bei Großhändlern und in Detailgeschäften stets ausdrücklich das Fabrikat der **Kaiserlichen Tabackmanufaktur** zu verlangen.

Etrangers sind nur dann echt, wenn der Ring die Firma **Kaiserliche Tabackmanufaktur** trägt.

Warnung! Vor dem Bestellen und Ankaufen aller je billiger desto wirkungsloserer Nachahmungen meiner allein echten Lebensessenz warne eindringlichst! Echt **ist nur** meine Lebensessenz mit meiner **grünen** Handels- und Schutzmarke **„Thierry's Lebensessenz“.**

Allein echte Apotheker A. Thierry's LEBENS-ESSENZ. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutze. — Ausschließlich **einzige** und **alleinige** Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die behördlich concessionierte und handelsgerichtlich protokollierte Lebensessenz-Fabrik des

Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Thierry's

Lebensessenz
verfertigt in
Pregrada
in der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada.
Mit altem allergnäd. verliehenen Privilegio exclusivo

Dieses unvergleichliche Medicament verdient mit Recht den Namen **Lebensessenz**, indem bisher noch keine Arznei erfunden worden, welche in den mehrsten und schwersten Krankheiten solche geschwinde und augenscheinliche Hilfe leistet, wie dieses; so viel Rühmens auch immer von manchen Medicamenten gemacht wird. — Sie stellt nicht nur die verlorene Gesundheit wieder her, sondern erhält dieselbe und stärkt sie; verlängert mithin das Leben. Da ungemein viele Krankheiten von einem verdorbenen Magen und schlechter Verdauung, und aus dieser ein verschleimtes Geblüt und andere schlechte Säfte, als Zunder zu den mehrsten Krankheiten entstehen, die Lebensessenz aber insbesondere ein Freund des Magens ist, so werden durch deren Gebrauch alle dieselben, besonders die hier angeführten Krankheiten und Beschwernisse glücklich und nach Wunsch kouriert. Sie dient überhaupt in allen Krankheiten, so von einem schwachen, verdorbenen Magen, von schlechter Verdauung, von Obstruktion oder Stockungen der Säfte in den Adern und Visceribus, desgleichen von überflüssigen oder verdorbenen Feuchtigkeiten, von Galle, Schärfe, Winden, wie auch von einer Atonia oder Schwäche herkommen. Es gibt Personen, welche viele Jahre krank gelegen, denen nichts hat helfen wollen, die aber durch anhaltenden Gebrauch dieses herrlichen Medikaments einzig und allein sind wieder hergestellt worden. Sie kouriert die Gelbsucht, die hartnäckigsten Rheumatismen oder kalte schmerzhafte Flüsse. Man nimmt des Tages zweimal einen Löffel voll davon. Sie ist das vortreffliche Mittel gegen Schwindel und Ohnmachten, wenn man sogleich einen Löffel voll davon nimmt, und so morgens und abends damit kontinuiert, hebt es selben aus dem Grunde. Sie kouriert das Kopfweh, besonders das halbseitige, Migräne genannt, morgens und abends einen halben auch ganzen Löffel voll genommen. Sie kouriert die Engbrüstigkeit, verschleimte Brust, Halsweh, den Durchlauf, die rothe und weiße Ruhr, morgens und abends einen Löffel voll davon genommen, und sodann kontinuiert, auch jedesmal etwas Warmes nachgetrunken. **Sie ist ein unfehlbares Mittel gegen allerhand Arten kalter Fieber.** Auch ist sie das beste Präservativ- und Heilmittel gegen ansteckende Fieber. Sie kouriert den Skorbut und alle von denselben herkommenden Zufälle, Kopf- und Gliederschmerzen, Mundfäule, Bluten und Geschwüre des Zahnfleisches, übler Geruch des Mundes, Ueblichkeiten, Schwindel, Ohnmacht, Herzklopfen u. s. w. Man nimmt einen oder zwei Löffel voll des Tages. Dient daher denen vortrefflich, die sich auf die See begeben. Sie kouriert die Wassersucht und Geschwulsten. Im Magenweh, Magenkrampf und allen krampfartigen spasmodischen Zuständen, ist ihr keine Arznei zu vergleichen. Sie heilt die Bleichsucht der Jungfrauen, alle Abende einen Löffel voll genommen. Sie vertreibt die versteckten Winde, kouriert Rücken-, Lenden- und Nierenweh, führt Sand und Gries ab, hilft in schweren schmerzhaften Harnen. Diese herrliche Lebensessenz ist die vortrefflichste Arznei in den mehrsten, hauptsächlich in langwierigen Krankheiten, besonders ist sie der größte Schatz und Präservativ auf Reisen oder auf dem Lande, wo man nicht gleich Hilfe haben kann. Auch ist diese Lebensessenz der allerbeste Wundbalsam in allen äußerlichen Wunden, bösartigen fistulösen Geschwüren; wer sie in dergleichen Fällen gebraucht, wird heilsame Wirkung verspüren.

Echt und unverfälscht ist die Lebensessenz nur dann, wenn jedes Fläschchen mit der obigen Schutzmarke und Gebrauchs-Anweisung mit der ganz gleichen Schutzmarke versehen ist. **Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend!** Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Lebensessenz sowie Wiederverkäufer von wertlosen nachgemachten, das Publikum täuschenden anderen Lebensessenzmarken werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt und geahndet. **Wo kein Depot meiner Lebensessenz existiert, bestelle man direkt und adressiere: An die Schutzengel Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Vor Fälschungen schützt am besten der **direkte Bezug** von meiner Fabrik. Der **Versandt** findet **nur in** den patentierten **Original-Faltzkartons** zu je 12 kleinen oder 6 Doppelflaschen statt. Es kosten franko jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Mark. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelflaschen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, Austria.

Apotheker A. Thierry's HÄMATIN-PASTILLEN

nach dem Original französischen Rezepte aus echtem Liebig'schem Fleisch-Extrakt in Verbindung mit chemischen Substanzen zubereitet, sind das verläßlichste Mittel zur Bekämpfung der Bleichsucht und Blutarmut und der hieraus entspringenden Folgekrankheiten, sowie zur radikalen Behebung aller Unregelmäßigkeiten bei den Frauen und der hieraus entstandenen Krankheiten, als weißer Fluß, Unfruchtbarkeit ꝛc. Dieselben wirken zugleich blutbildend und ernährend. Bei allen Anzeigen beginnender Blutarmut, Bleichsucht, welche sich durch leichte Ermüdung und Muskelschwäche, Herzklopfen, Athembeschwerden, Verdauungsstörungen, Magenkrampf, Schwindel, hartnäckige Kopfschmerzen ꝛc. bei dem von dieser Krankheit befallenen Individuum leicht kenntlich machen, versäume man nicht, rechtzeitig dem Vorschreiten dieser Krankheit Einhalt zu thun, und bestelle vertrauensvoll die Hämatin-Pastillen, welche das einzige zuverlässig und sicher wirkende Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmut sind. Die Hämatin-Pastillen werden dreimal täglich genommenen, jedesmal eine Pastille, am besten mit einem Glas Rothwein oder echtem medizinischen Malagawein, welcher auf Wunsch in kleinen oder großen Bouteillen gleich mitgesendet wird. Durch den fortgesetzten gleichzeitigen Gebrauch von Malaga wird die Wirkung der Pastillen wesentlich erhöht. Man mache während des Gebrauchs der Pastillen soviel als möglich regelmäßige Bewegung im Freien. Die Hämatin-Pastillen werden auf jede Bestellung frisch zubereitet in der **Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, Austria.** Eine Schachtel kostet 4 Mark 40 Pfennig franko.

☛ Jede Schachtel und Gebrauchsanweisung muß mit der eigenhändigen Namenszeichnung des Erzeugers versehen sein. ☚

Apotheker A. Thierry's Zagorianer Brustsyrup.

Ein sehr angenehm zu nehmendes Mittel sowohl für Erwachsene als auch Kinder in jedem Alter gegen Krampf- Keuch- und Stickhusten, Brust- und Lungenkatarrh, Verschleimung, krankhaften Auswurf, Brustschmerzen, beruhigend und schmerzstillend bei allen, auch bei älteren Brust- und Lungenleiden und ist sehr anzuempfehlen bei Gebrauch der Lebensessenz, zuerst diese, sodann einen Löffel voll Brustsyrup gleich darauf anzuwenden. — Eine halbe Flasche 2 Mark, eine ganze Flasche 3 Mark. — Jede Flasche muß mit einer Metallkapsel mit meiner in dieselbe eingeprägten Firma versehen und muß in jede Flasche die nebenstehende Schutzmarke eingeprägt sein. — Zubereitet und zu beziehen in der **Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, Austria.**

Apotheker A. Thierry's DIGESTIV.

Echt englisches Universal-Speise- und Verdauungspulver

des Apothekers **A. Thierry** in **Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Unübertroffen und unerreicht als magenstärkendes, appetiterregendes, die Verdauung beförderndes, den Körper ernährendes und kräftigendes, alle Verdauungsbeschwerden leicht behebendes Hausmittel, insbesondere anzuempfehlen nach dem Genusse von zu viel und zu derben, fetten blähenden Speisen und zu viel Getränken. — Wirkt auch blutreinigend und verhindert das Entstehen und Fortschreiten der meisten Krankheiten aller Verdauungsorgane. — Man nimmt von diesem Pulver einen bis zwei Kaffeelöffel eine Viertelstunde nach jeder Mahlzeit mit einem Glas Wasser oder besser mit gutem Tischwein und trinkt hierauf noch ein halbes Glas Wasser oder Wein. — Eine Schachtel kostet 3 Mark. — Jede Schachtel muß zum Zeichen der Echtheit mit der eigenhändigen Unterschrift des Erzeugers „Thierry Adolf" versehen sein. Wo kein Depot dieses ausgezeichneten Speisepulvers ist, bestelle man direkt und adressiere an **A. Thierry's Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, Austria.**

KEINE BONBONS

gegen

HUSTEN & HEISERKEIT

HABEN SICH:

SO RASCH BEKANNT GEMACHT
SO GUT EINGEFÜHRT
SO ALLGEMEIN VERBREITET
SO STETEN ABZUG GESCHAFFEN

wie

LAKRITZIA-BONBONS

(Man hüte sich vor Nachahmung).

Dieselben werden nur in Bonbonniéren mit nebenstehender geschützten Marke verkauft.

Das ist gut, das wirkt sicher. (Aeusserung des Herrn Prälaten KNEIPP, 9. Februar 1895.)

Eingetragene Schutzmarke 6485.

Elsässisches Acetylen-Gaswerk

Dr. Fr. Müller

STRASSBURG i. Els., Kolbengasse No. 2.

Patentamtlich geschützt.
Telegrammadresse: «Acetylen».

Gebrauchsmuster No. 109661
Telephon No. 985.

Absolute Gefahrlosigkeit.

Einfachste Bedienung.

Gleichmässige automatische sichere Regulirung.

Höchste Leuchtkraft.

Kein Zucken der Flammen.

Kein Ermüden der Augen.

Acetylen-Licht

ist unbedingt

das Licht der Gegenwart und Zukunft.

Nachdem auf elektrischem Wege das Calcium Carbid sehr billig hergestellt werden kann, ist das Acetylen-Licht mit Recht das Licht der Zukunft genannt worden. Auf Grund eingehendster Studien und praktischer Versuche von Gelehrten und Fachleuten ist immer von Neuem der Beweis der Ungefährlichkeit des Acetylengases, soweit solches in guten Apparaten erzeugt wird, erbracht, was zur Folge hatte, dass bereits **Hunderte** von Apparaten in praktischer Benutzung sind.

Am **besten** und **praktischsten** sind vor allen Dingen diejenigen Apparate, welche die **wenigste**, die **leichteste** Bedienung erfordern, dabei in der Construktion **einfach** und **solid** ausgeführt sind und **keine unrichtige Behandlung** zulassen können. Diese Eigenschaften besitzt der Apparat System Imbert und empfehlen uns zu

Beleuchtungen in jedem Umfange.

wie

Privathäuser, Landhäuser, Kirchen, Hotels, Restaurants, Gartenwirthschaften, Werkstätten, Fabriken etc.

Ganze Ortschaften.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Empfehlenswerte Bücher für das katholische Haus!

Große illustrierte Biblische Geschichte

für das christliche Haus, dem katholischen Volke zur Belehrung und Erbauung dargestellt. Von **Wendelin Ambrosi**, Priester. Mit 6 Chromolitographien und 250 Illustrationen nach Schnorr u. a. 1008 Seiten 8.

Gebunden: In Halblederband **Mk. 9.—** In feinem Leder und Goldschnitt **Mk. 14.—**

In neuer Auflage erschien:

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariä. Von **P. Beat Rohner**, O. S. B., Pfarrer in Einsiedeln. Mit Approbationen und Empfehlungen von 33 Hochwürdigsten Kirchenfürsten. **Neue Ausgabe.** Mit feinen Chromobildern, 740 Holzschnitt-Bildern. 1040 Quartseiten.

Gebunden: Schwarz, Rotschnitt **Mk. 9.—** Rot. Goldschnitt **Mk. 12.—**.

Das Leben unseres lieben Herrn u. Heilandes

Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinn und Geiste des ehrw. **P. Martin von Cochem.** 23. Auflage. Mit Farben-Titel- und Einschaltbildern, sowie 575 Illustrationen. 1064 Seiten. 4. Gebunden **Mk. 9.—** Rot mit Goldschnitt **Mk. 12.—**

Hervorragende Novität!

Die Geschichte der Kirche Christi

dem kathol. Volke dargestellt von **Joh. Ibach,** Päpstlicher Geheimer Kammerherr, Dekan in Villmar. Mit 65 Einschaltbildern. 1020 Seiten. Format 170×240 mm. Gebunden: Rücken Leder, Decke Leinwand. Blind- und Goldpressung, Rotschnitt **Mk. 9.—**

Benziger's Goffine oder Katholische Handpostille.

Kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen **Episteln und Evangelien.** Darlegung der daraus folgenden Glaubens- und Sittenlehre und Erklärung der heiligen Messe und der wichtigsten Kirchengebräuche, Anleitung zum Gebete in der Familie 2c.

Ausgabe von **P. Theodosius Florentini,** Cap. Mit bischöflichen Approbationen.

A. **Billigste Ausgabe.** 448 S. Kl. 8. Geb. **Mk. 1.50**
B. **Wohlfeile Ausgabe.** 856 S. 8. „ **Mk. 3.—**
C. **Illustrierte Ausgabe.** 812 S. Lex. 8. „ **Mk. 6.—**

Die Schönheit der kathol. Kirche in ihren heiligen Ceremonien und äußeren Gebräuchen während des Kirchenjahres. Nach **Gregorius Rippel.** Unter Zugrundelegung der Ausgabe von H. Himioben, neu bearbeitet von Jos. Wipfli, Prof. Mit Druckbewilligung des Hochwürdigsten Bischofs von Chur. Mit Titelbild. 480 Seiten. 8. Gebunden **Mk. 1.50**

Wer eine abwechslungsreiche, sittlich reine, unterhaltende und belehrende Lektüre wünscht, abonniere die älteste katholische Familienzeitschrift:

Alte und Neue Welt.

Illustrirtes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 35. Jahrg. 1900/1901. Monatl. ein reich illustrirtes Heft in folio-format à 50 Pfg.

Die Alte und Neue Welt erstrebt eine über den Alltag hinaus ragende litterarische Gediegenheit. Der Pflege des Erzählenden gilt ihre Hauptaufmerksamkeit. Sie bringt gediegene, spannende Romane, Erzählungen und Humoresken, illustrirte Aufsätze aus den Gebieten der Geschichte und Zeitgeschichte der Erdbeschreibung und Reiselitteratur, der Naturwissenschaften und Technik, der schönen Litteratur und Biographie, sowie des Sportes und Sammelwesens 2c. Beilage für Frauen und Kinder.

Grundsätzlich ausgeschlossen ist alles Sittlich-Anstößige, Langweilige und Flache. Sie zählt die besten christlichen und katholischen Autoren der Gegenwart zu ihren Mitarbeitern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter!

Katholischer Hauskatechismus

das ist gründlicher Unterricht von allem, was der kathol. Christ zu glauben, zu hoffen, zu lieben und zu thun hat um in den Himmel zu kommen. Zugleich ein Christenlehrbuch für Religionslehrer und Seelsorger Von Dr. **Hermann Rolfus,** Pfarrer. Mit Approbationen und Empfehlungen von 6 hochwürdigsten Kirchenfürsten. 752 Seiten. 8. Mit 4 Farbendruckblättern, 34 Original-Einschaltbildern und andern Illustrationen. Gut in Originaleinband gebunden **Mk. 5.—**

In feinem Leder mit Feingoldschnitt **Mk. 10.—**

Leben der Heiligen Gottes.

Nach den besten Quellen bearbeitet. Von **P. Otto Bitschnau, O. S. B.** Mit Approbationen und Empfehlungen von 20 Hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit 1 Chromobild. 1600 Seiten. 8. Gebunden: Rotschnitt **Mk. 6.—**.

In feinem Lederband, Feingoldschn., feiner Schachtel **Mk. 11.**

I Illustrierte Ausgabe. 20. Auflage. Mit 330 Illustrationen. 1016 Quartseiten. Geb.: In Halbleder, Rotschnitt **Mk. 9.—** In rot Leinwand, Goldschnitt **Mk. 12.—**.

Diese Legende ist berechtigt, eine der ersten Stellen unter allen „Heiligen-Legenden" einzunehmen.

„Stimmen aus Maria Laach", Freiburg.

Der christliche Arbeiter.

Gebet und Belehrungsbuch für den Arbeiterstand. Von **P. Aug. Lehmkuhl,** S. J Mit 2 Stahlstichen. 512 Seiten. Format 76×123 mm.

Dieses ausgezeichnete Büchlein ist ein wertvoller Beitrag zur Heilung der tiefgehenden sozialen Schäden unserer Tage. Die wohlehrwürdige Geistlichkeit möge die kathol Gesellenvereine und die Arbeiter im allgemeinen auf dieses vortreffliche Gebetbuch aufmerksam machen und es denselben empfehlen.

Bischöfl. Konsistorium, Königgrätz.

Gebund: Leinwand, Rotschnitt **Mk. 1.20**. Leder, Goldschnitt **Mk. 2.—**

Die christliche Dienstmagd.

Unterrichts- und Gebetbuch. Von **Alphons Munding,** Pfarrer. Mit vielen Illustrationen. 576 Seiten. Format 76×123 mm.

Ein vortreffliches Gebetbuch, das wir Dienstboten nicht genug empfehlen können.

Gebunden: Schwarze Leinwand, Rotschnitt **Mk. 1.15.**

Prächtiges Geschenk für die Jugend!

Illustrierte Kinder-Legende.

Bilder aus dem Leben der Heiligen. Den lieben Kindern zur Nachahmung dargestellt von **Theodor Berthold.** Mit 12 farbigen Einschaltbildern nach Originalkompositionen von Fritz Kunz. 248 Seiten. Format 98×140 mm.

Elegant gebunden **Mk. 2.—**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Grösstes Fahrradlager
Elsass-Lothringens
Motorräder Motorwagen & Nähmaschinen.

Ch. Koller, Strassburg,

Münstergasse, 6.

General Vertreter von:
Clement, Paris,
Brennabor, Brandenburg,
Cito, Cöln,
Wanderer, Chemnitz,
Frister u. Rossmann, Berlin,
Cleveland u. Humber.

Neue Fahrräder erstklassiges deutsches Fabrikat
(keine billige Amerikaner)
von Mk. 150.— an. 1 Jahr Garantie.

Grosse Auswahl in gebrauchten Rädern von Mk. 50.— an.
Von Mk. 100.— an 1 Jahr Garantie.

Grosses Lager in Ersatztheilen für alle Marken.
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte mit elektrischem Betrieb. — Alle ins mechanische Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt.
Günstige Zahlungsbedingungen.

E. RISS
Horlogerie, Bijouterie, Orfèvrerie
81 Grandes Arcades 81
STRASBOURG
Maison fondée 1860, Téléphone N° 817
SPÉCIALITÉ
Montres et Régulateurs
sonnant les quarts.

Uebernahme von **Bedachungen** in Schiefer, Holzcement, Dachpappe, Zink etc.
Bauklempnerei Blitzableiter
AUGUST BECK Telephon Nr. 279.
Weissenburgerstrasse 9,
STRASSBURG (Elsass).
Eiserne Fahnenstangen, Zinkornamente.
Spezialität: **Leinenstoffdächer.**
Grosses Lager in Dachpappen.

BAU & SOMMERLATT

Strassburg i. E. (Kronenburgerstrasse 2).

Grosses Lager fertiger Herren- und Knabenkleider
Jagd- und Sportbekleidung.

Herren-Anzüge
Knaben- „
Fertige Hosen
„ Westen
„ Saccos
Ueberzieher
Wasch-Joppen
Orleans und Läster Röcke.

in Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammgarn.

Jagd-Anzüge
Velo- „
Regenpelerinen
Vogesen-Mäntel
Loden-Joppen
Gamaschen, Saraters, Strümpfe, Rucksäcke.

Anfertigung nach Maass.

Unternehmung

von Pflaster-Arbeiten

SCHRENCK & BARBIER

STRASSBURG (Elsass)

3, Schlachthausstaden 3.

Herstellung von Pflaster

aus Rheinkieseln Vöklinshofer, Euryt, Mosaïk, Basalt, Granit etc.

Vertreter der

Firma GUIDO RÜTGERS in Wien,

Holzinprägnirungs- u. Holzpflasterungsgeschäft.

Pflasterung von Strassen, Brücken, Rampen, Stallungen, Einfahrten, Höfen, Werkstätten, Schuppen etc.

GEBR. WAGNER

Seifenfabriken

Strassburg-Königshofen, Merzig a. d. Saar.

Alle Sorten
Haushaltungsseifen.

Specialität:
Spar-Kernseife.

Toiletteseifen.

Haushalt-Trocken-Seife
„VOGESIA"
75 % Fettgehalt.

Schuhwaarenhaus
ISIDORE CAHN

Alter Weinmarkt 27.

Spezialität aller Sorten feiner Schuhwaaren.

Größte Auswahl in farbigen Schuhen und Stiefeln.

3000 Dankschreiben.

Meinel & Herold,

Harmonika-Fabrik
Klingenthal Sachsen Nr. 399 A.
versenden direkt per Nachn. ihre vorzügl. Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 bis 38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offener feiner Claviatur, verbesserte Stahlfederung, für deren Haltbarkeit garantiren, Doppelbässe, 3theilg. (11 falt.) Doppelbalg, Balgfalten mit besten Metallschutzecken (Eckenschoner), sehr solid . . per Stück

10 Tast.,	2 Rg.,	50	St.	M. 5.—	21 Tast.,	2 Rg.,	108	St.	M. 11.—
10 „	3 „	70	„	„ 7.50	21 „	4 „	108	„	„ 21.—
10 „	4 „	90	„	„ 9.50	21 „	6 „	158	„	„ 27.—
10 „	6 „	130	„	„ 15.—	21 „	8 „	200	„	„ 39.—
10 „	8 „	172	„	„ 30.	33 „	6 „	168	„	„ 48.—

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Harm. in 105 versch. Nr. v. 3½ M. an Uns. Harm. sind nicht mit bill. offer. zu verwechseln. Anderweitig bill. angebotene sind bedeut. minderwerthiger. Ueberzeugen Sie sich, daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt bill. sind. Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke, Drehorgeln. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.

St. Jacobsbalsam,

Dose Mark 1.20 (gesetzlich geschützt).

Vorzüglichste Heilsalbe für Wunden aller Art, offene eiternde Stellen, Brandschäden, Wundsein der Kinder, Krampfadern, Hautentzündungen, sowie jedwelche Hautverletzung. Der „St. Jakobsbalsam, sicher und absolut unschädlich in der Wirkung," ist in den meisten Apotheken zu haben oder direkt bei

Herrn Apotheker Trautmann,
St. Jacobsapotheke Basel (Schweiz).

! ! ! !

Glücksfälle.

Gesetzlich **gestattet.**

Jeden Monat abwechselnd garantirt sichere Treffer à ca. Mk. **500000**

300000 **200000** 2c.

in baarem Gelde.

Rückzahlungsbetrag ca. 40% außer den größeren Gewinnen.

Mitgliedsdauer nur 1 Jahr mit 18 Ziehungen jährlich dazu Abonnement

Gratis auf sechs Ziehungen der 4% Turken Frs. 400 Loose.

Monatlicher Beitrag nur Mark 2.80, 5 oder **10 Mark**. Eintritt jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung.

Verlangen Sie Prospekt und **Versuchen Sie.**

Internationales Bank-Bureau
Kosmos, Kopenhagen B

Seegmüller & Cie.

Kronenburgerstr. 10

Strassburg i. E.

offerieren:

- Rothklee, seidefrei;
- Luzerne, „
- Grassämereien für Mischung;
- Esparcette, echte Vauriac u.
- Eckendörfer Runkelrüben;
- Pferdezahnmaïs zur Saat;
- Weisser Senf, Wicken etc.

Ferner alle Sorten

- Futter und Düngemittel;
- Cocosfaserstricke;
- Garbenbänder.

Controlle: Versuchsstation, Colmar.

Streng reelle u. anerkannt billige Bezugsquelle für garantiert neue

Gänsefedern,

Gänsedaunen, Schwanenfedern Schwanendaunen, Polarfedern, Polardaunen sowie für alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen in bester, unübertroffener Reinigung!

Wir versenden zollfrei gegen Nachnahme, jedes beliebige Quantum:

Gute neue Bettfedern per Pfund für **0,60 0,80; 1** ℳ; **1.40.** — Gute, reelle, haltbare Ware!

Feine prima Halbdaunen 1,60 u. **1,80.** — Bewährte allseitig beliebte Sorte! Für **alle Zwecke** — Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen — geignet! Sehr empfehlenswert für **Hotelbetten!**

Halbweiße Polarfedern nur 2 ℳ — (Gesetzlich geschützt!) **Großartige Spezialität!** Daunenweiche Feder von **unverwüstlicher Haltbarkeit!** Uebertrifft an **Füllkraft** u. **Qualität** alle anderen Sorten Bettfedern zu gleichen Preisen! Geeignet für **alle Zwecke!** Für **Hotel- u. Anstalts-Einrichtungen** besonders zu empfehlen!

Weiße Polarfedern à 2,30 u. **2,50.** — (Gesetzlich geschützt!) Weich, füllkräftig u. haltbar! Beliebte Sorte!

Silberweiße Gänse- u. **Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 4,50** u. **5** ℳ — Hervorragende Qualitäten! Sehr füllkräftig, weich, haltbar u. daunenreich! Für **feine Brautausstattungen** u. **Herrschaftsbetten** geeignet!

Echt chinesische Ganzdaunen 2,50 u. **3** ℳ — In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Sehr **füllkräftig, weich** u. **haltbar!**

Nordische Polardaunen 3; 3,50; 4; 4,50 u. **5** ℳ — (Gesetzlich geschützt!) In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! **Weltberühmte Spezialität ersten Ranges!** Uebertrifft an **Weichheit, Füllkraft** u. **Haltbarkeit** alle anderen Sorten Daunen zu gleichen Preisen! Für **bürgerliche** und **feine** Austattungen, ebenso für **Hotel-** u. **Anstalts-Einrichtungen** besonders empfehlenswert!

Silberweiße Gänse- u. **Schwanendaunen 5,75; 7; 8; 10; 12** u. **14** ℳ per Pfund. Hervorragend feine Qualitäten! Geeignet für **feinste Brautausstattungen** und **Herrschaftsbetten!**

Fertig genähte **Bettstücke** (Oberbetten, Unterbetten, Pfühle, Kopfkissen 2c.) — Die Bettstücke werden in jeder beliebigen Größe hergestellt aus anerkannt guten federdichten Stoffen, für deren langjährige Haltbarkeit garantiert wird. **Billigste Preise!** Die **Füllung** der Betten geschieht ganz nach **Vorschrift** des **Käufers** mit den ausgewählten Sorten.

Reichhaltiges Lager in garantiert federdichtem Bettbarchend, Bettsatin, Flaumenköper etc.

Versandt der Bettstoffe auch **Meterweise** in beliebiger Länge.

Tausende und aber Tausende Dank- und Anerkennungsbriefe

aus allen Bevölkerungskreisen des In- und Auslandes liegen zur Einsicht vor. Eine große Anzahl solcher **Original-Anerkennungsbriefe** ist in unserer Preisliste **abgedruckt**

Große Auswahl in Leib- und Bettwäsche.

Specialität: Männerhemden, Oberhemden, Frauen-u. Kinderhemden, Kissenbezüge, Betttücher, echt westfälische Halbleinen u. prima elsässer Hemdentuche in nur vorzüglichen, haltbaren Qualitäten. Billigste Preise!

Nichtgefallendes bereitwilligst auf unsere Kosten zurückgenommen. Daher für den Käufer jedes Risiko ausgeschlossen. — An Sonn- und christl. Feiertagen Geschäft geschlossen!

Pecher & Co. in Herford Nr. 687 E in Westfalen.

Proben nebst Preisliste von Bettfedern, Bettstoffen, Halbleinen und Hemdentuchen **umsonst** u. **portofrei!** — Bei Bestellung von Proben sind gewünschte Sorten **Federn** und **Daunen näher** zu **bezeichnen.** Auch die Preisliste über Wäsche wird kostenlos versandt.

Telephon 422

Neu-gebaut 1898

Gute Waare
Billige Preise
Reelle Be-dienung

Telephon 422

Ge-gründet 1824

Gute Waare
Billige Preise
Reelle Be-dienung

J. MANRIQUE

33, 35, 37 Gewerbslauben 33, 35, 37

STRASSBURG

Bezugsquelle in besseren

Kurz-, Woll- und Weisswaaren

Handschuhe und Cravatten

etc. etc.

58. Auflage von

Goffine's christkatholische Handpostille oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien ꝛc. nebst den **Episteln und Evangelien der Wochentage der Fastenzeit, einer Kreuzwegandacht** ꝛc. Von P. Franz Hattler, S. J. Mit oberhirtlicher Genehmigung. gr. 8°. 816 S. In solidem Halblederband M. 3 —, in Leinwandband mit Marmorschnitt M 4 —. — Hochzeitsgeschenk-Ausgabe mit mehreren Farbendruckbildern und Widmungsblatt in reichem Originalleinwandband mit Goldschnitt M. 10 —.

Die **Regensburger** Goffine-Ausgabe ist die **schönste** und unter allen die **beliebteste,** wodurch es sich erklärt, daß von derselben fortwährend neue Auflagen erscheinen. Sie ist in Ansehung ihrer Ausstattung und ihres reichen Inhaltes aber auch das **billigste.**

Mutterliebe. Ein Gebet- und Lehrbuch für christliche Mütter. Mit einem Unterricht über den christlichen Müttervereine. Von einem Priester des Kapuzinerordens. Mit oberhirtlicher und der Ordensobern Genehmigung. 5., verbesserte Auflage. 16°. 584 S. In Leinwandbd M. 1.50, in Lederband mit Goldschnitt M. 2.40, in Chagrinband mit Goldschnitt M. 3.20.

Die Belehrungen sind kurz und bündig, die alle Bedürfnisse der christlichen Mutter berücksichtigenden Gebete fromm u. kernig.

Schritte z. himmlischen Heimat. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für das liebe Alter. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 15., verbesserte Auflage. 16°. 640 S. In Halblederbd. M. 1.80, in Lederband mit Goldschnitt M 2.60, in Chagrinband mit Goldschnitt M. 3.—.

Dieses mit ganz großem Druck versehene Buch enthält außer den gewöhnlichen Gebeten sechserlei Meßandachten, Vespern, Litaneien, Andachten für die wichtigsten Feste und Zeiten des Kirchenjahres, den heiligen Kreuzweg ꝛc. ꝛc.

Jesus meine Liebe! Katholisches Gebetbuch aus den Gebeten der Kirche und der Heiligen Gottes und den Schriften gottseliger Männer zusammengestellt und bearbeitet von Joseph Mohr. 6. Auflage. 16°. 720 Seiten. In Leinwandband M. 2.50, in Lederband mit Goldschnitt M. 3.60, in Chagrinband mit Goldschnitt M. 4.10.

Dieses reichhaltige Gebetbuch mit auserwähltem Inhalte befriedigt alle Ansprüche und ist deshalb besonders beliebt.

Anna Katharina Emmerich, **das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter Maria** nach den Gesichten der Gottseligen. Von P. C. E. Schmöger, C. Ss. R. Mit Erlaubnis der Ordensobern und Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg. 4., verbesserte Auflage. Reich illustrierte Ausgabe in Quartformat. 1220 S. M. 14.—, in solidem Halblederband M. 17.60, in Originalleinwandband mit reicher Deckenpressung M. 19.60. Widmungsblätter mit dem Besteller einzusendenden Texte werden gebundenen Exemplaren kostenfrei beigegeben.

Eben jetzt, da die Vorbereitungen zur Einleitung des Seligsprechungsprozesses der Verfasserin getroffen werden, sind ihre Schriften von besonderem Interesse. Vorliegende Prachtausgabe enthält die vollständige und einheitliche Zusammenstellung der sämtlichen auf die heilige Menschwerdung und Erlösung sich beziehenden Gesichte, die dem Leser durch mehr als 70 für das Werk eigens gezeichnete Bilder zur Anschauung gebracht werden.

Legende von den lieben Heiligen Gottes. Nach den besten Quellen neu bearbeitet und herausgegeben von Stadtpfarrer Georg Ott. Oberhirtlich approbierte, reich illustrierte Ausgabe. 29. Auflage. Mit mehreren Farbendruckbildern: 1334 Seiten in Quartformat M. 10.50, in Halblederband M. 12.60, in zwei Halblederbänden M. 13.20.

Ein Widmungsblatt wird auf Wunsch eigens gedruckt und gebunden bestellten Exemplaren kostenfrei beigefügt.

Robert Haderer

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte

Strassburg i. E., Züricherstrasse 45

Neudorf, Maiweg 6

empfiehlt

Erstklassige Fahrräder

(Gritzner)

zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Reparaturen

sämmtlicher Fahrräder aller Systeme werden prompt und billig ausgeführt.

Werkzeuge für den Fahrradbau.

Zubehör und Ersatztheile für Fahrräder.

Fahrradunterricht wird von mir selbst ertheilt.

Glasschneide-Diamanten

von R.-M. 2.— aufwärts.

Nr. 3 à Stück R.-M 4.— für gewöhnliches Fensterglas.

Nr. 6 à Stück R.-M 6.— für gewöhnliches u. belgisches Glas.

Nr. 19 à Stück R.-M. 10.— vorzüglicher Diamant, schneidet einfaches, belgisches und Gussglas.

Vorzüglichster Diamant.

Nr. 22 à Stück R.-M. 14.— schneidet jedes Glas, auch stärkstes Gussglas.

Die erste Österreichische Glasschneide-Diamanten-Fabrik.

S. HÖNIGSFELD

Wien, III./2, Ratetzkystrasse 12.

empfiehlt unter **strengster Garantie** ihr bestrenommiertes Erzeugnis von **Glaserdiamanten.**

Anerkennungsschreiben von 82 Glas- und Spiegelfabrikanten sowie von unzähligen Glasmeistern Deutschlands und Österreichs liegen für Jedermann zur Einsicht auf. Auch gegen Einsendung von 20 Pf. sende **franko** per Briefpost. Briefmarken aller Länder in Zahlung. Das Umfassen von alten Diamanten wird unter Garantie des tadellosen Schneidens nach jeder beliebigen Führung für R.-Mk. 1.50 per Stück sofort hergestellt und umgehend retournirt. — Umtauschungen prompt und billigst.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Spezialität in Brillantschmuck.

Reparaturen aller Art.

Eigene Möbelfabrik.

Complete Wohnungs-einrichtungen.

J. Bergmann's Nachf.

Strassburg, Alt-St.-Peterplatz 9

Ecke Alter Weinmarkt u. Kinderspielgasse
(blaues Haus.)

Möbel- u. Waarenhaus

Verkauf!

gegen baar oder auf bequemste Zahlungsbedingungen
ohne Preiserhöhung.

Die Besichtigung meines grossen Lagers ist empfehlenswerth u. ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Polsterwaaren und Betten-Fabrik.

Manufacturwaaren. Herren- u. Damen-Confection.

Wenn ich sage:

„Ich erobere

ganz Deutschland"

so soll damit gemeint sein, dass meine seit 10 Jahren schon weit und breit bekannten Fabrikate in jedem Orte, in jedem Hause sich einführen. Möge doch jeder Raucher ein Versuchs-Packet bestellen; ich liefere zu **ausserordentlich billigen** Preisen direkt ab Fabrik. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass ich wirklicher Fabrikant bin

und viele Millionen

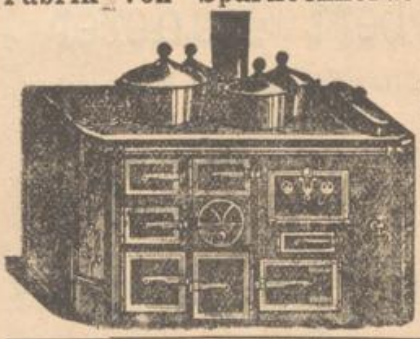
Zigarren, Zigarillos und Zigaretten jährlich produzire. Mehrere 100 Arbeiter sind jahraus, jahrein beschäftigt, um den Riesenbedarf für viele Tausend Kunden herzustellen. Meine überall wohlbekannte Firma verdient volles Vertrauen, denn ich leiste grösste Sicherheit für denkbar reellste Bedienung. Machen Sie einen Versuch mit meinen vielgerühmten Zigarillos. Dieselben sind ca. 10 Zmtr. lang, mit guter Einlage, ff. Sumatra-Deckblatt gearbeitet und mit Nikotinsammler versehen. Meine Spezialsorten sind durch das Kaiserliche Patentamt gesetzl. geschützt. Täglich Nachbestellungen und Anerkennungen. Angebot:

100 Stück Havanillos		No. 13 für	1 Mark 00 Pfg
100 „ „		No. 34 „	1 Mark 10 Pfg.
100 „	Unsere Sorte	No. 35 „	1 Mark 20 Pfg.
100 „	Mein Ideal	No. 8 „	1 Mark 60 Pfg.
100 „	Zig. Krakowski	No. 5 „	1 Mark 80 Pfg.
500 Stück also in Summa nur			6 Mark 70 Pfg.

Versandt frei ins Haus geg. Postnachnahme. Keine Unkosten. Obige Sorten werden sehr gern gekauft, weil sie fabelhaft billig u. bezüglich Brand und Geschmack tadellos sind. Auch füge ich dieser Sendung gänzlich kostenfrei noch bei: 50 Stück verschiedene andere gute Sorten Zigarren u. Zigaretten und ein interessantes Buch nebst Preisliste, sowie 5 hochfeine Ansichtspostkarten. Mehr zu bieten, ist durchaus unmöglich! Bestellen Sie also obige 500 Stück für nur 6 Mark 70 Pfg. Postnachnahme frei ins Haus.

P. Pokora, Zigarrenfabr., **Neustadt**-Westpr. No. 183a

Fabrik von Sparkochherde



Heinr. Ferrand Wwe.
Schnurgasse Nr. 5
nahe des Centralbahnhofes
Strassburg i. E.

Männer und Frauen

Niemand versäume,

zumal wenn er trüben Urin bemerkt, zur sich. Erkennung aller mögl. Erkrankungen seinen

URIN

chemisch-mikroskopisch untersuch. z. lassen. Alle durch Ausscheid. v. **Zucker, Eiweis, Harnsäure, Eiterszellen, Gallensekreten** u. s. w. bedingten Erkrankungen werden sicher erkannt. Erster Morgen-Urin p. Post erbeten an

OTTO LINDNER, vereid. approb. Apotheker.
Dresden-N., Oeffentl. chem. Laborat.

Kurze Winke für die leidende Menschheit.

So lange es sterbliche Menschen giebt, bestehen auch Krankheiten. Die Ursachen derselben sind theils Vererbung, theils die schlechte Qualität der Speisen und Getränke, Erhitzung und Erkältung die schlechte Luft und meistens die ausschweifende Lebensweise Wenn nun in Krankheitsfällen die ärztliche Hilfe erfolglos ist, werden Manche zaghaft fragen: Was ist zu thun, um wieder gesund zu werden und wie kann man seine Gesundheit erhalten? Thuet einen Blick in Gottes freie Natur und lauschet ihr ihre Geheimnisse ab. Sie hat in ihrem Schooße so viele Kräutchen und Pflänzchen verborgen und wählet Euch dann von dem vielen dargebotenen Guten das Beste. Ein solch glücklicher Griff in den unermeßlichen Reichthum der Natur ist nun gethan; der Erfolg ist großartig; der Segen unberechenbar.

Es ist der von G. Wolferstädter verfertigte Lebenswecker.

Vom Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützt.

G. Wolferstädter's Bestreben ist nur einzig, gesundes Blut zu erzeugen, die Blutzirkulation zu befördern und das Blut zu reinigen. Um gesundes Blut zu erzeugen, kommt vor Allem der Magen in Betracht. Mancher Mensch genießt die kräftigsten Speisen und Getränke und erzeugt doch krankes Blut; ein anderer genießt die einfachste Kost, wie Gemüse, Kartoffeln, Brod 2c. und erzeugt ein gesundes Blut. Die Verdauungsfähigkeit des Magens also ist der Hauptfaktor zur Erhaltung eines gesunden menschlichen Körpers. Jeder Kranke — besonders der an einer der nachstehend benannten Krankheiten leidende — möge mit **Wolferstädter's Lebenswecker** nur einmal den Versuch machen; er wird es niemals zu bereuen haben. Dieser Lebenswecker, ein nur aus reinen Kräutern hergestelltes Elexier, nach Vorschrift genommen, wird Jedem sichere Hilfe bringen, falls menschliche Hilfe überhaupt noch möglich ist. Prospekte und viele eingelaufene Dankschreiben von glücklich Geheilten stehen Jedermann im Original zur Einsichtnahme bei mir zur Verfügung.

Kraft und Wirkung.

1. **Wolferstädter's Lebenswecker** stellt die verlorenen Kräfte wieder her und belebt die Lebenskraft.
2. **Benimmt das Zittern der Nerven** und stärkt dieselben.
3. **Stillt Gicht und rheumatische Schmerzen.**
4. **Reinigt den Magen** und vertreibt alle Uebel, welche von diesem herrühren, z. B. Kopfschmerz, Sodbrennen Blähungen, Magenschmerzen, Unverdaulichkeit, Krämpfe, Schwermuth, Berauschung, Ohnmachten, Kolik, Erbrechen, Appetitlosigkeit.
5. **Befördert die Blutzirkulation,** Menstruation und Blutreinigung, beseitigt den Weißfluß beim weiblichen Geschlecht und wirkt außerordentlich gegen Unterleibsleiden beim männlichen Geschlecht.
6. **Erzeugt gelinden Stuhl und tödtet Würmer** bei Alt und Jung.
7. **Lindert Zahn und Ohrenschmerzen.**

Vorräthig in den meisten Apotheken.

Preis pro Flasche Mk. 1.25.

G. Wolferstädter

Straßburg, Thiergartenstraße 11 III.

Endlich einmal eine tadellose, famose Wichse! werden Sie ausrufen bei einem Versuche mit:

Wagner's neuer Monopol-Wichse

FABRIK-MARKE

Ueberall zu haben. **H. WAGNER, Strassburg i. E.**

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. schriftlicher Garantie

HANNS KONRAD

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus

in Brüx (Böhmen)

empfiehlt unter strengster Garantie seine seit 15 Jahren bestrenommirten Erzeugnisse von

Uhren, Gold- & Silberwaaren.

Die Firma ist ausgezeichnet mit dem **k. k. öster. Reichsadler.** Besitzt **goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen** u. **tausende schriftliche Anerkennungen.** Strengste Reellität! Alle Waaren sind vom k. k. Münzamte geprüft und gestempelt. Nichtconvenierendes wird umgetauscht, oder auf Wunsch das Geld zurückerstattet, daher jedes Risico ausgeschlossen ist.

Echt Silber-Rem.-Uhr Mk. 10.50, Doppelmantel Mk. 14, Anker-Rem. Doppelmantel mit 15 Rubis Mk. 15.75, Gute Nickel-Rem. Mk. 6.50, Silberne Damen-Rem.-Uhr Mk. 12, mit Goldrand Mk. 13.50, mit Doppelmantel Mk. 15.50, mit Goldrand und Doppelmantel Mk. 17, Echte 14 karätige Gold-Damen,Rem.-Uhr Mk. 25, mit Doppelmantel Mk. 33. Echte 14 karätige Herren-Rem.-Uhr Mk. 42.50, mit Doppelmantel Mk. 62.50. Goldringe Mk. 4. Ringe mit Diamanten von Mk. 15 aufwärts. Armbänder, Brochen und Ohrgehänge in reicher Auswahl.

Echte Silber-Panzerketten mit k. k. Münzstempel, 30 cm. lang, 15 Gramm schwer Mk. 2.15, 20 Gramm schwer Mk. 2.70, 30 Gr. schwer Mk. 3.95, 40 Gr. schwer Mk. 4.65, 50 Gr. schwer Mk. 5.80, 60 Gr. schwer Mk. 6.80, 70 Gr. schwer Mk. 8, 80 Gr. schwer Mk. 9.30, 100 Gr. schwer Mk. 12, 150 Gr. schwer Mk. 17.

Silber-Anhängsel Compasse, Schlüssel, Medaillons laut Catalog.
Echte 14karätige Goldketten in den neuesten Mustern nach Gewicht.

Taschenuhren, Gold- & Silberwaaren werden franco und zollfrei versandt. Briefmarken aller Länder in Zahlung.

Versandt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Reich illustrierte Preiscataloge gratis und franco.

Goldene und silberne Medaillen. Ehrendiplom.

Chocolade und Cacao
der
COMPAGNIE FRANÇAISE
L. Schaal & Cie.

Zwei Fabriken mit Wasserkraft (Zorn und Würtzmühle zu Strassburg).

Die Gesellschaft garantirt für Güte und Reinheit nur solcher Produkte, welche mit einer der obenstehenden Schutzmarken versehen sind.

Preisverzeichnis
einzelner Produkte der Strassburger Fabrik.

Chocolade der Compagnie française.

Tabl. 250 gr. und 125 gr.

Qual.	Chocolat des Antilles, weisses Papier, brauner Druck	ℳ 1.—	das ½ kg
"	" des Ménagères, chamois Papier, schwarzer Druck	" 1.20	" " "
"	Vanillé chamois Papier, schwarzer Druck	" 1.40	" " "
"	Bon vanillé, graues Papier, blauer Druck	" 1.60	" " "
"	Fin vanillé, weisses Papier, roter Druck	" 1.80	" " "
"	Supérieur vanillé weisses Papier, blauer Druck	" 2 —	" " "
"	Surfin vanillé, weisses Papier violetter Druck	" 2.40	" " "
"	Santé demi-fin, blaues Papier, schwarzer Druck	" 1.50	" " "
"	" fin, weisses Papier, schwarzer Druck	" 1.60	" " "
"	" supérieur, weisses Papier, brauner Druck	" 1.80	" " "
"	" fin supérieur, weisses Papier, blauer Druck	" 2.—	" " "
"	" surfin, weisses Papier, violetter Druck	" 2.40	" " "

etc., etc.

Entölter Cacao L. Schaal & Cie.

Ein leichtlösliches Pulver. Das billigste Frühstück, 5 Gramm genügen für eine Tasse.

500 gr. = 100 Tassen	250 gr. = 50 Tassen	125 gr. = 25 Tassen
Blechdosen ℳ 2.80 — Pakete ℳ 2.40.	Blechdosen ℳ 1.50. — Pakete ℳ 1.20.	Blechdosen ℳ 0.80 — Pakete ℳ 0.60.

Dieser Cacao wird durch viele Aerzte den Kindern und schwachen Personen als ausgezeichnetes, leicht verdauliches Nahrungsmittel empfohlen.

CHOCOLADE, CACAO-PULVER, CHOCOLADE-BONBONS
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.

Haferzuckercacao, Marke Schaal
ein diätisches Nahrungsmittel, vorzüglich für Magen und Gedärme,
500 gr.-Schachtel à 27 comprimierte Würfel Mk. 1.—.

Niederlagen in soliden Handlungen und Conditoreien.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50	
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75	
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100	
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125	
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150	
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175	
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200	
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225	
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250	
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275	
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300	
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325	
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350	
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375	
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400	
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425	
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450	
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475	
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500	
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525	
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550	
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575	
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600	
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625	

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der obern kleinen Zahlreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

A 493/63
6.50

BLB Karlsruhe
51 80180 1 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg